

Gesunde Vitalität im Bienenvolk

Tagungsbericht zur überregionalen Bienentagung am Bodensee

18. bis 20. November 2005

in Salem, Deutschland

Herausgeber:

Initiative für das Wohl des Bien – in WIR e.V. Mensch Natur Kultur

und

Bodensee Akademie, Wissenschaftlicher Verein für nachhaltige Entwicklung

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Initiative für das Wohl des Bien, in WIR e.V. Mensch Natur Kultur, Bettina Präder,
Schwandorfer Hof 1, D-88682 Salem, Tel: 0049 / (0)7553 / 917331,
e-mail: praeder@arcor.de www.guthausen.org

Bodensee Akademie, Wissenschaftlicher Verein für nachhaltige Entwicklung,
A-6850 Dornbirn, Steinebach 18, Tel: +43-(0)5572-33064, Fax: DW 9;
Email: office@bodenseeakademie.at, www.bodenseeakademie.at

Alle Beiträge sind autorisiert und geben die Meinung und die Erfahrung der Autoren wieder.

Schutzgebühr 8 Euro zuzüglich Versandkosten

Auswandernde Menschen
folgten Bienenschwärmen
und gingen ihnen nach.

Denn wo sich
die Bienen niederlassen,
ist die Erde fruchtbar.

(Aus dem Indianischen)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einführende Worte zur Tagung Bettina Präder, Agrarwissenschaftlerin, Imkerin	5
Vitalität im Bienenvolk Imkermeister Günter Friedmann	6
Mütterliche und väterliche Aspekte in der Pflanzenzucht Eckart Irion, Pflanzenzüchter	14
Bildekräfte von Zucker, Futter und Honig Dr. med. vet. Wilhelm Höfer	26
Gottsdorfer Kugelbeute Gunhild von Kries	35
Möglichkeiten einer feinstofflichen Unterstützung durch das Bienenjahr Psacal Aeby	37
Zusammenfassung Bettina Präder, Ernst Schwald	46
 Anhang:	
Einladung und Programm der Bienentagung vom 18 bis 20. Nov. 2005	48
Bodensee Akademie – Idee, Anliegen, Arbeitsfelder	50
➤ Plattform für eine nachhaltige und lebendige Mensch-Natur Beziehung	51
➤ Arbeitskreis Mensch – Biene – Landschaft	52
➤ Initiative Gentechnikfreie Bodenseeregion	53

Einleitung

Bettina Präder, D – 88682 Salem

Liebe Leserin, lieber Leser,

Im Salemtal auf dem Anwesen Schwandorfer Hof des WIR Mensch Natur Kultur Vereines fand im November 2005 die von der Bodenseeakademie organisierte Tagung zum Thema „Gesunde Vitalität im Bienenvolk“ statt. Dieser nun vorliegende Tagungsbericht beinhaltet einen Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm der Veranstaltung. Die Ausschreibung können Sie dem Anhang entnehmen.

Der Freitagabend stand für die Anwesenden ganz unter dem Thema „Bienenklänge, ein Abend der Begegnung in der Lebensfülle der Bienen“.

Met und Honiggebäck sorgten für ein geselliges Beisammensein neben kleineren, auch musikalischen Klangbeiträgen, Geschichten aus der Imkerwelt, einer Märchenlesung und den Gemäldebetrachtungen der Künstler Gerhard Reisch und Ans Groene.

Die hier in schriftlicher Form vorliegenden Beiträge wurden am Samstag, dem Haupttag der Veranstaltung, von den eingeladenen Referenten zum Tagungsthema vorgetragen. Einige der Referate konnten wir aufnehmen bzw. wurden uns, schriftlich ausgearbeitet, von den Referenten zur Verfügung gestellt.

Ich möchte an dieser Stelle den Referenten nochmals meinen Dank für ihr Kommen und das bereitwillige zur Verfügung stellen ihrer Beiträge in Wort und Schrift äußern. Nur durch ihren hinein geschenkten Beitrag konnte dieses hörensweite Wissen, das aus eigener, praktischer Erfahrung entsprungen ist bzw. in den Erlebnissen mit den Bienen gesammelt wurde, zu den Teilnehmern gelangen und Sie, liebe Leserin und lieber Leser, erreichen.

Am Sonntag wurden wir durch den Beitrag 'Hinwendung an das Bienenwesen' in die unglaubliche Vielfalt und schützenswerte Schönheit und Fülle der Schöpfung geführt, in der die Bienen einen unschätzbar wertvollen Beitrag leisten, für den es gilt, sich mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten einzusetzen.

Den Abschluss bildete eine kleine Gesprächsrunde, in der die Anwesenden ihre Eindrücke aus den Beiträgen des Vortages und die daraus gewonnenen Impulse miteinander austauschten, bevor jeder Teilnehmer seinen Heimweg antrat.

Die Aktualität des Themas ist auch im zweiten Jahr nach der Tagung ungebrochen. Jedes Jahr werden erneut Völkerverluste im Winterhalbjahr gemeldet, deren Ursache zwar auf die Varroa Milbe und die Sekundärinfektionen zurückgeführt wird, welche die Imker und Wissenschaftler jedoch wie ratlos davor stehen lässt.

Was gilt es zu tun, damit die Bienen weiterhin in den großen Zusammenhängen der Schöpfung ihre Arbeit verrichten können?

Aus einem gemeinsam zusammengetragenen Erfahrungswissen heraus gilt es in nächster Zeit mehr denn je einfache, echte und stimmige Handlungen ersprißen zu lassen, die das Wohl und den Fortbestand der Biene und allen Lebewesen sichert, bis hin zum Menschen selbst.

So wünsche ich jeder Leserin und jedem Leser dieser Schrift den Mut und die Freude die gemeinsame Herausforderung anzunehmen.

Lichtmess im Februar 2007, **Bettina Präder.**

Kontaktadresse:

Bettina und Winfried Präder, Schwandorfer Hof 1, D-88682 Salem, e-mail: praeder@arcor.de

Vitalität im Bienenvolk

Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis

Imkermeister Günter Friedmann, D–Steinheim
Demeter Imker

Diese Tagung beschäftigt sich mit dem Thema Vitalität im Bienenvolk: Was ist das, wie kann man Vitalität definieren und erkennen? Wie steht es insgesamt um die Vitalität unserer Bienenvölker? Wie kann der Imker Vitalität fördern?

Dies alles sind sehr spannende Fragen und ich hoffe doch, dass diese Tagung dabei hilft, einige dieser Fragen zu klären oder gar zu beantworten.

Der Begriff Vitalität

Im März 2005 haben wir gemeinsam mit der Stiftung Ökologie eine Beratertagung zur ökologischen Imkerei veranstaltet. Das Thema artgerechte Bienenhaltung war ein Schwerpunkt dieser Tagung. Zu diesem Thema hatten wir als Referenten einen Philosophen und Ethologen, Prof. Ingensiep von der Universität Essen eingeladen. Ich fand seinen Vortrag ungemein spannend und mir wurde klar, dass es keinen absolut gültigen Begriff für artgerechte Tierhaltung gibt. Professor Ingensiep hatte klar und deutlich anhand philosophischer Texte herausgearbeitet, dass jede Gesellschaft, jede Zeit, ihren eigenen Begriff von Artgerechtigkeit entwickelt.

Das war für mich eine ganz neue Erkenntnis: bisher hatte ich immer vorausgesetzt, dass ich als Demeter Imker genau weiß, was unter einer artgerechten Bienenhaltung zu verstehen ist.

Ich denke nun, dass es beim Begriff Vitalität genauso ist. Der Begriff Vitalität wird im Gespräch gerne und viel benutzt, aber wenn ich dann im Duden nachschaue, so finde ich dort nur den Begriff vital. Diesem werden 2 Bedeutungen zugeschrieben: wichtig für das Leben, voll Energie, Tatkraft und Temperament.

Im Lexikon der Biologie steht zu diesem Begriff gar nichts.

Der Begriff Vitalität ist sehr allgemein gehalten und seine Bedeutung verändert sich je nach der Zeit und dem Blickwinkel, unter dem er betrachtet wird.

Wenn heute ein Reinzüchter über die Vitalität seiner Bienen und Königinnen spricht, so versteht er darunter sicherlich etwas ganz anderes, als ein Imker, der sich der wesengemäßen Bienenhaltung verschrieben hat.

Ich kann ihnen daher in meinem Vortrag keinen absolut gültigen Begriff von Vitalität definieren. Ich kann lediglich versuchen, ihnen darzulegen, wie ich Vitalität verstehe und wie ich versuche, in meiner Imkerei mit einer „vitaleren“ Biene zu arbeiten und wie ich versuche, Vitalität zu fördern.

Das ist mein Anspruch.

Vitalität in der Bienenhaltung - heute und früher

Für mich konkret bedeutet Vitalität Lebenskraft, Lebensfülle.

Vitale Bienenvölker sollten aus eigener Kraft überleben können.

Das war vor 25-30 Jahren sicherlich noch der Fall, vorausgesetzt der Imker hätte ihnen genügend Honig als Winterfutter belassen.

Heute sieht die Situation gänzlich anders aus: Ohne regelmäßigen Einsatz von Medikamenten könnten die Bienen nicht mehr überleben. Immer häufiger werden zudem die Fälle, wo Bienen ohne Zuckerzufütterung verhungern würden.

Wir haben uns in den letzten Jahren schon fast daran gewöhnt, dass uns jedes Jahr Hiobsbotschaften erreichen über regionale und überregionale Verluste wie z.B. 2002/2003. Wir leben jeden Spätsommer in der Hoffnung, dass uns diese Botschaften erspart bleiben.

Ich wehre mich mit Händen und Füßen dagegen, dass wir Imker uns daran gewöhnen, mit diesen Botschaften zu leben und es hinzunehmen. Ich bin dazu nicht bereit. Und ich versuche über die Vitalität meiner Bienen, indem ich versuche, sie zu fördern wo immer es auch geht, dagegen zu

steuern, wo es notwendig ist – und dies natürlich auch über die überregionale Arbeit wie z.B. im *Netzwerk Blühende Landschaft*.

Daraus ziehe ich die Schlussfolgerung, dass es heutzutage um die Vitalität unserer Bienen nicht mehr gut bestellt ist. Offensichtlich ist die Vitalität der Bienen in nur wenigen Jahrzehnten enorm gesunken.

Diese Aussage steht in Gegensatz zu den Auffassungen vieler Imker. Zumal die Königinnenzüchter der Meinung sind, heute hätten wir vor allem dank einer züchterischen Bearbeitung der Honigbienen eine weitaus bessere, vitalere Biene als früher.

Wobei diese Vitalität, dieser „besseren Biene“ vor allem am Honigertrag festgemacht wird.

Züchter sprechen von einem deutlichen Zuchtfortschritt. Man kann diesen Wert sogar berechnen. So soll die Honigleistung eines Bienenvolkes alleine durch züchterische Auslese um ca. 100 gr / Jahr gestiegen sein und immer noch steigen.

Ich habe große Zweifel, ob das wirklich so ist. Meiner Meinung spielen bei dieser Betrachtung eher züchterische Illusionen, Wunschvorstellungen eine Rolle.

Natürlich ernten Imker heute erstaunlich große Mengen pro Bienenvolk. Buckfastimker sind heute ja mit 50 kg Honig pro Volk nicht mehr zufrieden. Aber diese hohen Honigerträge sind letztlich nur ausgeklügelten Betriebsweisen zu verdanken.

Auch früher, ohne Kenntnisse der künstlichen Königinnenzucht und moderner Betriebsweisen, konnten die Imker große Honigerträge ernten. Maurice Maeterlink, Imker und Dichter, spricht in seinem Buch „Das Leben der Bienen“ von Erträgen bis zu 50 kg und bei Spitzenvölkern bis zu 100 kg / Volk. Zuckerzufütterung gab es da noch nicht.

Der entscheidende Punkt hierbei ist doch, dass jetzt die Honigerträge auf ein Wirtschaftsvolk konzentriert bleiben, während sie früher bei Vermehrung über den Schwarmtrieb auf mehrere Völker verteilt waren. Durch den Schwarmprozeß sind ja aus 1 Volk mindestens 3 Völker geworden. Die abgehenden Schwärme mussten aus eigener Kraft eine gewisse Mindestgröße erreichen, um Überwinterungsfähigkeit zu erreichen. Allein dazu mussten sie beträchtliche Mengen an Honig als Futter eintragen. Heute werden die Ableger sehr früh und sehr klein gebildet und dann mittels der „Zuckerpeitsche“ zur Überwinterungsfähigkeit aufgebaut.

Machen wir dazu mal ein Rechenbeispiel. Heute bringt ein gutes Volk etwa 40-50 kg Honigernte pro Jahr. Dieser Honig wird komplett entnommen und durch Zucker als Winterfutter ersetzt.

Vor 80 Jahren gab das Volk mind. 2 Schwärme ab: d.h. alle drei Völker, Restvolk plus Schwärme mussten schon mal mindestens 60 kg Honig für das Winterfutter eintragen. Zählen wir noch einmal eine kleine Honigernte für den Imker von 10kg je Volk dazu, dann sind wir schon bei einem Honigertrag von 90 kg aus diesem Ausgangsvolk. Wäre das Volk nicht geschwärmt, so wäre diese Honigmenge, wie es heute üblich ist, auf dieses eine Volk beschränkt geblieben.

Ich denke, man kann guten Gewissens konstatieren, dass die Bienen heute in keinster Weise vitaler sind als früher. Letztlich kann von einem Zuchtfortschritt überhaupt keine Rede sein. Die Ausnahme könnte eventuell bei der Sanftmut liegen. Einen Ertrag von 50 kg pro Volk und mehr haben ja nur die ambitionierten Imker im konventionellen Bereich. Die Erträge der Hobbyimker liegen ja weit darunter, bei etwa 15 kg / Volk und Jahr.

Insgesamt gesehen ist die Honigleistung der Bienenvölker gesunken. Die Krankheitsanfälligkeit ist in der gleichen Zeit gestiegen und die Vitalität ist tatsächlich in den letzten Jahren massiv gesunken.

Natürlich hängt das Sinken des Honigertrages auch mit der Verschlechterung der Trachtverhältnisse aufgrund der landwirtschaftlichen Intensivproduktion zusammen.

Was bedeutet Vitalität konkret?

Der Begriff Lebenskraft, Lebenstüchtigkeit ist ja recht allgemein. Konkret untergliedert er sich für mich in bezug auf die Bienen in 2 Aspekte:

➤ der 1. Aspekt von Lebenskraft ist:

Die Fähigkeit eines Bienenvolkes über mehrere Generationen hinweg aus eigener Kraft einen Volksorganismus aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Zudem tragen die Bienen dafür Sorge, dass sich dieser Organismus immer wieder erneuert und rechtzeitig verjüngt, bevor die Kraft der alten Königin nachlässt und dies dann nicht mehr möglich ist.

➤ der 2. Aspekt von Vitalität ist für mich:

Die Fähigkeit eines Bienenvolkes, einen Ungleichgewichtszustand aus eigener Kraft wieder in einen gleichgewichtigen Zustand umzuwandeln.

Dieses Verständnis von Vitalität unterscheidet sich gravierend von dem Verständnis, wie es in der heutigen modernen Intensivimkerei gepflegt wird. Dort wird Vitalität wie bereits angesprochen, weitgehend auf das Bild von starken Völkern, die einen maximalen Honigertrag bringen, reduziert. Den Intensiv-Imker interessiert auch nur der Zeitraum einer einzigen Bienensaison, eines einzigen Jahres, in der eine max. Honigleistung erbracht werden muss, dann wird die Königin eh wieder ausgetauscht.

Voraussetzungen für die Entstehung einer gesunden Vitalität

Die artgerechte Bienenhaltung und die gute Ernährung der Biene

Artgerechte Bienenhaltung

Generell bin ich der Meinung, dass die Biene an und für sich über eine ungeheuer starke Lebenskraft, Vitalität verfügt. Ohne diese wäre es nicht möglich, dass die Honigbiene seit über 40 Mio Jahren in nahezu allen Klimabereichen der Erde zu finden ist. Damit sich die Lebenskraft entfalten kann, müssen die Bienen die Möglichkeit haben, ein Leben zu führen wie es ihrer biologischen Disposition entspricht.

Aber auch ohne diesen großen Bogen zu schlagen, ist es doch so, dass wir Imker gerade von der Dynamik, Kraft, Energie und natürlich auch der Intelligenz, die in einem Bienenvolk lebt, fasziniert sind und es als Geschenk empfinden, diese Kraft erleben zu dürfen.

In unserem imkerlichen Alltag tritt sie uns immer wieder entgegen. Dazu ein schönes Beispiel: Bei der Kontrolle meiner Hornissen-Nistkästen fand ich im letzten Jahr im Oktober einen schönen Naturschwarm, der dort eingezogen war. Er hatte nicht genügend Vorräte, sodass ich ihn mit nach Hause nahm und dort noch einmal fütterte. Im Frühjahr 2005 gab es dann ein böses Erwachen. Von dem einstmaligen stattlichen Schwarm war gerade eine handvoll Bienen übrig geblieben; die Waben waren völlig verkotet. Wenn das Volk in einem Magazin gesessen hätte, hätte ich es wahrscheinlich sofort aufgelöst. So dachte ich mir: „Schaun mer mal“. Ich brach die verschissenen Waben weg und stellte ein Glas Blütenhonig rein. Das Volk starb nicht, trat lange auf der Stelle. Erst im Verlaufe des Sommers kam Musik rein und im Herbst sah es dann gut aus.

Ich will mit diesem Beispiel nicht erreichen, dass sie alle schwachen Völker päppeln, sondern es ist ein schönes Beispiel dafür, welche Vitalität und Kraft in einem Bienenvolk normalerweise steckt. Das ist es doch, was uns bei den Bienen immer wieder beeindruckt und tief berührt.

Allerdings können sie diese Kraft nur ausleben, wenn sie artgerecht leben können. Werden sie daran gehindert, so zu leben, wie es von ihrer Biologie her notwendig ist, so geraten sie unter Stress und brauchen einen Großteil dieser Kraft, um die Störung wieder auszugleichen. Artgerechte Bienenhaltung ist somit die Grundvoraussetzung für die Entfaltung der Vitalität

Wir wissen doch in Wirklichkeit gar nicht, wie es sich auf ein Bienenvolk auswirkt, wenn es sein natürliches Leben nicht mehr führen kann. Menschen oder andere Tiere werden in einem solchen Falle krank. Nur weil die Bienen noch brüten, sich im Frühjahr zügig entwickeln, Honig eintragen heißt das doch noch gar nicht, dass ihnen diese Manipulation nichts ausmacht. Schädigungen werden nicht immer sehr schnell offensichtlich. Wenn die Biene nicht so leben kann, wie sie in ihrer Natur ist, so investiert sie einen Großteil ihrer Kraft, um das Fehlen dieser existenziellen Grundvoraussetzung, so möchte ich dies einmal nennen, wieder auszugleichen. Ein Bienenvolk hat aber nicht unbegrenzt Kraft und Energie zur Verfügung. Diese Kraft fehlt dann woanders, bei anderen Lebensvorgängen. Dann wird die Biene dort geschwächt und anfällig für Krankheiten.

Ich will Ihnen ein Beispiel erzählen, wie sich bereits eine kleine Veränderung auf die Bienen auswirken kann. Im Herbst 2003 verbrachte ich 20 Bienenvölker, aus meiner Imkerei ins Gebirge. Die Gefahr der Einführung der Gentechnik und die Verarmung der Agrarlandschaft veranlassten mich zu diesem Schritt. Die Bienen sollten dauerhaft dort bleiben. 2004 entwickelten sich die Völker dann recht gut, aber sie trugen sozusagen null Honig ein. Sie brüteten enorm viel, und hatten aber den ganzen Sommer faktisch keine Vorräte. Durch den Wechsel in eine Umgebung, an die sie

nicht angepasst waren, verloren sie die Fähigkeit zur Vorratsbildung, zur Kraft des Honig-Machens, stattdessen brüteten sie in enormer Menge. Dies habe ich als Versuch interpretiert, durch immer mehr Bienen doch noch die fehlenden Honigvorräte anlegen zu können.

Wie mögen sich dann erst die großen manipulativen Eingriffe, wie die Verhinderung der natürlichen Vermehrung und Fortpflanzung – des Schwarmprozesses – oder der Einsatz von Mittelwänden statt dem Naturwabenbau auswirken.

Ich hatte dieses Jahr die Gelegenheit ein wenig intensiver in die heute praktizierten Betriebsweisen der Buckfastimker, ambitionierte Erwerbs- und Nebenerwerbsimker mit durchschnittlichen 50-80 kg Honigertrag / Volk, hineinzuschauen.

Alle Betriebsweisen sind auf einen max. Honigertrag ausgerichtet. Dessen Höhe ist wirklich beeindruckend. Doch mit welchen Mitteln wird letztlich dieser Honigertrag erreicht?

Diese Bienen werden auf Dadantwaben geführt. Eine Dadantbeute hat Platz für 11-12 Waben.

Aber dieser Raum wird heute überhaupt nicht mehr genutzt. Die Völker haben lediglich 3-4 Brutwaben zur Verfügung, dazu noch ein Drohnenrähmchen, das permanent ausgeschnitten wird. Der restliche Leerraum wird durch ein Schied abgetrennt. Über dem Absperrgitter sind dann die Honigräume. Die Brut wird also extrem eingeschränkt, damit der Honigertrag steigt. Die Kraft des Bienenvolkes wird also umgelenkt, von der Vermehrung und Fortpflanzung zur max. Honigleistung. Das Ergebnis ist wirklich beeindruckend. Ich hatte dieses Jahr ein Bienenhaus übernommen, in dem auch ein Imkerfreund ein paar Völker stehen hatte, u.a. einen Schwarm. Dieser brütete auf 3-4 Waben und schaffte es, 3-4 Flachzargen voll Honig vollzutragen, während die von mir betreuten Völker in Trogbeuten gerade mal 5 kleine Rähmchen mit Honig vollgetragen hatten.

Aber auf der anderen Seite empfand ich diese Situation auch als sehr bedrückend. Was hat denn die Bienen in den vergangenen 40 Mio. Jahren so gesund und vital gehalten? Ein Bienenvolk überwintert mit ca. 10.000 Bienen, im Frühjahr und Sommer wächst die Bienenzahl auf ca. 30.000 Bienen, es werden den Sommer über ca. 250.000 Brutzellen gepflegt und eine entsprechende Zahl Jungbienen aufgezogen, damit das Bienenvolk dann im Herbst wieder eine Überwinterungsstärke von 10.000 Bienen erreicht. Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, ist das eigentlich eine Verschwendung. Vom Standpunkt der Bienen aus gesehen, jedoch nicht. Durch die enorme Entwicklung und Populationsdynamik werden alle Krankheitserreger abgehängt. Das Bienenvolk erneuert sich so ständig. Diese ungeheure Populationsdynamik ist eines der Geheimnisse für die Gesundheit der Bienenvölker.

Nun beschränken jetzt die Imker künstlich die Brut zugunsten der Honigleistung. Die einzelne Biene wird langlebiger und der Bienenumsatz insgesamt sinkt. Die Kraft des Volkes wird umgeleitet, von der Erhaltung und Gesundheit zu einer für das Volk unsinnig hohen Honigleistung. Diese Kraft fehlt dann bei der Substanzerhaltung und die Bienenvölker werden anfälliger. Dies zeigte sich auch deutlich im Sommer.

Dazu kommt noch, dass diese Völker auf ihren 3-4 Brutwaben keinerlei Honig oder Pollenvorräte haben. Der Imker muss diese Völker intensiv betreuen und oftmals füttern.

Jetzt werde ich einmal ganz polemisch. Ich hatte ja schon immer den Verdacht, dass die Gier der Imker auf Honig unsere Honigbiene ruiniert. Nachdem ich das alles gesehen habe, hat sich dieser Verdacht zur Gewissheit verfestigt.

Die Ernährung der Biene

Lebenskraft entsteht nicht aus dem Nichts. Sie braucht Quellen aus denen sie sich speist. Damit die Bienenvölker die in ihnen vorhandenen Kräfte ausleben können, müssen sie gut ernährt sein. Die Bienen brauchen Pollen zur Ernährung der Brut. Pollen ist für die Bienen essentiell, durch nichts zu ersetzen. Ein Bienenvolk hat einen Jahresbedarf von etwa 50 kg Pollen. Auch wenn die Pollenausnutzungsfähigkeit von Bienenvolk zu Bienenvolk unterschiedlich ist, so ist die benötigte Menge an Pollen doch sehr hoch. Bienen, die aus mangelernährter Brut entstanden sind, können auch wieder nur schlecht ernährte Bienen aufziehen. Eine verhängnisvolle Kette nimmt ihren Anfang.

Es ist in den letzten Jahren auch deutlich geworden, dass die Bienen immer weniger in der Lage sind, Ungleichgewichte auszugleichen. Die Schadensschwelle bei der Varroamilbe sinkt in Jahren mit Pollenmangel erheblich. Die Bienen werden immer anfälliger.

Die Nahrungsquellen der Bienen werden immer weniger.

Die Unkräuter auf den Feldern sind verschwunden. Das war früher die Sommertracht! Um den quantitativen Aspekt zu begreifen, muss man ja nur aus dem Fenster schauen. Unsere Sommer ist doch nur noch grün und nicht mehr bunt.

Es gibt nur wenige vergleichende Untersuchungen. Allerdings liegen interessante Zahlen aus der Schweiz vor. Dort verschwanden zwischen 1955 und 1999 70% der Naturwiesen. Auf diesen wuchsen 50-100 verschiedene Arten, vorwiegend Blühpflanzen. Auf den heute üblichen Nutzwiesen wachsen gerade 15-18 Arten. Im gleichen Zeitraum verschwanden in der Schweiz 90% der besonders artenreichen Trockenrasen.

Für Deutschland gibt es eine Dissertation, welche die Veränderung der Begleitflora auf Äckern in Niederbayern untersucht. Zwischen 1968 und 1988 ging auf den Äckern die Artenzahl um 25% zurück. Man muss dabei bedenken, dass in der Landwirtschaft seit 1988 noch mal ein ungeheurer Intensivierungsschub stattgefunden hat.

Durch die Silagebereitung werden die wenigen auf den Wiesen verbliebenen Kräuter auch noch vor der Blüte abgemäht.

Es sei die Frage erlaubt, was bleibt den Bienen da überhaupt noch ?

Neben der Quantität ist natürlich auch die Qualität der Nahrung sehr wichtig. Hier ist zu konstatieren, dass der Honig immer noch nahezu unbelastet ist. Aber die Bienen selbst werden mit enormen Mengen von Agro-Chemikalien konfrontiert.

Es gibt eine Untersuchung aus Österreich, Prof. Stabenheimer, Uni Graz, die vor einigen Jahren feststellte, dass die Körpertemperatur einer Biene beim Kontakt mit Giftstoffen um bis zu 10 Grad sinken kann.

Wie ist das dann für die Temperaturverhältnisse im Bienenvolk, wenn ein Volk permanent mit Gift in Berührung kommt. Und da frage ich mich natürlich, wie es erst bei der Bruttemperatur aussieht, wenn das Volk massiv mit der Chemie in Berührung kommt.

Und wenn diese Bienen dann in dieser Zeit über die Felder fliegen und mit dieser Chemie in Berührung kommen, bringen sie ja das Gift mit in den Stock. Das bedeutet, dass die Brutstocktemperatur um bis zu 10°C sinkt. Und wir wissen ja alle, dass die Varroa kühlere Brutbereiche bevorzugt. Vielleicht ist die Varroa ja ein Problem der Brutnesttemperatur: Da müsste man mal drüber forschen. Aber die Ressourcen der Wissenschaftler sind ja auf die Varroa resistente Biene konzentriert. Die wirklich wichtigen Fragen, die uns Imker bewegen, werden halt nicht bearbeitet.

Die neueren Insektizide, mit denen das Saatgut schon gebeizt wird, so dass der Bauer nicht mehr spritzen muss und es den Anschein macht, dass weniger gespritzt wird, basieren auf den Wirkstoffen des Nikotins. Dieses Nervengift setzt neben tödlichen Effekten auch die Lern- und Kommunikationsfähigkeit der Bienen herab, mit sicherlich immensen Effekten für das gesamte Bienenvolk.

Ergänzend noch dazu, wenn diese Insektizide getestet werden, werden sie nur dann zugelassen, wenn ein LD 50 erfüllt ist. LD 50 heißt „Lethal dosis 50%“. Und das heißt: wenn weniger als 50% der Versuchsbienen eingehen, dann wird das Mittel zugelassen. Gehen mehr als 50% ein, wird es eventuell auch zugelassen. Wobei diese Laborversuche ja sowieso mit der imkerlichen Wirklichkeit nichts zu tun haben. Wir wissen ja, dass die Völker oft 4-6 Wochen nach den Raps-spritzungen Schwierigkeiten bekommen, oder möglicherweise erst im Herbst wie 2002.

Generell sind heute die negativen Einflüsse externer Faktoren so stark geworden, dass die Bienen der permanenten Fürsorge durch den Imker bedürfen. Eine extensive Imkerei wäre heute kaum noch möglich.

Wie können wir die Vitalität der Bienen fördern?

Wie bereits erwähnt brauchen die Bienen zur Entfaltung einer gesunden Vitalität eine artgerechte Lebensweise und Ernährung.

Des Weiteren können wir die Vitalität durch kulturelle Maßnahmen geistiger Art stärken.

Ein wichtiges Instrument zur Förderung und Stärkung der Vitalität sehe ich in der Selektion.

In der Natur wird die Erhaltung der Art und die Vitalität durch Selektion gefördert und stabilisiert. Selektion heißt Auslese und funktioniert überall nach dem gleichen Grundprinzip: zunächst findet eine starke Vermehrung statt. Insgesamt aber, überleben nur einige Individuen. Die Natur selektiert hart. Es überleben nur die vitalsten und am besten an die Umgebung angepassten Individuen.

Durch die Zuckerfütterung und die Krankheitsbekämpfung haben wir Imker die natürliche Selektion weitgehend außer Kraft gesetzt. Weil wir Verantwortung für die Bienen übernommen haben, sind

wir nun aber auch zur Selektion als einer kulturellen Maßnahme verpflichtet. Selektion dient der Bienengesundheit und fördert die Vitalität.

Ich meine damit natürlich eine andere Auslese als die des konventionellen Züchters. Diese lesen ja nach den Kriterien Sanftmut, Wabenstetigkeit, Honigleistung und Körpermerkmalen aus. Ich hingegen meine eine Selektion, die sich am natürlichen Vorbild, der Lebenstüchtigkeit orientiert. Ich bezeichne diese Vorgehensweise als aktive Selektion. Die eigentliche imkerliche Kunst besteht darin, nicht überlebensfähige und geschwächte Völker frühzeitig zu erkennen und dadurch der natürlichen Selektion zuvorzukommen.

Nach welchen Kriterien sollten wir aktiv selektieren?

Wer vernünftig selektionieren will, muss eine angemessene Anzahl von Bienenvölkern betreuen. Es sollten so viele Völker sein, dass die Imker nicht jedem Volk hinterher weinen müssen. Wer selektionieren will, muss im Sommer großzügig vermehren, damit er großzügig auslesen kann. Die Heideimker könnten hier ein gutes Beispiel sein.

Viele Imker pflegen jedes Volk, päppeln jedes Volk, weil sie eine Vorstellung von einer idealen Größe ihres Völkerbestandes haben. Diese wollen sie unbedingt halten. Eine Imkerei ist nichts Statisches, sondern wie ein Bienenvolk auch, etwas höchst Dynamisches. Veränderungen der Völkerzahl sollten ganz normal sein. Verluste sollten in Kauf genommen werden. Es ist ein Unsinn so zu tun, als würden Verluste zu einer gut geführten Imkerei nicht dazugehören.

Um eine vitale Biene zu selektionieren, sollte man so wenig wie möglich zukaufen, sondern aus dem eigenen Bestand vermehren. Ich tue dies seit vielen Jahren. Okay, ich hatte eine gute Ausgangsbasis, aber ich betreibe in meiner Imkerei eine negative Auslese nach natürlichem Vorbild: Was in der Natur nicht überlebensfähig ist, ist auch in meiner Imkerei nicht erhaltenswert. Für die Varroa gilt hier eine Ausnahme.

Dann vermehre ich nicht unbedingt von den Spitzenvölkern. Darunter sind oft Blender, die im nächsten Jahr versagen. Am liebsten verwende ich Schwarmzellen von Völkern aus dem oberen Drittel meiner Völker. Diese vererben ihre Eigenschaften am beständigsten.

Wenn man lange Zeit von den guten Völkern seiner Imkerei vermehrt, so bekommen die Bienen nach einer bestimmten Zeit ein eigenständiges Profil: Sie sind an den Imker und die Landschaft, in der geimkert wird, angepasst.

Leistung ist ein wichtiges Selektionsmerkmal

Die Überwinterungsfähigkeit eines Bienenvolkes hängt ganz entscheidend davon ab, ob es während des Sommers in der Lage ist, genügend Vorräte für den Winter zu sammeln.

Der Schwarm, von dem ich Ihnen vorhin erzählte, hätte aus eigener Kraft nicht überwintert. Freilebende Bienenvölker, die es nicht schaffen, genügend Vorräte für den Winter zu sammeln, verhungern ebenfalls.

Unter diesem Gesichtspunkt bin ich wie die konventionelle Imkerei auch, der Meinung, dass Leistung, der Honigertrag eines Volkes, ein wichtiges Selektionskriterium ist. Es geht mir aber nicht um max. Honigertrag, sondern darum, dass ein Bienenvolk, das in meiner Imkerei leben soll, aus seiner autonomen Entwicklung heraus, aus eigener Kraft also, eine Honigmenge einträgt, die eine gute Überwinterung gewährleistet.

Diese Art von Vitalität kann jedoch nur beobachtet werden, wenn die Königin mehrere Jahre in ihrem Volk verbleiben kann und diese Völker nicht willkürlich manipuliert werden. Nicht der maximale Ertrag pro Saison ist also entscheidend, sondern vielmehr die Lebensleistung einer Königin. Alle Völker, die das nicht schaffen, Brüter, etc, würden auch in der Natur nicht überleben und deshalb löse ich sie auf.

Solche Völker sind z.B. sogenannte Brüter-Völker. Das sind Völker, die viel Brut haben, aber wenig oder gar keinen Honigertrag. Diese wären ja gar nicht überwinterungsfähig.

Oder es gibt Völker, die schwach auswintern. Sie brauchen dann den ganzen Sommer, um wieder zu Kräften zu kommen, stark zu werden. Im Herbst, wenn es an die Einfütterung geht schauen sie dann wieder gut aus. Sodass viele Imker sagen, okay, den wintere ich noch einmal ein. Im Frühjahr zeigt sich dann oftmals das gleiche Bild erneut.

Ich kann mich noch gut an die früheren Zeiten in meiner Imkerei erinnern. Es ist ja ein Märchen, dass Berufsimker immer nur Top Völker haben. Auch Berufsimker kochen nur mit Wasser und

haben immer einen Anteil schwacher Völker mit dabei. Nur reden sie halt nicht gern drüber, weil es ihrem Ruf schaden könnte.

Also, bei mir war das auch so. und ist es im Frühjahr jetzt auch immer wieder der Fall. Früher war es jedoch so, dass ein Teil der schwachen Völker den ganzen Sommer über schwach blieb, aber dabei von selbst nicht auf die Idee kam, umzuweiseln. Ich wartete und wartete darauf und musste dann schließlich selbst die Völker im Sommer umweiseln. Das ist nun seit mehreren Jahren anders. Sehr oft entdecke ich im Frühjahr ein Volk das schwach ist und sich schlecht entwickelt. In vielen Fällen haben solche Völker dann aber bereits Umweiselungszellen, oder weiseln später um. Es gab schon Jahre, da haben alle schwachen Völker von selbst umgeweiselt.

Das bezeichne ich als die Fähigkeit, aus eigener Kraft Ungleichgewichte zu korrigieren. Seit der Umstellung meiner Imkerei auf Demeter 1995 ist die Rate der Völker, die selbst erkennen, dass mit der Königin z. B. etwas nicht stimmt und die daher von selbst umweiseln, deutlich angestiegen.

Abwehrverhalten

In der konventionellen Zucht spielt die Sanftmut eine sehr wichtige Rolle. Ich bin der Meinung, dass da manches übertrieben wird.

Ich bin der Meinung, dass eine gewisse Distanzbereitschaft auch Ausdruck von Vitalität ist. Um das zu testen sollte man möglichst ohne Schleier, aber immer ohne Handschuhe arbeiten. Vom Bienengift sollte auch eine gewisse Kraft ausgehen.

Sehr interessante Beobachtungen habe ich auch beim Abwehrverhalten am Flugloch gemacht. Leben Hornissenvölker in der Nähe, so kommen die Hornissen gerne an die Fluglöcher, um sich dort Bienen abzufangen. Da gibt es Völker, da gelingt es ihnen recht gut. Dann aber wieder gibt es Bienenvölker, da haben die Hornissen keine Chance. An manchen Fluglöchern kann man an die Art, wie die Bienen dort eine Traube bilden, eine Art Bienenvorhang vors Flugloch spannen, erkennen, ob Hornissenvölker in der Nähe sind.

Räuberei und Futterabnahme

Ein guter Zeitpunkt zum Auflösen von Völkern ist der Zeitpunkt der Einwinterung. Jetzt kann der Imker gut erkennen, welche Völker mit großer Wahrscheinlichkeit die Überwinterung nicht schaffen werden.

Was sind Erkennungszeichen hierfür:

➤ schlechte Futterabnahme.

Es hat sich gezeigt, dass diejenigen Völker, die ihr Futter zögerlich oder schlecht abnehmen, im Winter eingehen werden oder zumindest schlecht auswintern. Mittlerweile bin ich der Meinung, dass man sogar an der Zahl der toten, ertrunkenen Bienen im Futtergeschirr auf die Überwinterungsfähigkeit schließen kann.

➤ Räuberei

Wenn ich im Spätsommer beim Füttern an einen Stand komme, wo gerade ein Volk ausgeräubert wird, so lasse ich dieses ausräubern. Die Bienen merken eher und besser als ich, wann bei einem Volk etwas nicht mehr in Ordnung ist.

In den Bienenbüchern stehen ja viele Rezepte, wie man die Räuberei wieder eindämmen kann. Das habe ich früher auch alles gemacht, musste aber immer wieder feststellen, dass die Räuberei in der Regel auch dann weiterging, wenn ich das mitgenommene Volk alleine irgendwo aufgestellt hatte.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die stille Räuberei. Am Ende der Fütterung wiege ich alle Völker, um den Futterstand festzustellen. Immer wieder findet man dann Völker, die viel leichter sind als die anderen am Stand. In der Regel ist es angebracht, diese auch aufzulösen, weil das Verteidigungsverhalten nicht mehr gestimmt hat.

Gleiches gilt für Räuberei durch Wespen. Solche Völker sind in der Regel auch angeschlagen.

Aussehen und Verhalten der Bienen

Das Aussehen der Bienen sagt viel über ihren inneren Zustand aus. Gesunde, vitale Bienen sind dick, groß und haben einen glänzenden Körper. Wenn im Volk etwas nicht stimmt, sind die Bienen oft klein und sehen stumpf aus. Im Sommer 2002 war mir das besonders aufgefallen.

Sehr schön und ein gutes Zeichen für die Vitalität ist die Hofstaatbildung im Bienenvolk. Diese zeigt einen starken inneren Zusammenhang zwischen Bienenkönigin und Arbeitsbienen an. Seit der Umstellung auf Demeter Imkerei hat übrigens die Hofstaatbildung in meinen Völkern deutlich zugenommen. Vorher hatte ich sie nie gesehen, immer nur davon gelesen.

Natürlich ist auch das Aussehen der Königin wichtig. Sie muss wohlproportioniert sein, Brust, Kopf und Hinterleib müssen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Selektion und Vermehrung

Auch die Vermehrung ist eine gute Gelegenheit, Auslese auf Vitalität zu betreiben.

Wir Demeter Imker können ja leicht selektionieren, indem wir nur von ausgewählten Völkern die Schwarmzellen für die Vermehrung nutzen.

So nutze ich z. B. nie die Schwarmzellen von Völkern, die in Schwarmstimmung geraten, bevor das Volk richtig stark ist. Sie besetzen z. B. nur einen Raum und geraten schon in Schwarmstimmung.

Ausdruck von Vitalität ist für mich auch, ein Wissen seitens der Bienen darum, dass sie erst dann schwärmen, wenn das Volk groß genug ist, um überlebensfähige Einheiten abzugeben. Die Bienen wissen ja nicht, dass im Notfall der Imker mit dem Futtereimer bereitsteht.

Die Form, Größe, Struktur der Weiselzellen verrät viel über die Qualität der darinnen heranwachsenden Königinnen. Ebenso ist es wichtig, wie viel Gelee Royale nach dem Schlupf der Königin übrig bleibt. Bei Zellen aus der künstlichen Königinnenzucht bleibt in der Regel kein GR übrig, ferner haben die Zellen nur eine schwache Strukturbildung an der Oberfläche. Schwarmköniginnen lassen in der Regel eine größere Menge GR nach dem Schlupf übrig, ein Zeichen dafür, dass sie im Überfluss herangewachsen sind.

Volkentwicklung aus eigener Kraft, Bauleistung

Last, but not least, ist natürlich auch die Volkentwicklung ein wichtiges Kriterium zur Bestimmung vitaler Völker.

Natürlich ist eine zügige Frühjahrsentwicklung gut. Ich winterere meine Völker auf relativ wenig Waben ein, enge sie durch ein Schied ein. Im Frühjahr werden sie dann mit Leerrähmchen und Anfangsstreifen erweitert. Diese sollten zügig ausgebaut werden.

Das Brutnest sollte geschlossen sein und im Winter sollten die Völker nicht durchbrüten; je eher brutfrei desto besser.

Auch Ableger unterliegen einem Härtetest. Sie werden ja in der Regel nur mit einer Brutwabe und einer Futterwabe gebildet. Nach der Begattung der Königin werden sie sukzessive mit leeren Rähmchen erweitert und müssen bis zur Einwinterung 3-4 große Dadanrähmchen ausbauen. Das ist eine echte Bauleistung. So mancher Ableger bleibt dabei auf der Strecke und wird aufgelöst.

Wichtig ist auch die Eiablage der Königin. Es darf immer nur 1 Ei pro Zelle abgelegt werden. Kommt es ab und zu mal vor, dass die Königin, auch wenn es in nur wenigen Zellen der Fall ist, 2 Eier ablegt, weist dies auf einen Defekt hin.

Es gibt also vielerlei Möglichkeiten durch Beobachtung herauszufinden, welche Bienenvölker überlebensfähiger sind, als andere. Es obliegt dann der Entscheidung des Imkers, was er mit den Einheiten macht, die sich als nicht so lebensstüchtig erwiesen haben.

Schluss

Ich habe versucht, mich in meinem Vortrag dem Begriff der Vitalität anzunähern und ein Bild davon zu entwickeln, was ich unter Vitalität im Bienenvolk verstehe. Anschließend habe ich Möglichkeiten aufgezeigt, wie ich in meiner Imkerei versuche die Lebenstüchtigkeit einzelner Bienenvölker zu bestimmen.

Die Bienen schenken uns Lebenskräfte in Form der Bienenprodukte. Die Erlebnisse am Bienenstand entflammen unser Herz und unsere Seele. Sie sind somit direkte Quellen der Lebensfreude.

Als Dank hierfür, sollten wir Menschen auch dafür Sorge tragen, dass die Bienen wieder in ihren Lebenskräften gestärkt und gefördert werden.

Das wird in Zukunft die Aufgabe der Imker sein, der wir uns stellen müssen.

Danke schön.

Kontaktadresse:

Imkermeister Günter Friedmann
Küpfersdorf
D – 89555 Steinheim

Weitere Hinweise:

Homepage: bluehende-landschaft.de;

E-mail: info@bluehende-landschaft.de; Ansprechpartner: Utto Baumgartner

Mütterliche und väterliche Aspekte in der Pflanzenzucht

Eckart Irion, D-Unterreit
Pflanzenzüchter

Verehrte, liebe Anwesende,

Zunächst an Günter Friedmann noch ein Dank für seinen Powervortrag.

Er hat mich im Frühjahr gefragt, ob ich bei dieser Tagung etwas über Pflanzenzüchtung erzählen würde, weil es vielleicht interessant sein könnte, was man aus der Pflanzenzüchterperspektive für die Bienenzüchtung abschneiden kann. Ich sagte als erstes Ja, auch wenn natürlich so ein Beitrag vor einem ganz anderen Menschenkreis für einen selber eine Herausforderung und dann eine Befruchtung ist. Und als ich zu Hause war, dachte ich, hoffentlich vergisst er es.

Und Frau Präder hat dann im Sommer immer wieder nachgehakt, hat auch relativ hohe Geduld aufgebracht für meine Nichtreaktion. Und irgendwann dachte ich, ich rufe sie an und sage ihr, so und so sehe ich das und dann wird sie wahrscheinlich absagen.

Sie sagte jedoch ja, das ist ja hochinteressant. Mmmmh. Und beim Herfahren dachte ich, was wird daraus. Und ich werde Ihnen auch jetzt nicht ein ausgefeiltes System darstellen, sondern Ihnen berichten von einem experimentellen Zustand.

Ich komme von einem Betrieb mit 8 ha, 60 km östlich von München, bin Bauer und Pflanzenzüchter und habe Landwirtschaft studiert. Meine Inspiratoren im Betrieb sind die Kühe, der Boden und die Bäume.

Sie können ein bisschen erlauben, dass da eine gewisse Spannung zwischen diesen Bereichen, dieser Kopfausbildung und dem Werken im Betrieb, vorhanden und zu halten ist.

Wir leben von Forschungsgeldern und Spenden. Der Betrieb ist vielfältig. Er liegt in einer Mulde. Wir haben 4 Kühe und ein Bienenvolk - nichts zum Auslesen und Züchten, sondern ich möchte die Bienen im Betrieb haben; und vielleicht gelingt es mir mit der Zeit, vielleicht finde ich die Wege dorthin, die Bienenhaltung so durchzuführen, wie ich das gerne möchte.

Pflanzenzüchtung

Pflanzenzüchtung, Züchtung ist auf der einen Seite immer etwas, was mit Genetik zu tun hat.

Züchtung => Genetik

Eigentlich möchte ich jetzt ganz gerne mit Ihnen ein Experiment machen. Ich sage es Ihnen jetzt und Sie können sich dann was denken:

Königin x Drohn = Hochzeitsflug

Was geht da in Ihnen vor, wenn ich schreibe Königin mal Drohn? Lehnt sich da etwas auf, oder sagen Sie ganz klar, *Königin mal Drohn* ergibt das nächste Volk.

Haben Sie Klarheit über das, was hier von dieser Seite des Drohns kommt? Wieviel Drohnen sind das? Wo passiert das? Wann passiert das? Sind das die Drohnen von der eigenen Königin oder sind das ganz andere?

Und Hochzeitsflug - ein Element, wo Sie auf einer ganz anderen Ebene angesprochen werden.

Diese Formel ist das Muster, das Grundmuster einer Genetik.

Jedes Buch über Rinderzucht hat dafür wunderschöne Beispiele, Kollege Mendel von vor 150 Jahren lässt grüßen.

Zu dem *Königin mal Drohn* haben Sie eine Distanz. Da sind Sie selber nicht drinnen. Hochzeitsflug, da sind Sie ganz anders beteiligt. Können Sie da ein bisschen herankommen?

Ich schreibe Ihnen da unten hin, Genetik heißt Distanz.

Genetik => Distanz

Mendel hat seine Erbsenzählungen angefangen. Er hat weiße und rote Erbsen gekreuzt. Und dann hat er die Ernte durchgezählt und seine Gesetze aufgestellt. Und diese Gesetze, die haben wir inzwischen verinnerlicht. Wir wissen sie teilweise gar nicht, aber sie sind uns vollkommen klar: Die erste Generation nach der Kreuzung ist vollkommen homogen, die zweite spaltet auf und es gibt eine Neukombination von diesen Genen. Das geht alles ganz schnell. Es sind Kästchen schön neben einander.

Die Wissenschaft macht dann gewaltige Schritte, um die Unebenheiten aus diesen Kästchen zu überbrücken.

Und das ist das Zweite, was Mendel heraus gebracht hat. Es ist nicht ein exaktes Zahlenverhältnis, sondern eine Wahrscheinlichkeit.

Genetik => Wahrscheinlichkeit

Der deutsche Sprachgeist lässt grüßen: Wahrscheinlichkeit, der wahre Schein. Vielleicht können Sie damit auch ein bisschen mehr anfangen.

Wenn Sie das jetzt zusammen zählen, Distanz und Wahrscheinlichkeit, dann kommt da unten die Unverbindlichkeit heraus.

**Distanz
+ Wahrscheinlichkeit**

= Unverbindlichkeit

Wie gesagt, dieses System - ich habe selber in den letzten Wochen immer wieder mächtig damit gerungen, dieses System, dieses Auseinandernehmen, dieses Zerlegen, diese Bausteine des Lebendigen, die sind für uns irgendwo so einfach und doch so wenig befriedigend.

Aus der Geschichte der Züchtung

Mendel war eine grandiose Persönlichkeit. Er hat diese Untersuchungen gemacht. Man hat sie zuerst überhaupt nicht akzeptiert. Erst nach gut 30 Jahren sind sie dann am Beginn des 20. Jahrhunderts an drei Stellen aufgetaucht. Und das war damals wohl in der Wissenschaft, in der Biologie wie eine Art Befreiung, dass man an diese Dinge heran kommen konnte.

Sir Albert Howard, einer der Bodenpioniere, einer der Pioniere von einer ganz anderen Bodenbetrachtung, der schreibt in seiner Biographie, wie beglückt er war, dass man mit dieser Genetik umgehen konnte.

Und wo diese Genetik heute zwangsläufig hinführt, das ist Ihnen ja auch klar, ist natürlich die Gentechnik. Das, was in der Gentechnik abläuft, sind ganz logische Denkkonsequenzen aus dem, was Mendel angelegt hat, einfach, dass man die Dinge zusammensetzt und dort, wo Unstimmigkeiten sind, wo Wahrscheinlichkeiten auftreten, muss man dann eben die Statistik anwenden.

Tja, natürlich als Pflanzenzüchter – ich habe auch Pflanzenzüchtung in meinem Studium gehabt - weiß ich, glaube ich, was Züchtung ist und hatte doch immer mein Bauchweh mit dieser Züchtung. Ich wusste im Endeffekt, was zu tun ist. Ich habe es nur zum Teil getan, nicht so einfach getan. Und ich habe es letztendlich auch nicht verstanden – nicht verstanden, weil ich außerhalb war. Und Züchtung, wenn man jetzt die alte Züchtung anschaut, die Urzüchtung, die Züchtung vor 8000 Jahren, die Züchtung, bei der eben damals etwas entstanden ist, was heute Einkorn heißt, was heute Emmer heißt, und dann quasi der Weizen daraus entstanden ist und was auch damals schon Weizen war, und wenn man diese frühen Funde anschaut, dann hat man den Eindruck, dass die damals alles auf einmal gezüchtet haben und dann haben sie die Hälfte in die Schublade getan und 6000 / 7000 Jahre ruhen lassen. Also, es sind Funde z.B. beim Roggen, die gehen genau soweit auf 6000 – 7000 v. Chr. zurück wie Einkorn und Emmer

Und es ist hochinteressant beim Roggen, es ist nicht nur Euphrat, Flussebene, sondern es ist auch oben auf 2000m Höhe, Südtürkei, wo man ihn gefunden hat. Es sind nicht nur immer die fruchtbaren Gebiete, sondern auch Berggebiete. Es sind da wohl noch ganz andere Aspekte anzuschauen.

Und diese frühe Züchtung - ja, was war sie denn? Natürlich, heute steht man immer wieder da, dass man sagt, das war irgendwie so eine Zufallsauslese. Aber, ganz böse formuliert, wenn ich in

diesem Menschenbild darinnen bin, dann muss ich sagen, dass ich hergelaufenen Steinzeitmenschen nicht zutraue, so etwas aufzubauen, die Kontinuität zu haben, dass diese Urgetreide entstehen konnten.

Der Ausgangspunkt für diese Urgetreide war die Sesshaftigkeit.

Und Züchtung heißt immer etwas Neues gestalten.

Züchtung => neu gestalten

Urgetreide und ihre Pflege in den Mysterienstätten

Neues gestalten – wie haben diese frühen Menschen das gemacht? Wie kann man damit umgehen? Was hatten sie damals für Möglichkeiten?

Das ist der nächste Punkt, dass es eben nicht so war, dass entweder einzelne Menschen aus einer Hungersnot heraus versucht haben 40 Jahre oder 30 Jahre lang bei den Wildgräsern die größeren Samen herauszuholen, sondern dass es eben in diesen Naturmysterien Menschen gab, Priester gab, die wussten, um was es geht, die wussten, was mit diesem Sesshaftwerden zusammenhängt und die die Urbauern, in dem Wissen wie man züchtet, geschult haben.

Letztendlich sah das dann so aus, dass diese Menschen nichts anderes getan haben, als jeden Tag zu diesem neuen Getreide hinzugehen. Natürlich haben sie nicht jeden Tag Unkraut gezupft. Sie sind jeden Tag hingegangen, haben gebetet, gesungen und diese Saat betreut.

Denn mit diesen Kulturpflanzen hängt noch etwas anderes zusammen. Wenn sie heute einfach eine Handvoll Weizen auf eine Wiese werfen, auf eine Wiese als Fortsetzung der Steppe, und warten dass da ein Weizen heraus kommt – das ist natürlich eine vollkommene Illusion.

Es kam da eben ein revolutionärer Schritt hinzu, eine Bodenbereitung, ein Vorgang diesen Boden zu öffnen und aus dem Boden etwas ganz Neues zu machen.

Mit den Urgetreiden hängt dann noch etwas anderes zusammen. Roggen ist das einzige Nacktgetreide. Die ganzen frühen Urgetreide sind Spelzgetreide so wie heute der Dinkel. Sie können nicht einfach hergehen und so eine Ähre hochschnippen und das dann in den Mund stecken. Das ist eine absolut faserige Sache. Da werden Sie nicht satt davon.

Gleichzeitig mit diesen Urgetreiden, mit der Schaffung dieser Urgetreiden war eine Verarbeitung angelegt zu diesem Wunder Brot, oder anfangs vielleicht erst Fladen.

Und das nächste ist, dass durch diese Urgetreide, durch diese Getreidezüchtung und alles, was damit zusammenhing, überhaupt erst eine Urbanisierung möglich war.

Und was heißt das, nun mehr sesshaft zu sein, einen Standplatz zu haben, einen Standpunkt zu haben?

Heute in der modernen Zeit, wenn Sie selber von Ihrem Standpunkt sprechen, so war das natürlich früher ganz anders, wo man mehr in Bildern und im Fluss lebte. Da war das eine Übung für ein ganzes Jahr, in dem das Getreide auf dem Feld stand.

Diese Urbauern hatten dieses Getreide zu betreuen und zu schützen vor den noch nicht sesshaft gewordenen Völkern, vor den nomadisierenden Völkern. Denn die waren ja scharf darauf, dass sie diese Sachen, die da entstanden sind, auch irgendwo bekommen würden.

Also, es ist ein wichtiger Teil in der Züchtung, dieses immer wieder Hingehen zu den Pflanzen und sie im Bewusstsein tragen.

Züchtung als Begegnung

Was wird, wenn ich immer wieder hingehere? Es wird eine Begegnung. Und wenn die Begegnung fortgesetzt wird, entsteht so etwas wie Wärme. Und wenn Sie das zusammen zählen, dann kommt so etwas wie Verbindlichkeit heraus.

Hinzugehen zu den Pflanzen, Im Bewusstsein tragen

**Züchtung => Begegnung
+ Züchtung => Wärme**

Verbindlichkeit

So gesehen ist eigentlich Züchtung etwas absolut Modernes und Verständliches. Und das ist natürlich auch mein Handicap gewesen, wenn in früheren Jahren jemand auf den Hof gekommen ist, oder ich einen alten Bekannten getroffen habe und ich gefragt wurde, was ich mache und ich gesagt habe, dass ich Pflanzenzüchtung mache. Und weiter gefragt wurde, was ich da eigentlich mache? Ich arbeite eben an Roggen und Weizen. Ja, was mache ich da? Ach, ich verstand es doch selber nicht - so könnte ich das heute aus dem Abstand sagen, weil das züchterische System so angelegt ist, dass ich selber quasi hinausexperimentiert werde, während bei dieser alten Züchtung, bei dieser ursprünglichen Züchtung der Züchter voll beteiligt ist. Dieses zu erkennen, also mein Involviert-Sein bzw. Außerhalb-Stehen, das ist so eine gewisse Voraussetzung für die weiteren Aspekte.

Und es waren dann im letzten Jahr doch immer wieder Situationen, wo dieses Hingehen zu den Pflanzen – die Züchtung als Begegnung - für mich immer greifbarer wurde. Anfangs habe ich manches von dem, was mir begegnete, nicht verstanden. Und ich habe dann einfach angefangen zu experimentieren.

Die Getreidearten, oder dort wo ich züchterisch am Arbeiten bin, sind übrigens Roggen, Emmer, Hafer und neue Nahrungspflanzen.

Auf dem Weg, den ich Ihnen nun schildere, war für mich die Frage, wie ich weiter vorgehe. Letzten Herbst habe ich damit angefangen, jede Woche zwei ganz bestimmte Getreide zu besuchen. Und dieses Hingehen ist ja nicht nur einfach ein Hingehen, Hinschauen, Hingucken, sondern es entwickelt sich dabei etwas.

Ich habe auch versucht etwas mitzubringen. Zuerst habe ich ganz leise und für mich ohne Worte an den Beeten den Prolog aus dem Johannes Evangelium gesprochen. Mit der Zeit wurde ich mutiger, habe mich allerdings vorher umgeschaut, ob auch niemand hinter der Hecke steht und zuschaut, denn das laute Sprechen kostete mich eine gewisse Überwindung.

Im biologisch-dynamischen Bereich gibt es von Rudolf Steiner eine Meditation – ich kann sie im Kurzen schildern, da sie inzwischen veröffentlicht ist:

Unter der Erde wirken die unteren Götter in Liebe. Die oberen Götter wirken in Weisheit.

Und es webet eben hin und her, von Weisheit zu Liebe und von Liebe zu Weisheit.

Diese Meditation habe ich auch über den Winter gemacht, ein- oder mehrmals in der Woche. Und es ist nicht so, dass es jeden Tag gleich gut funktioniert. Wenn ich mich vorher grün und blau geärgert habe – und das kann ich schon auch – dann muss man sagen, heute geht das halt nicht.

Oder es hat sich entwickelt, das ich plötzlich merkte, halt, da tut sich ja was, der Boden ist ja irgendwo fein gestimmt. Jetzt, um diese Zeit fängt er wieder an zu leuchten. Da gibt es auch Zeiten, an denen das wieder weniger so ist. Teilweise ist dieses Leuchten auch über dem Boden. Also das ist die eine Seite.

Die mütterliche und väterliche Phase in der pflanzlichen Entwicklung

Seit über 30 Jahren bin ich mit dem landwirtschaftlichen Kurs von Rudolf Steiner in der Auseinandersetzung. Im zweiten Vortrag davon und in den Vorträgen über die Elementarwesen schildert er dasselbe, einmal von der Kräfteseite aus, dann von der Naturwesenseite her.

Und dann tauchen eben doch plötzlich Begriffe auf von diesen mütterlichen Aspekten, von der mütterlichen Phase und von der väterlichen Phase.

Wenn man für sich akzeptiert, auf der stofflichen Ebene zu sein, dann kann man ruhig dieses genetische Modell annehmen. Und dann ist es auch ganz einfach. Nehmen wir z.B. die Befruchtung – was ist Befruchtung bei den Pflanzen? Ich nehme an, dass mir wahrscheinlich 80 bis 90 Prozent sagen würde, dass Befruchtung bei den Pflanzen das ist, wenn der Blütenstaub auf den Fruchtknoten fällt und aus dem heraus dann der Samen und weiter die neue Pflanze entsteht. Gut, das heißt, jetzt muss ich in dieses genetische Modell irgendwo hinein und dann muss ich in die Wahrscheinlichkeit rein, dann muss ich die Distanz akzeptieren. Und wenn ich dieses Modell nicht will, dann sind wir schon bei Goethe. Goethe war ein Genie. Aber dass Goethe auch für die Pflanzenzüchter hochinteressant ist, ist noch nicht so ganz weit durch gedrungen. Er spricht damals schon von diesem ewigen Hochzeiten als falschem Begriff für die Befruchtung. Also er ahnte schon, dass das, was als das eigentliche Befruchten angesehen wurde, etwas ganz anderes ist.

Nun, ich habe einfach draußen an den Pflanzen gearbeitet und ich habe innerlich gearbeitet, oder sagen wir mal, mich damit auseinandergesetzt. Ich habe innerlich versucht aktiv zu sein und habe auch die Weisheit aus einem höheren Aspekt dazu genommen. Und dann tauchte eben mit der Zeit dieses auf:

Die mütterliche Phase geht vom Spitzen des Getreides bis zur Ernte.

Mütterliche Phase
Spitzen ----> Ernte

Wir Züchter, ähnlich den Bienenzüchtern, sind natürlich total in diesem mütterlichen Bereich. Wir machen eine Auslese (Ernte), wir bonitieren, d.h. wir beschreiben ganz bestimmte Krankheiten oder den Blühzeitbeginn, wir können sogar Wurzelbilder machen, wir machen Analysen nach der Ernte, wir sind also phantastisch ausgebreitet, ausgebildet und ausgeprägt in dieser mütterlichen Phase tätig.

Spitzen ist, wenn nach dem Säen das erste Grün aus der Erde herauskommt, herausschaut, es sprießt.

Und die väterliche Phase, die reicht von der Blüte bis zum Sprießen oder Spitzen und teilweise beim Wintergetreide bis zum Frühjahr.

Väterliche Phase
Blüte -----> Sprießen, Spitzen, Frühjahr
Samenruhe + Aussaat

Nun gilt es folgendes zu betrachten:

Die Phasen überlappen sich und innerhalb der väterlichen Phase gibt es drei Abschnitte.

- 1.) Das sind einmal die Blüten/der Blütenstaub,
- 2.) weiterhin die Zeit der Samenruhe, die Zeit der Aussaatvorbereitung, also dort, wenn das Getreide irgendwo in Tütchen bei uns oder beim Bauern im Sack liegt und
- 3.) das im Boden ausgesäte Getreide.

Die Blüte ist ein Durchgangsstadium. Die Blüte hat die Aufgabe, den männlichen Samen zu bilden.

Das Element Wärme in der Züchtung

Was nun als nächstes kommt, ist schwierig, aber höchst spannend. Blüte hat etwas mit Wärme zu tun und das ist für die Imker ganz klar, oder? Blütenstaub und Wärme hängen zusammen.

Dann diese Phase der Samenruhe und Aussaatvorbereitung. Ich habe gestern in der Eile noch vergessen, Samen mitzubringen. Wenn Sie einen konkreten Samen auf der Hand halten, so ist natürlich der Same das Endprodukt aus diesem Organisationsprozess, aus diesem ganzen Prozess der mütterlichen Phase. Aber der Same hat ja auch seinen Anfang hier in der väterlichen Phase in der Blüte, im Blütenstaub, denn ohne den Blütenstaub gäbe es den Samen ja überhaupt nicht. D.h. in diesem harten, konzentrierten, kompakten Ding ist etwas drin, was Wärme ist und zwar von der Blüte aus (väterliche Phase). Und in dieser Samenruhe, Aussaatvorbereitung sind Wärmeprozesse da. Und da müssen wir uns eben anstrengen, da man sie nicht direkt sieht, aber mittels Meditationsübungen mit dem Samenkorn kann man dazu kommen, dass man ein bisschen mehr sieht. Es geht ja nur, wenn in dem Korn Wärme drin ist, denn sonst könnten Sie doch nicht die Wärme in Ihrer Vorstellung hervor holen. Also, da ist Wärme drinnen.

Und dann wird der Samen ausgesät. Im Boden ist natürlich auch Wärme, die Bodenwärme und die lebendige Wärme.

Wie gesagt, da liegt eine Schwierigkeit, weil man normalerweise davon ausgeht, dass die Blüte weiblich ist und dass der Samen männlich sind.

Meine Quelle ist da bei Rudolf Steiner zu finden. Für mich ist es inzwischen auch nachvollziehbar, dass etwas wie Befruchtung dann passiert, wenn dieser Same mit seiner Wärme in die Wärme des Bodens reinkommt. Da passiert die eigentliche Befruchtung, die Befruchtung der Erde aus der Weite.

Ein Beispiel für die lebendige Wärme sind die Gemüsegruben im Winter im Erdboden, also einen Spaten tief eine Grube ausheben, in die das Gemüse hineingelegt und mit Stroh und Erde abgedeckt wird, und dieses Gemüse erfriert nicht.

Ein Beispiel dazu, ich habe vor Jahren Versuche gemacht mit sogenannter Weihnachtsaussaart. Da habe ich kurz nach Weihnachten bei uns im Zuchtgarten ein Loch gegraben von 2 Spaten tief. Dann habe ich Samen hineingetan und wollte sie nach 3- 4 Tagen wieder herausholen. Inzwischen hatte es aber ordentlich geschneit und Temperaturen von – 20 °C gegeben und ich kam absolut nicht mehr in meine Grube zu den Samen rein. Da dachte ich, naja die werden da unten nichts machen oder verfaulen.

Nach 4 Wochen habe ich wieder aufmachen können. Die Samen waren alle restlos gekeimt und hatten sehr lange Wurzeln. Der Einzelsame war überhaupt nicht mehr erkennbar, sondern es war ein richtiges Wurzelgeflecht. Das ist ein bisschen ein Ausdruck von dem, was als Wärme im Boden ist.

Herkunft der Wärme im Boden

Und diese Wärme im Boden – das ist eben eine ganz spannende Geschichte – die kommt aus dem Kosmos, aus den Weiten.

Im Boden ist dieses kieselige Gestein und der Ton – das Verwitterungsprodukt vom kieseligen Gestein. Man kann es ein bisschen an den Glimmerplatten betrachten. Wenn sie diese Glimmerplatten nehmen, wo jetzt hier auf den Tischen die Kerzen drauf stehen, dann finden Sie da einzelne Schichten. Natürlich ist auch noch Quarz mit dabei.

Und im Endeffekt wird da etwas aus den Sternenwelten, aus den Planetenwelten hereingestrahlt und trifft auf diese Glimmerschichten.

Die Sonne ist nicht nur Licht und Wärme. Mit ihren Wirkungen passiert etwas im Boden. Dazu ein Beispiel:

2003 – trockener, heißer Sommer. Der Boden ist ausgetrocknet, kristallisiert bis ins Letzte, er hat viel Sonne aufgenommen.

2004 ist relativ niederschlagsreich, prädestiniert für Septoria, eine Blattkrankheit am Weizen. Und nach diesem heißen Sommer im Vorjahr gab es keine Probleme, obwohl es genügend geregnet hatte.

Man kann sehen, die Wirkungen der Sonne verbunden mit den Planetenkräften gehen in den Boden hinein und haben im nächsten Jahr ganz grundsätzlich etwas mit dem neuen Wachstum zu tun. Die Wärme der Erde ist eben etwas, wo wir noch nicht viel wissen.

Also, vielleicht können wir das als Wärme mal so stehen lassen, als einen Ansatz, eine Aufforderung, ganz anders damit umzugehen.

Was zeichnet die Wärme gegenüber dem Festen und dem Flüssigen aus?

Dieses Glas auf dem Tisch können Sie eigentlich in seinem festen Zustand nur verändern, indem Sie es fallen lassen oder erhitzen.

Bei Flüssigkeiten kann man viel leichter etwas verändern: Man kann einen Tauchsieder hineinstecken bis sie verdampft.

Bei der Wärme ist es ja irgendwo ganz anders:

Die physische Wärme ist eindeutig zu spüren, indem man sich verbrennt.

Für die lebendige Wärme im Boden sind wir relativ wenig wach. Das ist so, denn sonst könnten wir unsere Gedanken nicht so einfach fassen. Also, die lebendige Wärme können wir eigentlich nie um unseren Kopf herum haben. Aber im Boden ist sie gut.

Und die seelische Wärme ist für uns kein großes Problem. Genügend Redensarten weisen darauf hin, z.B. es wird jemandem ganz warm ums Herz. Beim Menschen heißt sie etwas anders, da heißt sie Liebe.

Das Spannende an diesem Wärmethema ist ja, dass wir nicht sagen können wie bei festen Gegenständen, hier ist das Glas und hier bin ich, da ist die Wärme und da bin ich, d.h. man hat ein distanziertes Verhältnis, sondern in der Wärme sind Sie involviert. Physische Wärme wirkt sich immer bis

in das Seelische aus und seelische Wärme zeigt sich natürlich auch im physischen Bereich. Wärme und Liebe, Sie sind drinnen und sie ist innen. Sie können heraustreten und anschauen und können sich selber anschauen. Und das macht es manchmal höchst spannend, aber nicht immer leicht. Und da ist eben etwas, was uns verwandelt und in uns verwandelt wird, andauernd.

Das Besondere für diese väterliche Phase ist, dass sie aus der Wärme kommt, mit der Wärme zu tun hat. Normalerweise schaut man ja das Väterliche anders an. Manchmal, wenn man – bildlich gesprochen – den König anschaut, nicht das normale Väterliche, sondern den großen König, dann hat dies mit Weisheit zu tun. Und da findet man im Endeffekt einen Prozess, in dem Wärme in Weisheit verwandelt wird.

Aus der Tierzucht ist es ganz klar, dass der Deckakt und das Besamen ein Wärmeprozess ist. Und natürlich der Hochzeitsflug der Biene, der in Licht und Wärme stattfindet, das ist ein Wärmeprozess, d.h. da entwickelt sich etwas. Und das ist nämlich irgendwo eine ganz spannende Geschichte, wo ich den Eindruck habe, dass wir ganz neu ansetzen können. Und ich habe mir zwar vorgenommen Ihnen als Bienenfachleuten von den Bienen eigentlich ganz wenig zu sagen, sondern zu fragen, aber ich kann es mir doch nicht ganz verkneifen, das zu sagen:

Was ist mit den Drohnen?

Was ist mit den Drohnen, diesen lästigen, dicken, faulen Fressern?

Ich sage es Ihnen einfach mal so.

Ist da nicht etwas ganz anderes? Denn was erwarte ich mir, wenn ich in dieser Phase (väterlichen Phase) – das ist ja eine innere Aktivität, keine Äußerliche – wenn ich in dieser Phase aktiv werde?

Es gibt Phasen, wo ich der Pflanze, dem Boden etwas schenke, einfach schenke, ohne irgendeine Kausalität damit zu verbinden, was die Grundlage dafür ist, dass ich nachher etwas bekomme, d.h. dass es die Grundlage dafür ist, dass ich nachher auslesen kann. Mir wird das immer wieder klar, dass sich das so verhält.

Diese väterliche Phase ist eben nicht auf der direkten Ebene zu suchen, sondern ist immer eine innere Ebene. Und dass der Drohn dadurch eigentlich etwas von dieser Wärme da oben dazu beitragen kann, dass er nicht nur die Erdschwere hat.

Teilnehmerin: Man sagt ja auch, dass die Drohnen die Aufgabe haben im Stock zu wärmen.

E. Irion: Eine Möglichkeit von mir ist eben auch, dass ich einfach an einem Bienenvolk vorbeigehe und sage, ich öffne mein Herz und lasse meine Liebe zu dir fließen. Und es könnte sein, dass man eben die väterliche Phase, dass man dem Drohn eigentlich in irgendeiner Weise seine Wärme, seine Liebe zudenken kann.

Auch wenn ich kreuze und ich sage, das spaltet auf – das weiß ich vorher gar nicht. Aber ich kann nur das Auslesen, was ich reingelegt habe. Und ob das jetzt auf der materiellen Ebene ist oder ob das auf der seelischen Ebene auch ist, das wissen wir doch gar nicht! In diesen Wahrscheinlichkeitsrechnungen kommt das nicht vor!

Jetzt stellt sich natürlich die Frage:

Wie machst du das? Was machst du? Wie machst du? Und was erwartest du da?

Ich kann Ihnen jetzt nicht sagen und ich kann Ihnen auch nicht zu Hause im Zuchtgarten an ganz bestimmten Pflanzen zeigen, so und so hat das gewirkt. Die Kausalität bringe ich nicht zustande – bis jetzt nicht, vielleicht auch gar nicht, da eine Verwandlung der Wärme statt findet, anstatt der Kausalitäten.

Das Eine ist das Hingehen. Und das kommt mir ja auch bei verschiedenen Imkern zu Ohren und ich höre da immer sehr zu, aber ich bin da nicht so involviert. Ein erfahrener Imker sagte letztes Jahr in Dornach: Einen Bienenstock am liebsten neben der Tür aufstellen, wo man jeden Tag vorbei geht. Da unterstützt man erst einmal diese weibliche Seite. Also, da können wir ja viel hinein tragen. Und da muss man Beobachtungen machen.

Die Zeit des Winters

Jetzt im Winter ist eine Zeit, in der wir die Erde eigentlich gar nicht im Bewusstsein haben. Da läuft da unten etwas ganz grandioses ab. Also, wenn Sie diese Glimmerplatten anschauen, dann können Sie sich eigentlich nicht vorstellen, dass sie sich irgendwie verändern. Aber die Gesteine, die machen eben etwas durch, dass sie quasi bis in Mitte Februar herein in sich viel kristalliner werden, Kristall ähnlicher, kristallinisch rein gleich reine Formkraft werden. Da ist eine Gesteinsentwicklung, die man auch als 'so ist es' hinnehmen kann und ich gehe jetzt mal damit um. Kann ich das so akzeptieren, oder muss ich es als untauglich beiseite legen?

Und nach dem Winter kommen sie aus der Kristallisation heraus. Und wenn diese Kristallisation in den Steinen, in dem kieseligen Gestein noch nicht am Höhepunkt, dann hat es eben eine ganz starke Ausstrahlung auch auf die Pflanzen. Und das ist dann etwas, was dann der Pflanze hilft von unten herauf zu schieben. Dieser Prozess, dass es nach oben geschoben wird, das ist eben nicht ein Prozess, der das ganze Jahr umfasst, sondern der wird bis Mitte Januar angelegt für das Wintergetreide. Und nach Mitte Februar ist er eben noch vorhanden. Und dort wirkt er dann im Endeffekt für das Sommergetreide und für das Gemüse.

Und im Sommer sehen die Gesteine – rein äußerlich – natürlich genau so aus wie im Winter, aber innerlich sind sie – man könnte sagen – wie amorph.

Schauen Sie mal die Sache als eine Verwandlung an. Ich beschreibe es an der Pflanze. Ich habe eine erntereife Pflanze, sie ist ausgebreitet im Umkreis, sie ist geworden, sie ist eigentlich Weisheit, wie sie da steht. Und ich nehme etwas von dem und tue es in die Erde. Und was da herauskommt, dass da eine neue Pflanze herauskommt, das ist ja nicht Weisheitsvermehrung, sondern da ist Verwandlung, da ist Wärme, eben diese Liebe notwendig im Boden. Und diese Liebe führt wieder zur Weisheit. Diese Wärme im Boden ist nicht nur abhängig von der äußeren Wärme, sondern ist auch aufsteigend aus den Bodentiefen.

Also, es sind nicht statische Verhältnisse, sondern vielleicht können Sie das vom Boden her mit rein nehmen, dass sich da immer wieder etwas verwandelt. Es hat bei mir eine gewisse Zeit gebraucht, bevor dieses überhaupt für mich denkbar wurde, dass sich im Boden die Einwirkungen des einen Jahres in Wachstumsbedingungen für das nächste Jahr verwandeln, und dass man es an der Pflanze sehen kann.

Also, da passiert momentan etwas, was eben für die Pflanzen eminent wichtig ist.

Wir haben natürlich als Züchter den Vorteil gegenüber den Imkern, dass wir an dieses grandiose System von Mutter Erde angeschlossen sind, samt den Sternen, die sich da drinnen spiegeln. Aber es ist schon die Frage, welche Erdaspekte für die Bienen wichtig sind.

Wenn ich Günter Friedmann anschau und höre, was er schildert, dann ist es einfach ganz klar, seine Energie ist bei den Bienen. Das ist bei den Getreidezüchtern auch so. Jeder hat so seinen Punkt. Und man kann diese Individuen unterscheiden, wenn man genauer hinschaut. Aber diese Vitalität, ist die Vitalität nur im Bereich der mütterlichen Phase angeordnet?

Also, das Eine ist, ich gehe zum Getreide hin, ich mache dort meine Meditationen, ich spreche dort meine Worte, ich versuche heranzukommen, wie das mit dem Klang ist – da bin ich am Tasten, ob es ein gesungener Klang ist oder ein gespielter Klang, wo man da quasi den Pflanzen noch etwas zugeben kann. Denn man ist ja da in dem Bereich der mütterlichen Phase.

Und hier in der Blüte ist ein ganz entscheidender Bereich für das, was zukünftig angelegt wird. Dann in der Phase Samenruhe und Aussaat, Samenruhe, da bin ich ganz neu am Experimentieren, auch im Draufzugehen auf das Sommergetreide. Wenn ich davon ausgehe, dass da, wo ein Wärmeniveau ist, ich natürlich diesen Samen Gedanken und Liebe zusenden kann, dann ergeben sich daraus ganz neue Aspekte und Dimensionen.

Und das ist ja nicht so natürlich. Wenn ich vor zehn Jahren das von meinem akademischen Standpunkt angeschaut hätte, dann würde ich auch sagen, komm, pass auf, dass du nicht abhebst. Aber es ist einfach so – im gewissen Sinne ist die Weisheit auf der Erde ausgelegt, ausgebreitet.

Und da, wo etwas Neues hinzukommt, kommt es eben – abgegriffen oder nicht abgegriffen – aus dem, was wir an Liebe dazu tun. Und diese Liebe muss ja nicht immer so umfassend dastehen, manchmal ist es wohlthuend, wenn man mit der Eisenbahn fährt und die Schaffner nur menschlich und freundlich da sind. Das ist doch auch schon ein Aspekt.

Oder was aus dem direkten Kontakt und Gespräch möglich ist, wie gesagt, ich kam gestern mit etwas Bauchweh her und dann waren einfach zwei Gespräche, die mir sehr geholfen haben, Ihnen das jetzt so darzustellen, wie ich es Ihnen jetzt dargestellt habe. Und da ist ja auch etwas, was in dieser Begegnung ganz neu ist. Und mein Ansatz ist, ich gehe davon aus, dass wenn man in diese Liebe hinein investiert, dass man dann auch ganz anderes Auslesen kann.

Teilnehmer: Die Samenruhe im Winter ist vergleichbar mit der Zeit, in der die Bienenvölker ihre Winterruhe haben und auch brauchen und in der der Imker jede Störung zu vermeiden versucht.

E. Irion: Die äußerliche Ruhe ist eine innerliche Aktivität. Es kann gut sein, wenn Sie diese Ruhezeiten der Bienenvölker entsprechend nutzen, dass Sie dann ganz andere Dinge zum Entstehen bringen können, die gar nicht so einfach aus der Kausalität zu begründen sind.

Phänomene durch das menschliche Zutun

Ich habe auch sehr intensiv biologisch-dynamische Spritzpräparate angewendet und ich habe dieses Jahr Phänomene am Roggen gehabt, die ich noch nie gehabt habe. Es war ein Bestand, der diese Mal eine gewisse Höhe gehabt hat. Ich habe ihn inzwischen auf meine Augenhöhe heruntergenommen. Als ich den ehemalige Schmid-Roggen übernommen habe, da war das immer so ein Hinaufschauen im Sommer, wenn die Sonne scheint und dann sieht man einfach so wenig. Der hat dann ein Potential und es war in diesem Jahr eine relativ gleichmäßige Höhe. Es waren die Ähren nicht so im weiten Bogen hängend, sondern sie waren straff anhängend. Und es war innerhalb der Pflanzen eine relativ starke Homogenität, Gleichmäßigkeit. Also, nicht hier unten eine Ähre, zwei dazwischen und dann hier oben eine, sondern dass die Ähren von der Halmlänge eng bei einander stehen. Das führe ich auf die Präparate zurück. Inwieweit das mit mir zusammenhängt, das weiß ich noch nicht. Natürlich stehe ich auch mit meinen Emotionen, mit dem, was nicht durchgereinigt ist von der Seite der Emotionen her, stehe ich natürlich auch da. Und die kriege ich von den Pflanzen gespiegelt.

Bisher war ich aus meinem Züchterstolz eigentlich an dem Punkt, das kann ich Ihnen aus der Distanz jetzt sagen, dass man als Züchter derjenige ist, der gestaltet. Nach diesem Jahr war ich wiederholt in Situationen, dass ich dachte, ich versuche zu gestalten. Aber einfach dadurch, dass ich auch jeden Tag hingehe, werde natürlich auch ich gestaltet. Und zwar von den Pflanzen und ihren beteiligten Naturwesen. Und das ist eben ein neuer Aspekt, dass es da etwas ganz anderes gibt, dass etwas aus der Zusammenarbeit entsteht.

Zusammenfassung

Ganz kurz zusammenfassend:

Das gängige Züchtungsmodell hat seine Berechtigung, wenn man letztendlich sagt, der Mensch und die Pflanzen, die haben da unten ihre physische Ebene. Da kann und muss man da unten ansetzen und es zusammensetzen – das ist so.

Wenn man aber als Mensch davon überzeugt ist, dass es noch andere Ebenen gibt, dann ist es auch notwendig, das man von der genetischen Ebene einmal absieht und sich erlaubt, einen Organismus zu denken, aus der Wärme heraus.

Sie können das gerne einmal ausprobieren. Es ist gar nicht so schwierig. Gehen Sie mal an ein Feld, was jetzt so leicht grün ist von den kleinen Pflänzchen mit den zwei, drei Blättern. Stellen Sie sich da mal einen kurzen Moment hin und versuchen einfach: Auf der einen Seite kommt aus dem Samen die und die genetische Struktur, wird das und das. Und dann stellen Sie sich auf der anderen Seite vor, dieser Same kommt aus der Wärme, ist wärmegebildet und trägt diese Wärme quasi bis zu dem neuen Samen weiter.

Für mich war es eine große Befreiung, denn ich hing in dieser Genetik irgendwo, ich wollte sie nicht unbedingt, aber ich war doch irgendwo drinnen. Und mit diesem Ansatz, dass das Väterliche aus der Wärme kommt und dass es eben quasi die Wärme ist, die dieses (Mütterliche Phase) ermöglicht. Das war für mich wie eine ganz neue Befreiung.

Und ich hoffe, dass ich etwas an Sie herübertragen konnte. Ich möchte abschließen mit einem Gedicht, einem Spruch:

*Die Sonne gibt den Pflanzen Licht, weil die Sonne die Pflanze liebt.
So gibt Seelenlicht ein Mensch anderen Menschen, wenn er sie liebt.*

Erst einmal danke.

Bettina Präder: Vielen Dank, Eckart Irion. Das geht ja weit über unser Telefongespräch hinaus. Ich persönlich finde es einfach beachtenswert, wie Sie aus einer Ehrfurcht und einer Achtung dem Leben gegenüber gesprochen haben und auch ihre Arbeit da hinein stellen. Das zeugt ja auch von Wärme in Ihrem Tun und kommt dem Treiben der Bienen ganz nahe.

Eckart Irion: Manchmal denke ich als Pflanzenzüchter, ich muss ja auch mit den Tieren umgehen, aber die Bienen sind mir einfach viel näher. Es sind einfach Pflanzen, die den Halm nicht mehr brauchen.

Und das, was mir dann ab und zu in der Imkerzeitschrift entgegen kommt, da ist es ja ganz platt, da muss ich sagen, die machen ja ganz plötzlich dieselben Sachen wie bei den Rindern. Und dazu habe ich einfach eine Distanz.

Sondern es ist gerade diese Leichte, es ist diese Wärme, die Offenheit, was bei den Bienen und den Pflanzen ähnlich ist. Und ich erlaube mir diesen Eindruck noch dazu zu stellen.

Ein Vortrag lebt immer von zwei Parteien: Die eine, die den Vortrag hält und die Anderen, die es ermöglichen, dass es ausgesprochen wird.

In diesem Sinne nochmals ein Danke.

Kontaktadresse:

Eckart Irion
Gruber 1
D – 83567 Unterreit

www.hofgrub.de

Die Bildekräfte von Zucker, Honig und Futterlösung.

Mit Hilfe der Kristallanalyse ins Bild gebrachte energetische Strukturen.

Dr. med. vet. Wilhelm Höfer
D - Überlingen

Sehr verehrte Gäste,

ich freue mich, Ihnen etwas aus meiner 10-jährigen Forschungsarbeit an der Qualitätsfrage darzustellen. Wir können auf eine lange Kulturentwicklung zurückblicken, in der die einzelnen Epochen verschiedene Aufgaben hatten. Die Aufgabe der griechischen Kulturepoche können wir z.B. aus der Mythologie lesen. Odysseus, macht uns in dem phantastischen Bild, wie er dem Polyphemos das dritte Auge blendet, eine wesentliche Mitteilung. Er sagt damit: es ist Zeit, die Hellsichtigkeit auszulöschen. Und indem wir auf die Mythologie zurückblicken, können wir in Beziehung zu unserer Kulturentwicklung treten und erkennen, wie wir durch den materialistischen Entwicklungsimpuls hindurch gegangen sind und für uns heute die neue Aufgabe eigentlich darin besteht, dieses dritte Auge wieder zu beleben und zu benützen. Eckart Irion hat ja heute Morgen in seinem Vortrag sehr schön dargestellt, wie er damit umgeht.

Zu Beginn der Neuzeit wurde ganz hier in der Nähe im Kloster Einsiedeln ein Kind geboren, das uns allen als Paracelsus im Bewusstsein ist. Er konnte noch die alten Weisheiten in die Tat umsetzen. Er hat aus seiner Hellsichtigkeit heraus eine Methode der Heilmittelherstellung entwickelt, die ich lange Jahre praktiziert habe. Er war Alchemist, ein Chemiker, der die Fähigkeit hatte, die Beziehung der Sterne zur irdischen Materie im Bewusstsein zu tragen. Aus dieser Fähigkeit heraus hat er solche Sätze sagen können wie z.B.:

Durch das Feuer wird die Materie gereinigt. Oder: Durch das Feuer wird der Geist befreit werden. Für uns hat Rudolf Steiner solche Weisheiten neu mitgeteilt.

Wenn ich also eine Substanz verbrenne und ausglühe, dann kann daraus eine Essenz hergestellt werden, aus der dann Qualitäten erkenntlich werden. Das bedeutet für mich in meinem Labor, dass die Substanzen, die ich auf die Qualität hin untersuchen will, durch das Feuer gehen. Also kommt z.B. die Beinwellwurzel in einen Kolben und dieser ins Wasserbad worin er so lange erhitzt wird, bis der Flüssigkeitsanteil verdampft ist. Dieser Dampf wird dann in einem Kühler kondensiert und in einem weiteren Kolben aufgefangen. Der Pflanzenrest wird anschließend verbrannt, aus der Asche werden die Salze mit destilliertem Wasser herausgelöst und rein dargestellt. Diese Salze mit dem Destillat zusammengefügt ergeben dann meine Essenz, aus der heraus ich Kristalle züchte, die mir Auskunft geben können. Wenn ein Kristall entsteht, dann ist dies jedes Mal eine neue Lebensschaffung. Dann inkarniert sich der Geist neu, der hinter dieser Pflanze steht, d.h. der diese Pflanze hat wachsen lassen und zeigt mir in der Kristallstruktur etwas von seiner Qualität.

Bettina Präder hat mir sieben verschiedene Proben von Bienenfutter gebracht und mich gebeten deren Qualität zu erforschen. Es war sehr erstaunlich und erfreulich, was sichtbar geworden ist. Gerne will ich Ihnen jetzt diese interessanten Ergebnisse vorstellen.

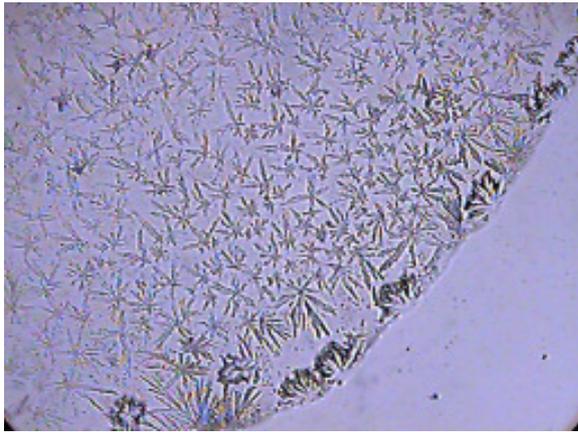
Kristallbilder vom Wasser

Zuerst zeige ich Ihnen 3 Wasserproben, damit Sie eine Vorstellung von den Kristallstrukturen bekommen. Es wird also ein kleiner Tropfen von der Essenz, die herausgearbeitet wurde, auf einen Objektträger getropft, dann unter konstanten Bedingungen getrocknet, wobei die Kristalle entstehen. Ich habe also einen Objektträger auf dem die kleinen Kristallstrukturen unter dem Mikroskop betrachtet werden.

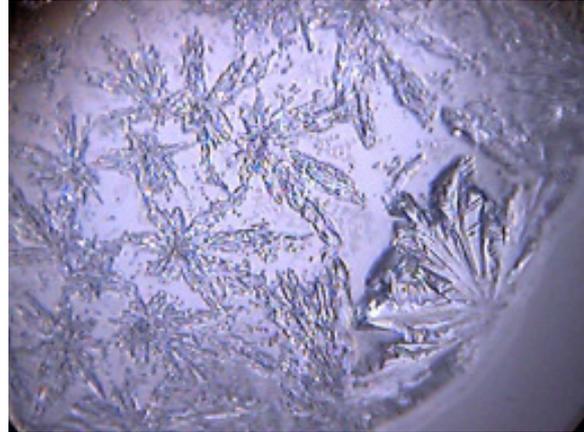
Die Kristalle verteilen sich bei gutem Wasser gleichmäßig über den ganzen Tropfen und zeigen harmonische Formen. Eine schlechte Qualität äußert sich in unförmigen, teilweise Licht undurchlässigen Kristallen, mit rechten Winkeln unregelmäßiger Verteilung über den Tropfen.

Gute Wasserqualität: Frisches Quellwasser Tessin

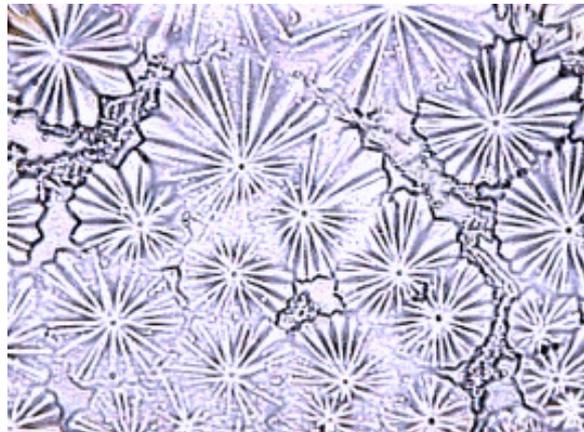
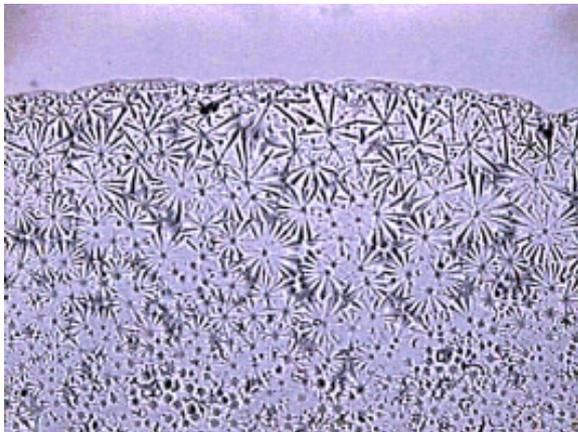
Linkes Bild 40 fache Vergrößerung



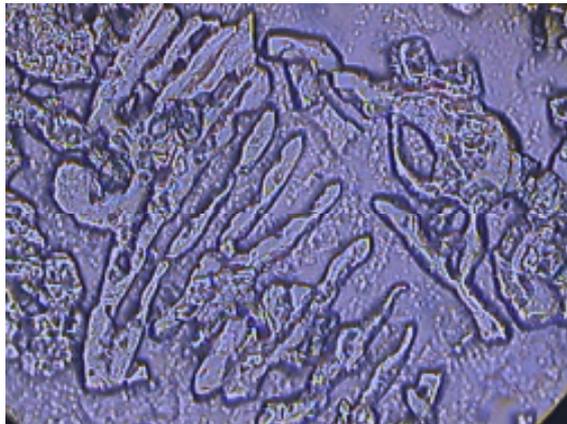
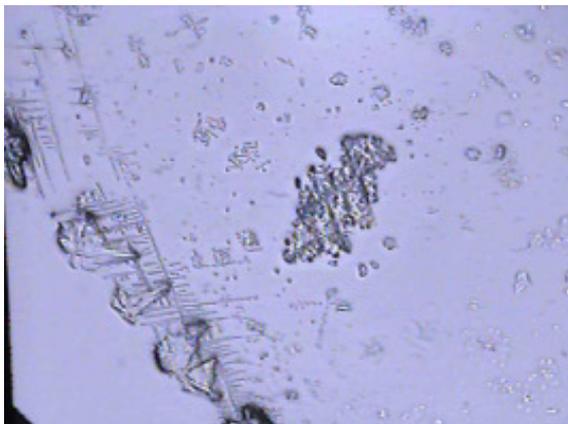
rechtes Bild 400 fache Vergrößerung



Frisches Quellwasser Allersdorf

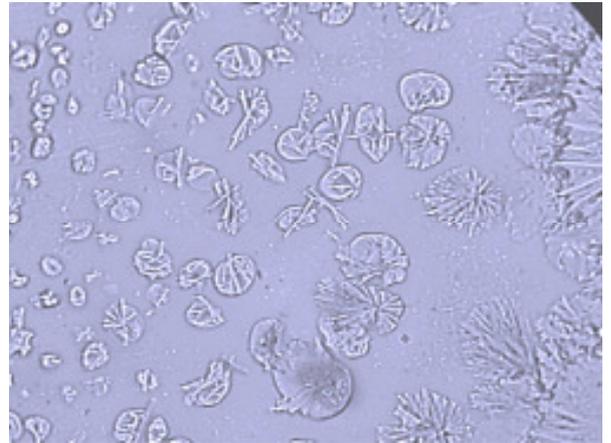


Schlechtes Schwimmbadwasser



Kristallbilder einer Zuckerlösung

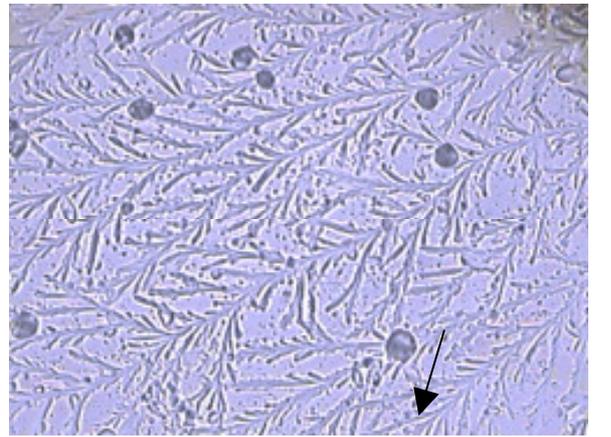
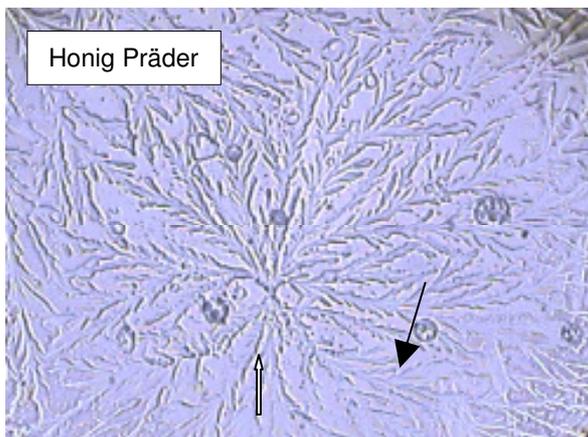
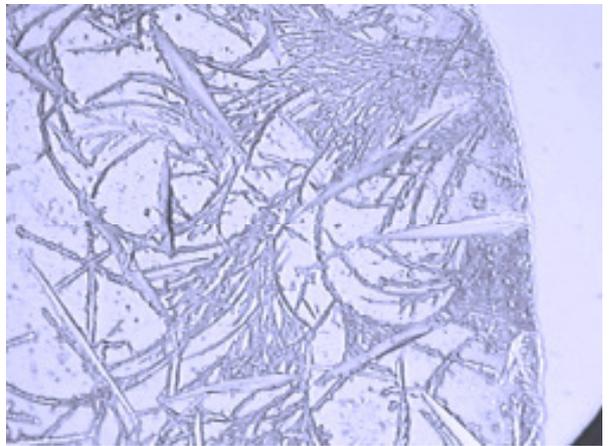
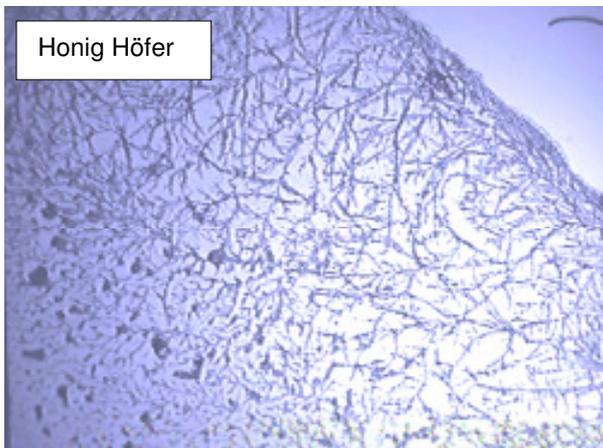
Jetzt ein Bild von normalem Südzucker (Rohrzucker), aus dem Sie die Wirkung auf den/die KonsumentIn ablesen können, denn Zucker übersäuert unseren Körper, was vielerlei ungünstige Folgen hat.



Quaderartige Formen (Pfeil links) verdichten den Bildrand und weisen darauf hin, dass die Verdauung solch eines Futters eine besondere Anstrengung erfordert. Im rechten Bild liegen rundliche, gefaltete Strukturen, die wenig Belebung bedeuten. Die Biene hat dann Mühe, solch ein Futter richtig zu verstoffwechseln und es bilden sich Schlacken, was für sie letztlich eine Belastung ist.

Kristallbild vom Honig

Bilder von reinem Honig zeigen ganz deutlich lebendigere Strukturen; besonders rundliche und sternförmige Formen sind wünschenswerte, gute Kristalle.

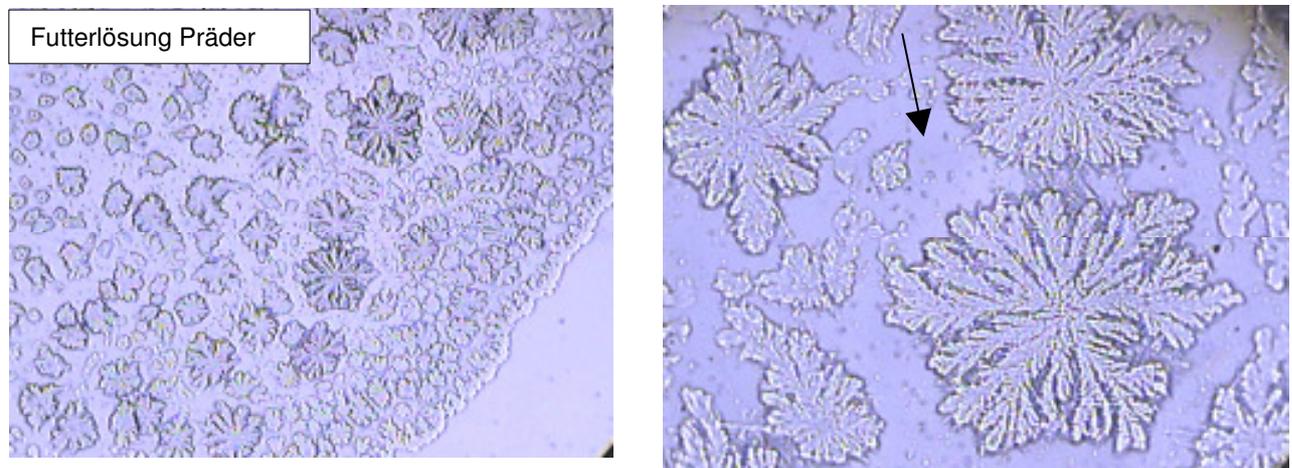


Also der konventionelle weiße Zucker, der normalerweise verfüttert wird, verschleißt eher. Bei dem Honig Präder sieht man, dass die Kristalle von einem Zentrum ausgehen. Und zum Teil bildet sich in dem Kristallzentrum sogar ein kleiner Innenraum (weißer Blockpfeil), von dem aus die Kristalle nach außen strömen, und dann liegen noch kleine runde Taler zwischen den Ästchen, die wie Blüten oder Früchte draufsitzen (Pfeil). Diese Struktur ist total lebendig. Es sind keinerlei Formen da, in denen eine degenerative Kraft steckt. Da kann man sich sofort vorstellen, dass dies dem Stoffwechsel der Biene eine Anregung gibt, dass die Bildkräfte wirklich unterstützt werden und diese wunderbare Offenheit der Bienen zu den kosmischen Wirksamkeiten ermöglicht wird.

Bei unserer Nahrung ist es ja immer so, dass wir nicht von der Substanz als solcher leben, sondern von den Qualitäten, die in der Substanz eingefangen sind, die uns dann unsere eigenen Lebensbildkräfte aufbauen helfen.

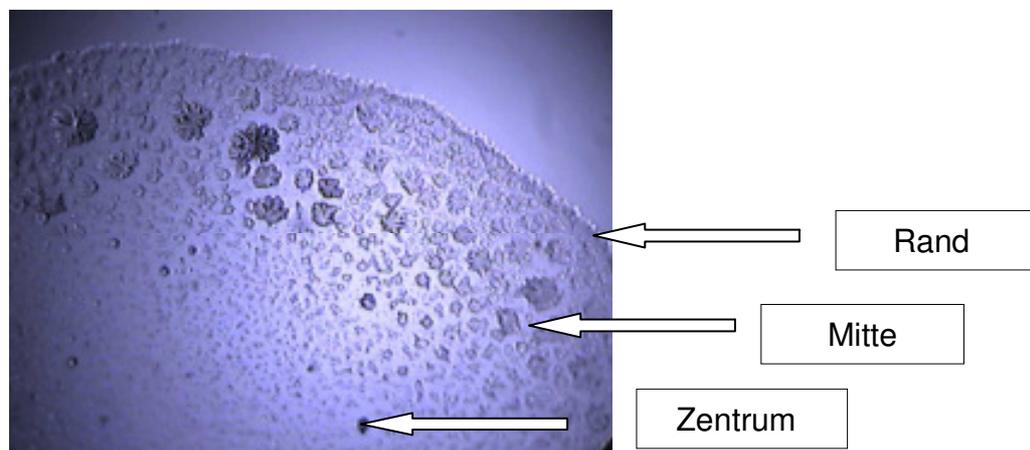
Futtermischung ohne und mit Vita Biosa

Eine Futterlösung von Präders, aus Zucker und Wasser im Verhältnis von 3:2. Dazu kommen verschiedene Kräutertees von Trachtpflanzen, eine Prise Steinsalz und etwas Brottrunk, sowie selber hergestellte Blütenessenzen, 30% vom Zuckeranteil ist eigener Honig.



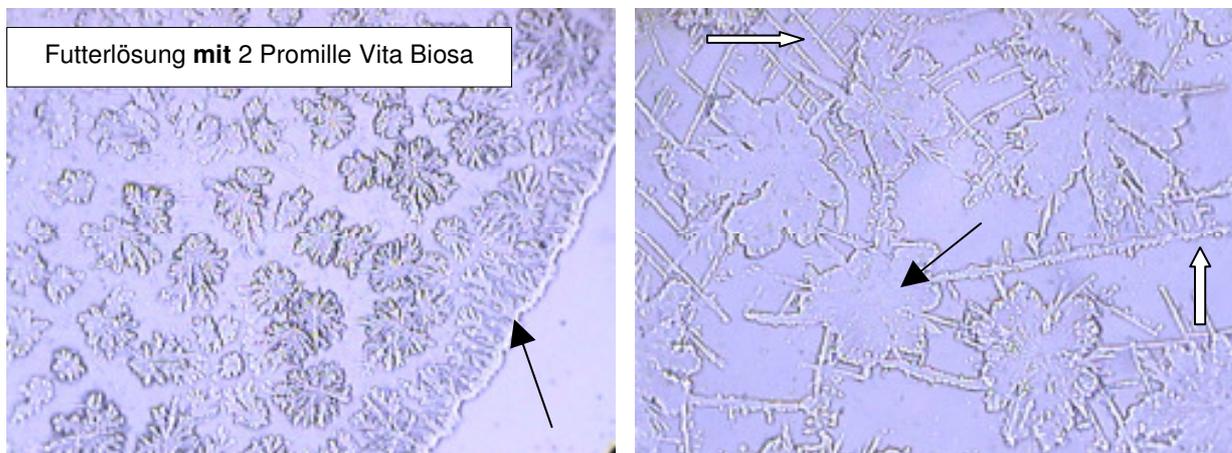
Den Honig und die Blütenessenzen kann man hier von den Formbildungen her wiederfinden. Der Zucker kommt aus biologischem Rübenanbau. Hier haben wir lauter runde Kristalle, die von einem Zentrum aus sehr schön lebendig sich entwickeln; also ein ausgezeichnetes Futter.

Für die Beurteilung der Qualität werden auf den Bildern drei Bereiche zu unterscheiden: Die Randbildung am Tropfen, die uns von dem widerspiegelt, wie diese Substanz auf unsere Nerven – Sinnesorganisation wirkt. Der mittlere Bereich ist der Spiegel für die Wirkung auf unseren mittleren Bereich, unser rhythmisches System. Das Zentrum des Tropfens hat eine Beziehung zu unserem Stoffwechsel-Gliedmaßen-System.



Dann gibt es im Bildzentrum eine breite Zone, wo keine lebendigen Formen sind. Da liegen ungeformte amorphe Kristalle, die keinerlei Kraft widerspiegeln, die wie dann wie Schlacken im Stoffwechsel wirken und keine wirkliche Belebung bedeuten können.

Wenn dieser Futterlösung nur 2 Promille von der Bakterienkultur Vita-Biosa beigegeben wird, dann sind nach der Kristallanalyse die Sterne kleiner, flächenhafter und haben kein so starkes Innenleben (feine schwarze Pfeile) und hinzu kommen im Bildzentrum vielerlei geradlinige Kristalle (weiße Blockpfeile).

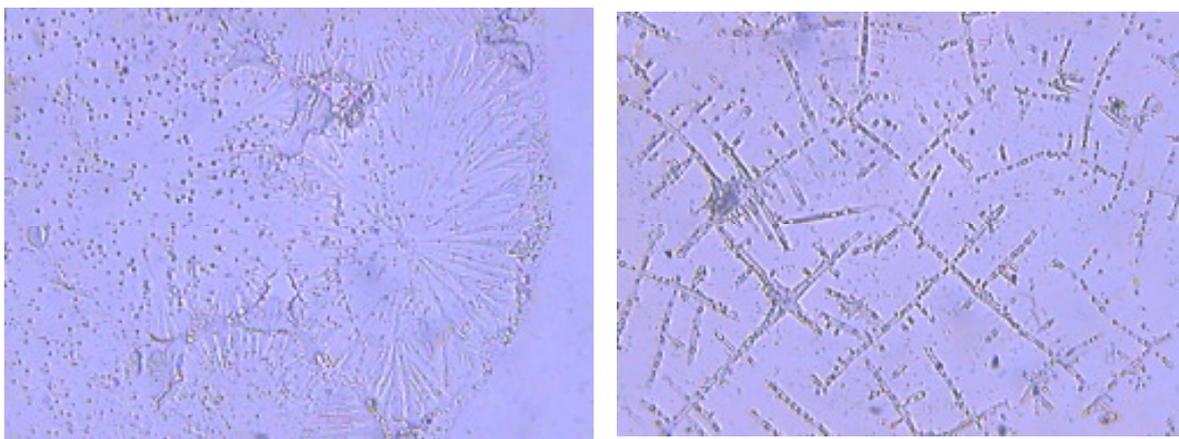


Die rundlichen Formen (schwarzer Pfeil) stellen mehr das Weibliche das Einhüllende, Wärmetragende dar; die geradlinigen und rechtwinkligen Strukturen rechts (weißer Blockpfeile) wirken wie ein männlicher Pol dazu.

Durch dieses milchsäure Produkt, entsteht also ein neuer Impuls, zwei Strukturen, die sich nicht vereinigt haben, sondern die hier einzeln nebeneinander sichtbar sind. Man könnte sich vorstellen, dass sich die beiden Strukturen in einer Weiterentwicklung der Futterlösung (z.B. durch eine weitere milchsäure Vergärung des Zuckers) durchdringen und bei diesem Prozess noch viel harmonischere Formen entstehen könnten. Die Zugabe von Vita-Biosa bewirkt auch eine viel lebendigere Randbildung (Bild links oben), was bedeutet, dass die Nervensinnesorganisation der Biene stärker angeregt wird.

Bakterien haben ja eine sehr wichtige Funktion in unserem Körper und auch im Darm der Biene. Wir können ohne die Bakterien, die immer in Symbiose mit uns leben, überhaupt nicht existieren. Es gibt z.B. Bakterien in unserem Körper, die unmittelbar dafür verantwortlich sind, dass Knochenbildung vonstatten gehen kann. Wenn sich diese Symbiose in uns verschiebt, indem sich die Kulturen zu stark entwickeln - einzelne Bakterien und deren Vorstufen überhand nehmen, dann werden wir krank und bekommen z.B. Osteoporose. Dieses Feld ist aber nicht allgemein anerkannt und außerhalb des Darms noch sehr wenig erforscht. Man weiß, dass diese Bakterien und besonders deren Vorstufen auch *in* den Zellen und hauptsächlich in den Drüsen sitzen. Und wenn jemand z.B. Schilddrüsenprobleme hat, dann kann es damit zusammenhängen, dass Kleinstlebewesen, auch Pilze in uns tätig sind, welche die Drüsenfunktion stören, massiv stören, so dass dann z.B. eine Schilddrüse kein Hormon mehr produziert, weil die Kleinstlebewesen ein zu starkes Eigenleben haben und Giftstoffe ausscheiden. Also ist es sehr interessant, dass eine Bakterienkultur eine so deutliche, positive Veränderung bewirkt.

Futterlösung aus biologischem Zucker

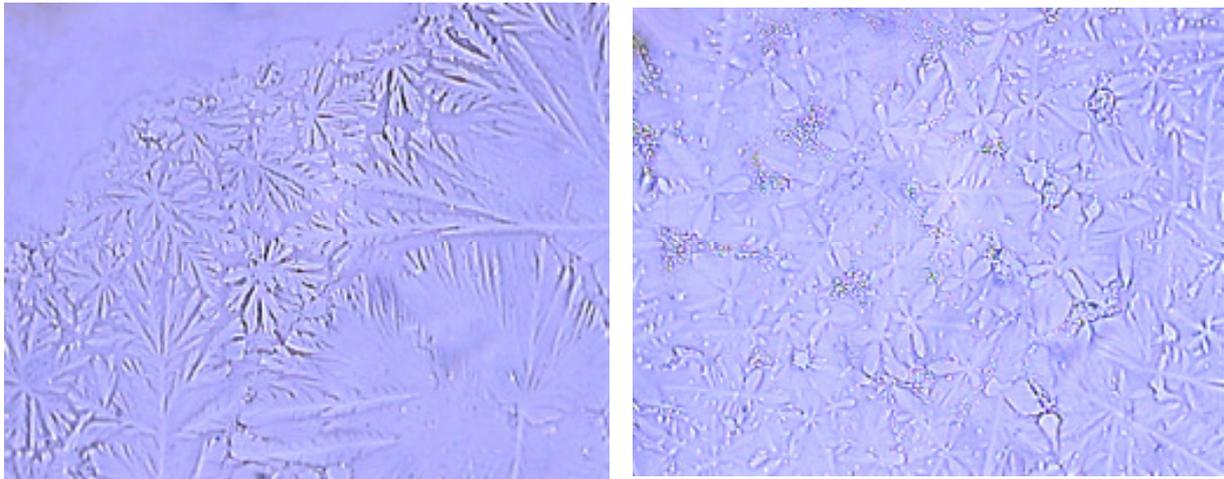


Bei normalem Zuckerwasser sieht man nur am Rand lebendige Strukturen und zum Zentrum hin gibt es geradlinige und rechtwinkelige Kristalle (rechtes Bild). Oder es zeigen sich nur amorphe, ungeformte Niederschläge. Dieses Zuckerwasser hat auch eine schwache Blütenkraft in sich (Bild oben links); da dieser Zucker aus der Wurzel kommt, heißt das, dass diese Blütenhaftigkeit sich auch in der Wurzel manifestiert hat.

Durch Zugabe von Vita Biosa kommt dann Leben herein:

Futterlösung im Verhältnis 3:2 mit 2 Promille Vita Biosa Zusatz

Beim nächsten Bild ist das **Zuckerwasser (biologische Qualität) mit dem Präparat Vita Biosa**, einer milchsauer Vergärung einer Bakterienkultur versetzt worden.



Diese Bakterienkultur bringt eine wunderbare Lebendigkeit hinein. Wir sehen, am Rand jetzt keine Verdichtungen mehr vorliegen wie im Bild vom reinen Süd-Zucker (Seite 27). Der Rand stellt sich mit feinen Blattstrukturen dar, worin sich eine Beziehung, eine Offenheit zur Umwelt zeigt. Weiter zum Bildzentrum hin (Bild rechts S 30) liegen dann blütenhafte Strukturen, die aussagen, dass es lebendiger geworden ist. Obwohl es genau die gleiche Zuckerlösung ist und nur 2 Promille von dieser milchsauer vergorenen Bakterienkultur dazugemischt wurde.

Da kann man sich vorstellen, dass die Biene davon wirklich einen schönen Lebensimpuls mitbekommen kann. Es hat jedenfalls eine wunderbare, lebendige Struktur. Man hat den Eindruck, dass die Bakterien sich in dem Zuckerwasser stark vermehrt haben und sich ihr lichthafter Lebensprozess spiegelt.

So weit ich weiß sind es 80 verschiedene Stämme, die in dem Vita Biosa Präparat gezüchtet wurden. Wenn man die Lösung unter dem Mikroskop anschaut, sieht man jedenfalls, dass sich viele verschiedene Bakterien darin tummeln.

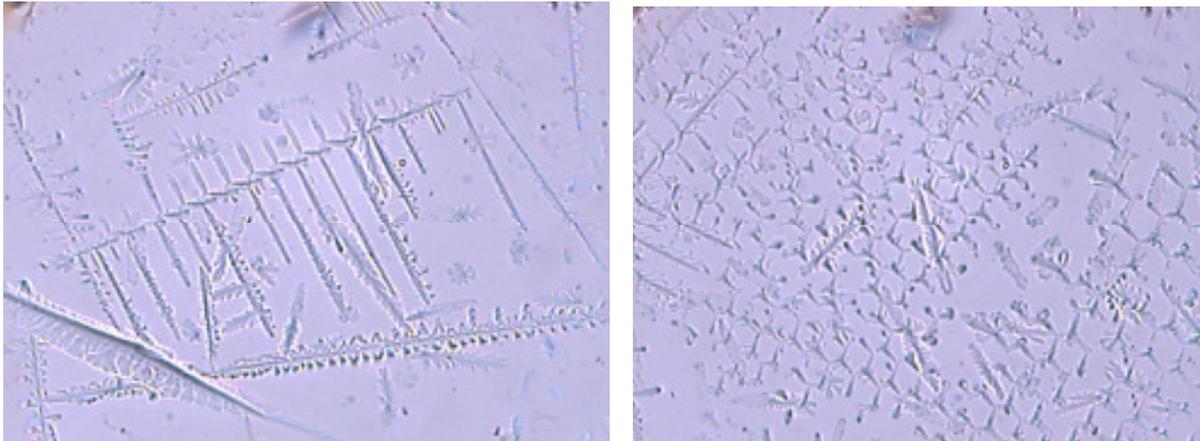
Ich hatte mal einen Imker bei mir wohnen, der das ganze Futter für die Bienen in einem großen Bottich milchsauer vergoren hat. Das hat nach der Vergärung gar nicht mehr süß geschmeckt. Der Inhalt konnte lange aufbewahrt werden und ist nicht schlecht geworden. Die Bienen haben dieses Futter gerne genommen. Das hat mir sehr gut gefallen.

Kristallbilder von Algen- und Pilzpräparaten

Zum Vergleich habe ich noch weitere Bilder mitgebracht, die das Thema Bakterien oder wie hier ein Pilz, weiter beleuchten.

Bei uns wird seit einigen Jahren ein Pilzpräparat (Mykosan) als Nahrungsergänzungsmittel vertrieben, was für die verschiedensten Krankheiten angepriesen wird, bis hin zum Krebs. Und es hat mich interessiert, ob etwas dahinter steckt. Ich habe mir eine Probe schicken lassen und diese untersucht. Es sind die verschiedensten Kristallstrukturen entstanden. Die will ich Ihnen zeigen:

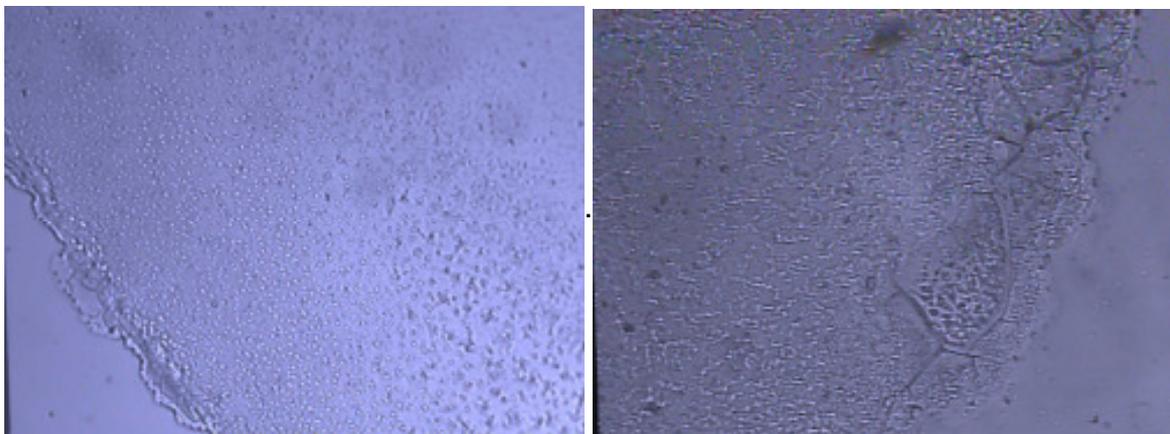
Mykosan



Es sind also diese geraden Kristallstrukturen vorhanden die sich umeinander herum wickeln. Der Eine kommt von unten, schlingt sich um den anderen herum und geht nach oben weiter. Der andere kommt von oben, schlingt sich hinten herum und geht nach unten weiter. Wenn sich zwei solche Bildprozesse begegnen, dann entsteht das Bild einer Wabenstruktur.

Es hat mich sehr erstaunt, dass sich in einem Pilz doch diese Lichtkraft des Sechseckes so stark manifestiert. So kann ich sagen, dieses Arzneimittel kann wirklich positive Kraft vermitteln. Wenn ich eine chemische Substanz untersuche, die heutzutage als Arzneimittel mit viel Gewinn verkauft wird, dann sind überhaupt keinerlei Strukturen darin enthalten, es entstehen bei der Kristallanalyse nur amorphe, unförmige Strukturen, wie im folgenden Bild von Restex, einem Dopamin zur Ruhigstellung bei unwillkürlich zuckenden Beinen.

Modernes Medikament „Restex“ - keinerlei Struktur

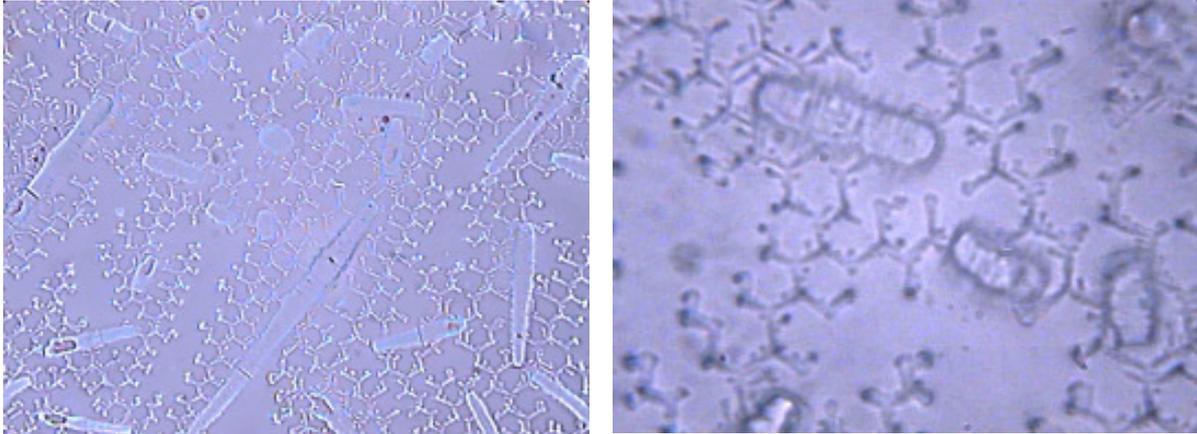


Meine Tätigkeit als Heilpraktiker besteht zum Teil darin, den Patienten zu erklären, dass sie diese Arzneimittel nur im Notfall nehmen dürfen, weil diese Mittel nicht selten ihre Krankheit sogar noch mal manifestiert. Und es passieren die erstaunlichsten Dinge, wenn man es fertig bringt, möglichst viele von diesen „verhärtenden“ Präparaten weg zu lassen.

Wenn man dagegen so ein Mittel einnimmt, wie dieses Pilzpräparat oben, dann kann man sicher sein, dass die Lebensprozesse durchlichtet und angeregt werden.

Das nächste Bild kommt von einer Spirulina Alge. Das Pulver wird mit Wasser aufgeschwemmt und destilliert. Dann hat man den flüssigen Anteil, der die Bildkräfte in sich hat. Der Rest wird verascht und kalziniert, d.h. so lange ausgeglüht, bis nur noch die reine Asche übrig und alle organische Substanz verbrannt ist. Mit destilliertem Wasser wird anschließend das Salz aus der Asche herausgelöst. Dieses Salz zusammen mit dem Destillat ist die Essenz, aus der die Bilder beim Trocknen auskristallisieren.

Spirulina-Alge



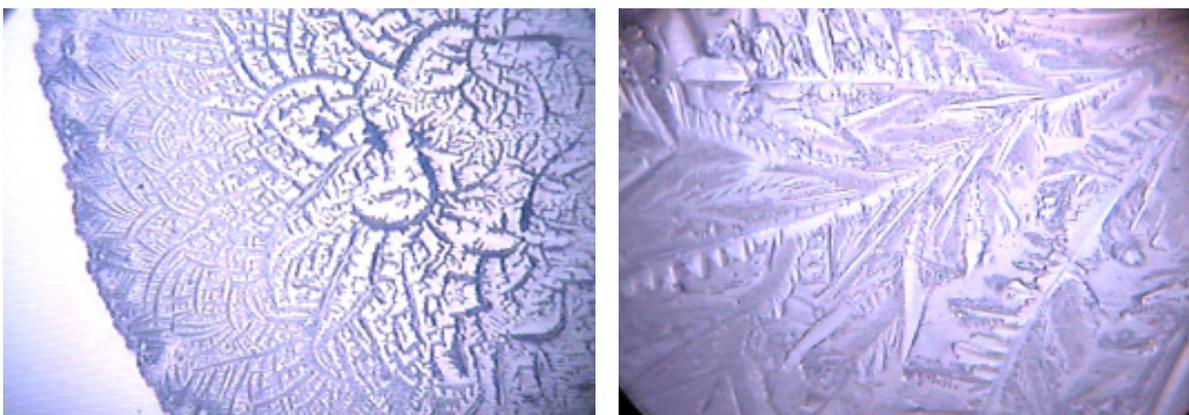
Das Phänomen bei diesem Bild ist, dass sich auf den Wabenstrukturen auf einmal wie Raupen abbilden. Mir sagt das nichts anderes, als dass die Bildekkräfte von Insekt und Pflanze wirklich zusammen gehören.

Wenn solch ein Phänomen vorliegt, dass sich Kristalle bilden, die wie Würmer oder Bienenmaden mit Segmenten aussehen, dann heißt das für mich, dass die Bildekkräfte einer Pflanze das Insekt implizieren. In der Entwicklungsgeschichte der Erde sind demnach beide gleichzeitig zu denken. Ich kann also die Insektenwelt nur im Zusammenhang mit der Pflanzenwelt denken. Biene und Apfelbaum haben sich also gleichzeitig entwickelt und eines ist ohne den anderen nicht zu denken.

Kristallbilder von Schaf- und Kuhmilch

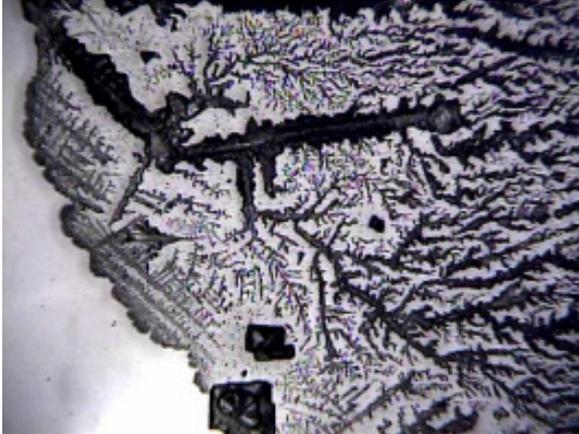
Hier noch ein Bild von Hand gemolkener Schafmilch. An den Strukturen kann man die Bildekkräfte sehen, wie sie sich in der Schafmilch zeigen. In der Kuhmilch würde man nie solche blattartigen, flächigen Strukturen finden. Die Kuhmilch ist bei der heutigen Fütterung nur wenig geeignet, uns in unseren Lebenskräften aufzubauen. Bei vielen Kindern verursacht sie unmittelbar eine Neurodermitis, d.h. der Körper kann die Milch nicht vollständig verdauen und die „unverdaulichen“ Rückstände müssen als Notlösung über die Haut entsorgt werden.

Schafmilch

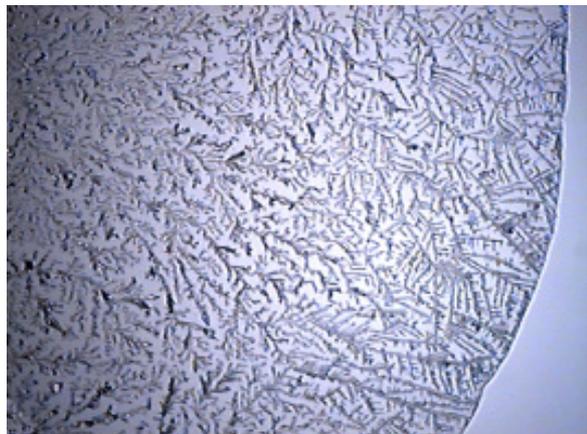


Beim nächsten Bild ist Kuhmilch dargestellt, links eine Milch wie wir sie normalerweise im Laden kaufen. Rechts das Gemelk einer einzelnen Kuh aus einem Biolandbetrieb.

Konventionelle Kuhmilch



Einzelgemelk vom Biolandbetrieb



Man kann sich vorstellen, wie die Strukturen des linken Bildes auf meine Nervensinnesorganisation wirken. Aber wenn ich solche degenerativ wirksamen Formen in der Milch finde, dann ist es ein Zeichen dafür, dass die Kuh völlig widersinnig ernährt wird, oder z.B. einer starken elektromagnetischen Strahlung ausgesetzt ist.

Es ist ja heutzutage so, dass eine Kuh durchschnittlich nur noch zwei bis drei Kälber bekommt, weil dann ihre Lebenskraft durch die ungeheure Milchleistung aufgebraucht ist. Und wenn ich weiß, dass diese Randstruktur meine Nervensinnesorganisation ernährt, d.h. regenerieren soll, dann brauche ich mich nicht wundern, wenn es mit meinem Denken und meinem harmonischen Lebensgefühl nicht so einfach ist. Zum Bildzentrum hin, welches den Stoffwechsel repräsentiert, werden die Strukturen meistens besser.

Dann wird die Milch heute sofort nach dem Melken auf 4° Celsius abgekühlt und so 1 bis 3 Tage aufbewahrt, bis sie verarbeitet wird. Dadurch wird die wärmebildende Süße zusätzlich völlig widersinnig beeinflusst. Es ist dieser Wärmeprozess, welcher in der Milch lebt, den auch der Bien als Volk konstant aufrecht erhält, der für die Lebensbildevorgänge Voraussetzung ist; der nötig ist, um ein sozial hochentwickeltes Wesen zu ermöglichen.

Die Bilder haben uns gezeigt, welche hohe Bedeutung die Qualität der Nahrungsmittel hat, das gilt für die Bienen ebenfalls. Es wäre ein Fortschritt, wenn man der Qualität des Bienenfutters eine entsprechende Aufmerksamkeit schenkt. Die Bienen werden es uns danken.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Kontaktadresse:

Dr. med.vet. Wilhelm Höfer
Dorfstr.22
D – 88662 Überlingen

www.praxislabor-hoefer.de

Gottsdorfer Kugelbeute

Gunhild von Kries, Musikerin aus D-Gottsdorf

Wie fühlt die Biene Form und Material ihrer Behausung, in welche sie unzählige Male einkehrt?

Geduldig nimmt sie alles an, was wir gewöhnlich bieten: platte Flugbretter, eckige Holzrahmen, rechte Winkel überall – menschliche Mechanik, auf die allein sie stößt, sobald sie den göttlichen Raum von Himmel und Landschaft verlässt. Welch unermessliche Toleranz, mit der die Bienen ihre Arbeit in ungetrübtem Fleiß uns Menschen trotzdem schenken! Doch die Nachsicht zieht Selbstentfremdung nach sich, wenn die Hingabe nicht entsprechend beantwortet wird.

„Wie kann ich als Imkerin den Bienen durch Form und Material der Beuten helfen, dass bei Heimkehr, Volksbildung und Abflug das gesunde Selbstgefühl gestärkt wird und damit auch Gesundheit und Immunkraft – ja sogar die Erinnerung an ihre eigentliche geistige Aufgabe für Landschaft und Menschen?“ - mit dieser Frage lebte ich mich in meine Bienen ein. Ich wurde selbst Biene und Volksgefüge und bekam Anregungen durch die Schutzgeister einzelner Bienenvölker. Vor meinem inneren Auge entstand eine Beute, die rundherum wie eine Kugel ist. Der Boden ist schalenförmig und anstelle von Rähmchen hängen kreisrunde Waben frei an bogenförmigen Bügeln. Nach oben offen und vom Boden lösbar ist das Ganze stapelfähig wie ein Magazin. Von außen basiert die Form auf einer sechseckigen Säule. 6 Teile aus Lindenholz sind von innen schalig rund geschnitzt und verleimt mit Durchmesser und Höhe von etwa 40 cm pro Zarge.

Alle imkerlichen Maßnahmen sind möglich. Auch Honigräume mit oder ohne Rähmchen können aufgesetzt werden. Die neue Form erfordert etwas einfühlsames Geschick für die Handhabung und regt zu einer zurückhaltenderen Betriebsweise an, indem man die Wabenräder des Brutraumes so selten wie möglich zieht. Tiefere Einblicksmöglichkeiten von Außen zwischen den Waben hoch hat man dafür durch das Fehlen der Rähmchen und ein erweiterbares Flugloch. Der Klang des Volkes ist rundum eindrücklich zu hören und die Wärme an dem halbrunden Flugloch tastbar. Die Bienen füllen die Kugel vollständig aus, mit Waben meist sauber und knapp über dem Boden. Schon der frisch eingeschlagene Schwarm schmiegt sich gestrichen in die Hälfte der Kugel, um dann langsam mit den Waben herunter zu wachsen.

An die Form der Schwarmtraube erinnert der runde Innenraum. Er erzeugt Wohlgefühl und unterstützt die Wärmeprozesse im Brutgeschehen.

Die Holzarten sind den Bienen abgelauscht: Ahorn, Eiche oder Esche für den Boden und die empfangene bzw. sanft entlassende Flugschale; die Linde für den Brutraum; Eiche oder Ahorn für die Wabenträger; Kiefer oder Lärche für die Honigräume. Mit dem Geruch des Arvenholzes als Boden oder Zarge kann man versuchen, Fremdlinge fern zu halten.

Wenn die Bienen aus den Weiten der Landschaft in ihren geheimnisvollen Innenraum heimkehren, werden sie bei der Kugelbeute unmittelbar von den Waben und den darauf sitzenden Bienen im Halbdunkel hinter der geschützten Anflugschale empfangen. Sie bleiben in ihrem Element. Und schon vorher ist im Anflug ein leichtes, spielerisches Schwingen zu beobachten. Ein Ruhen im eigenen Dasein zeigt das – offensichtlich im Unterschied zu dem geschäftig direkten Pfeilflug vor dem Rechteckmagazin.

Beim Hinfühlen zur inneren Kontaktaufnahme mit den Völkern wird man bemerken, dass die Bienen der Kugelbeute zunächst unzugänglicher scheinen. Sie sind mit sich selbst beschäftigt, auf ihre eigenen Natur besonnen. Es mag ja einleuchten, dass eine Wohnform aus menschlichem Pragmatismus die innerliche Hinwendung der Bienen zum Menschen gleichsam „automatisch“ bewirkt – allerdings auf einer unfreieren und wohl auch weniger schöpferischen Ebene.

Eine neue Gemeinschaft zwischen Biene und Mensch entsteht, wenn dieser es vermag, deren Dasein durch wesensgemäßere Kunst zu steigern. Man „hängt“ nicht aneinander, sondern man schaut in die gleiche Richtung.

Im Sommer taucht der Imker tief beobachtend und mitfühlend in die vielfältigen Erlebnisse der auch schwärmen dürfenden Bienen ein. Berührend ist die geistige Anwesenheit der Bienen, die er dann

im Winter empfangen darf. Sie kann dem Menschen inspirierender Begleiter in den Aufgaben sein, die er sich zum Wohle des Weltenwerdens stellt.

Steigerung von Lebensqualität wird dadurch ermöglicht, dass helfende Geister elementarischer und himmlischer Art Raum finden, sich dazu zu gesellen. Das geschieht heute zunehmend durch menschliches Einfühlungsvermögen, schöpferische Ideen und wesensgemäße Brücken. Hingebungsvolles Beobachten der vielen Wunder schafft Raum, sowie die lebendige, schöne Gestaltung der Lebensumgebung.

Einzelne Substanzen wie ausgewählte Edelsteine im Dach oder unter der Beute können Verbindungen zu himmlischer oder irdischer Orientierung bauen. Und ein individuell zu fühlendes religiöses Anliegen des Imkers hilft der Biene, ihre Heimat in den Sternen, dem Kosmos, zu erinnern – die eigentliche Kraftquelle für das irdische Leben.



Kontaktadresse:

Gunhild von Kries
An der Obermühle 10
D - 14947 Gottsdorf

www.zeit-heilt.de

Möglichkeiten einer feinstofflichen Unterstützung durch das Bienenjahr

Pascal Aeby, CH - Basel

Kurz zu meiner Person

Jahrgang 1966. Selbstständig. Einerseits arbeite ich als Geomantin. Darin beschäftige ich mich mit der Wiederherstellung und Pflege des feinstofflichen Gleichgewichtes in einer Landschaft. Auch bin ich in verschiedenen Forschungen und Gruppen tätig, wie z.B. Forschungen für bio-dynamische Landwirtschaft. Ich bin aber auch in anderen Impulsen beteiligt, welche innerlich wegweisend für eine ausgewogenere Zukunft der Erde und ihrer Bewohner sein können.

Andererseits arbeite ich therapeutisch mit Menschen und z.T. mit Tieren. Ein weiterer Schwerpunkt meiner Interessen gilt seit 17 Jahren dem Erforschen und Anwenden von Schwingungsheilmitteln in verschiedenen Bereichen. Deswegen war es für mich naheliegend, Hinweise für eine feinstoffliche Unterstützung der Bienen ernsthaft zu verfolgen.

Obwohl meine Arbeit nicht über Rudolf Steiner oder eine Goetheanistische Betrachtungsweise entstanden ist, steht meine Denkweise doch in einer ähnlichen Tradition. Von dem her habe ich bewusst gewisse Wirkungsweisen beschrieben, da sie dem einen oder anderen Hörer oder Leser gewisse Zusammenhänge vermitteln können.

Die nachfolgenden Kombinationen von Essenzen für die Bienen stelle ich nach den Anweisungen bewusst empfangener Hinweise zusammen. Was die Beschreibungen der Wirkungen der Essenzmischungen angeht, sind dies manchmal direkte Untersuchungen und Beschreibungen aus meinem feinstofflichen Beobachten heraus. Zum Teil beziehe ich mich aber auch auf überlieferte Angaben zu einzelnen Heilmitteln. Manchmal stammen die Anregungen auch aus der Welt der Elementarwesen oder von anderen geistigen HelferInnen. Weil ein anderer Beitrag dieser Tagung dem Thema „Mensch, Biene und die Welt der Elementarwesen“ gewidmet ist, habe ich mir erlaubt, gewisse Aspekte offener zu beschreiben.

Die Vergleiche zwischen menschlicher Anatomie und der Anatomie der Bienen ist bei den Wirkungen einzelner Pflanzen nicht immer wörtlich gemeint. Sie sollen eine Analogie vermitteln.

Man könnte zu den jeweiligen Essenzen noch mehr schreiben. Doch wichtig ist nicht das Beschreiben, sondern das Tun.

Einführung in die Wirkung verschiedener Arten von Essenzen

Wegen den spezifischen Anwendungsbereichen der einzelnen Essenzen habe ich für die nachfolgenden Kombinationen Blütenessenzen, Edelsteinelixiere, 2 ätherische Öle, eine Teeaufbereitung, ein homöopathisches Heilmittel und ein Farbwasser verwendet.

Anwendung

Es ist nicht notwendig, noch zusätzlich Eingriffe in die Bienenvölker zu machen um die Essenzen zu verwenden. Die Essenzen kommen dann zur Anwendung, wenn man sowieso Eingriffe am Bienenvolk unternimmt und zur Beruhigung Wasserspray verwendet. Man kann also normal vorgehen beim Imkern, außer dass als Zusatz in die üblicherweise verwendeten Wassersprühflaschen die Mischungen hinein getropft werden. Alles was sich innerhalb der Beute befindet, kann sanft mit der jeweiligen Mischung eingesprüht werden: Waben, Wände, Kästen, Honigaufsätze und Bienen. Es sollten bestmöglich viele Bienen mit dem feinstofflichen „Hinweis“ der Essenz in Kontakt gebracht werden, ohne die Bienen dabei zu ertränken. Es ist nicht nötig, für die Behandlung mit den Essenzen die Völker ganz auseinander zu nehmen. Bei der normalen Durchsicht der hinteren paar Wände sprüht man manchmal sowieso Wasser um die Bienen zu beruhigen. Es reicht wenn man diesem Wasser die Essenzen beifügt. Die Bienen kommunizieren die erhaltene ätheri-

sche Botschaft auch untereinander weiter. Dies gilt für alle Mischungen. Eine der 5 Mischungen gibt man als Teeaufbereitung als Zusatz bei der Auffütterung nach der Honigernte.

Hintergrund

Für diese Arbeit hier möchte ich als Hinweis geben, dass je nach dem ob wir Blütenessenzen, Edelsteinelixiere, Homöopathika oder Kräuter verwenden, wir es jeweils mit leicht verschiedenen Wirkungsprinzipien zu tun haben. Blütenessenzen, Edelsteinelixiere, Homöopathika oder Kräuter wirken entlang jeweils leicht verschiedenen Vermittlungseigenschaften des entsprechenden Heilungsimpulses. Warum dies so ist, müsste noch ausführlicher in anderen Studienschriften erarbeitet und dargestellt werden. Ich möchte hiermit auf die z.T. noch nicht bekannten, aber empirisch bewiesenen Eigenschaften von Blütenessenzen und Edelsteinelixieren hinweisen. Sie vermögen je nach Art bis in den physischen und biomolekularen Bereich hinein Wirkungen zu erzeugen. Sie arbeiten nicht nur in einem mehr psychologischen Bereich, wie heute vielerorts noch angenommen wird.

Durch ein homöopathisches Mittel wird ein Veränderungsimpuls gesetzt, welcher im Individuum wie eine Art hilfreiche Matrix einen Heilungsimpuls erzeugt. Blütenessenzen wirken mehr über den Bewusstseinstrom der verwendeten Pflanze. Sie sind selbst-angleichend. Ihre Botschaft wird deswegen vom Bewusstsein anders assimiliert als bei homöopathischen Mitteln. Blütenessenzen wirken mehr im Bereich der feinstofflichen Körper und weniger direkt auf den physischen Körper als homöopathische Heilmittel. Bei Blütenessenzen können die verschiedenen Körper und das innere Wesen die Wirkungsweise der verschiedenen Essenzen einfacher auswählen und selektiv in Wirkung bringen. So ist es einfacher, die Botschaften der verschiedenen Essenzen auf einmal zu assimilieren. So können anders als bei der Homöopathie mehrere Mittel auf einmal eingenommen und innerlich verarbeitet werden.

Würde man z.B. dieselben Essenzen als homöopathische Aufbereitung nehmen, könnte dies eine Tendenz bewirken, die Ausscheidung von Toxinen aus dem System zu überstimulieren. Dies könnte heftige Erstverschlimmerungen bewirken. Deswegen würde ich empfehlen, falls jemand mit homöopathischen Aufbereitungen der Kompostpräparate arbeitet, genau zu überprüfen, welche Potenz für das jeweilige Volk stimmig wäre. Dabei sollte man lieber zu tiefe als zu hohe Potenzen verwenden.

Da aber homöopathische Mittel direkt auf den physischen Körper und im zellulären Bereich wirken, war es in einem Fall angebracht, mit einer homöopathischen Aufbereitung der Pflanze zu arbeiten und nicht mit der Blütenessenz.

Edelsteinelixiere, wie sie in 4 Bienenmischungen zur Anwendung kommen, sind im Hinblick auf ihre direktere Wirkung auf den physischen Körper und den zellulären Bereich den homöopathischen Mitteln näher als Blütenessenzen. Stellt man Edelsteinelixiere als Essenzen her, haben diese einige der selbst-angleichenden Effekte wie Blütenessenzen. Allgemein gesprochen haben Präparate, in welchen man Edelsteine zerreibt und einnimmt, weniger selbst-angleichende Eigenschaften an das Bewusstsein des individuellen Wesens.

Um die Wirkung von Schwingungssenzen auf Bienen besser zu verstehen, hilft es sich folgendes zu vergegenwärtigen: In der Blüte einer Pflanze konzentriert sich ihre ganze Erfahrung des gemachten Wachstumszyklus. In Beziehung auf die Blüte, ist der Besuch von Bienen und anderen Insekten Befruchtung für die Pflanze, nicht nur im physischen Sinne. Ihr ganzes Wesen und ganzes Sehnen legt die Pflanze in die Blüte hinein. Die Pflanze öffnet sich weit sehnd dieser Erfahrung entgegen. Sie nimmt durch die Biene das Verbunden-Werden mit anderen Aspekten der Welt entgegen. All die Erfahrungen der Biene auf ihrem Flug, all die anderen besuchten Pflanzen und Landschaften trägt die Biene ätherisch mit. Im Moment der Befruchtung einer Blüte zur Samenwerdung vereinigen sich diese Erfahrungen mit den Seinerfahrungen der Pflanze in den werdenden Früchten. Dabei überwiegen zwar als Neuinformationen in die befruchtete Pflanze hinein die mitgebrachten Erfahrungen der Pflanzen, welche die Pollen für die Befruchtung gespendet haben. Aber auch die vielen anderen Erfahrungen, welche die Biene mitträgt, senken sich in die Pflanze und die werdenden Früchte hinein.

Im gleichen Moment der Befruchtung passiert in der Pflanze aber auch noch etwas Anderes. Die Pflanze kann im Moment, wo ein Insekt sie befliegt, viel von sich in die Biene oder ein anderes

Insekt hineinlegen. Viel von ihrem Wesen kann sie dem Bienenwesen mitgeben. Für die Pflanze ist es, wie wenn sie dadurch eine Gelegenheit hat, eingehen zu können in eine Art von kleine „Ewigkeit“. Im Moment der Befruchtung stirbt die Pflanze in ihrem Wachstumsprozess, und sie geht ein in einen zur Erde hin strebenden Zyklus, in einen Reifungsprozess: Die geistig-seelische Erfahrung wird zur körperlichen Frucht, welche alle diese Erfahrungen auch physisch und feinstofflich enthält.

Für die Biene hingegen ist es so, dass sie beim Besuchen von Pflanzenblüten in die Seinsweite der entsprechenden Pflanzenart vertieft eintreten kann. Die ganzen beschriebenen Pflanzenerfahrungen und der beschriebene Austausch von feinstofflichen Substanzen und inneren Erfahrungen tragen mit zum Spektrum des Seins der Bienen bei. Auch für die Bienen ist die Blüte ein tieferes Verbunden-Werden mit vielschichtigen Aspekten der Schöpfung. Dieser Prozess findet vor allem im Feinstofflichen statt. Das Befliegen von Blüten und anderen Aspekten der Landschaft ist für die Bienen Lebensnektar in den verschiedenen Schichten ihres Wesens. Deswegen ist es wichtig für sie, eine Vielfalt von Arten in der Landschaft vorzufinden.

Verwendet man also feinstoffliche Essenzen für die Bienen, setzt man sie einer, ihnen vertrauten, in ihrem Leben natürlich vorkommenden Sprache aus. Diese Art von feinstofflicher Kommunikation ist für die Bienen eine naheliegende Form von Unterstützung.

Bienenmischung No 1

Auswinterung. Hilft dem Start ins neue Bienenjahr.

Bei der ersten Völkerkontrolle nach dem Winter einsprühen, wenn es nicht mehr zu kalt ist (die üblichen 12° C).

Besteht aus:

Sonnenblume (Blütenessenz von Helianthus Annus)

Clematis (Blütenessenz von Clematis Vitalba)

Sonnenblume

In der *Sonnenblumenessenz* sind alle in den Sonnenblumenkernen vorhandenen Nährstoffe und Mineralien als Urbildprinzip vorhanden. Die Essenz hilft den Bienen, diese Nährstoffe besser aus dem Trachtangebot im frühen Jahr verwerten zu können. Auch hilft die Essenz zu einer vertiefteren Einstimmung auf die Energien der Sonne und auf die positiven Heilqualitäten der Sonne. Sie verstärkt im Bienenvolk die Fähigkeit, Nachmittags- oder Abendsonnenlicht aufnehmen zu können. Die Essenz vermag so den Bienen zu helfen, aus der noch schwächeren Sonneneinwirkung im Februar und März schon das Beste herausholen zu können. Bienenstände, welche zu gewissen Tageszeiten Schatten haben, könnten mit der Essenz die erhaltene Sonne besser aufnehmen und damit einen Sonnenmangel kompensieren. Sie kann aber auch die Folgen von zuviel Sonne ausgleichen.

Sonnenblume hat eine selbst-ausgleichende Wirkung, wenn männliche Wesen zu viel Aggressivität oder Passivität zeigen. Diese ausgleichende Eigenschaft hilft den Bienenvölkern im Zusammenhang mit dem Drohnenschnitt (Ausschneiden der Drohnenbrut). Weil der Drohnenschnitt überall viel praktiziert wird, geht die Eigenschaft des Männlichen als Gesamtinformation dem Bienenstock allmählich etwas verloren. Diese Eigenschaft des Männlichen ist aber für den Bienenstock wichtig. Selbst wenn in einem Bienenstand der Schnitt nicht praktiziert wird, aber irgendwo in der Umgebung, teilt sich dies dem Bienenstand durch Übertragung etwas mit. Die Essenz hilft der Gesamterinnerung eines Bienenvolkes in ein männlich-weiblich ausgeglichenes Gleichgewicht zu kommen oder darin zu bleiben.

Sonnenblume hilft traditionellerweise bei einem geschwächten Herzzentrum und bei verschiedenen Atembeschwerden. Sie richtet alle feinstoffliche Körper für einen Moment in einen Zustand der Harmonie aus. Man kann diese Essenz als vorbeugende Maßnahme gegen die Varroamilbe geben, da die Varroamilbe viel mit einem geschwächten Herzzentrum und mit einer Schwächung des Atemsystems der Bienen zu tun hat.

Später im Jahr (ab Mitte März) sollte diese Essenz nicht mehr verwendet werden. Dann sind die Sonnenkräfte genügend stark in der erwachten Landschaft vorhanden. Sonst wird diese Frühjahrskraft in ein Extrem getragen. Dies würde Unruhe für das Bienenvolk und den Imker bringen.

Clematis

Wie wir aus der Bachblütenkunde wissen, kann *Clematis* eingesetzt werden bei zu träumerischem Verhalten, welches den Einstieg in die aktive Welt verhindert. Auf die Bienenwelt übertragen und im Hinblick auf die frühe Jahreszeit heißt das, dass die Clematisblüte die Fähigkeit hat, dem noch im Jenseitig Verhafteten, Traumgegenwärtigen den Übergang in das physische Leben hinein zu erleichtern. Ganz zart und sanft kann diese Essenz helfen, die Verbindung der Bienenseelchen mit der äußeren Wirklichkeit vorzubereiten. Sie hilft, die Bewusstseinskräfte der Biene auf die zu verrichtenden Aufgaben zu konzentrieren. Die Biene besitzt sowieso schon die Fähigkeit zu dieser Konzentration in einem ausgeprägten Masse. Die Clematisessenz kann ihr helfen, sie auch in schwierigeren Umständen weiterhin zu bewahren.

Mit dieser Essenz-Kombination bieten wir den Bienen ein warmes Willkommen nach ihrer langen Winterreise, und helfen ihnen bei der Assimilation von Nährstoffen aus der vorhandenen Tracht.

Bienenmischung No 2

Frühlingsmischung (ab Mitte März). Beim Aufbau/Zeit des Wabenbaus. Fördert das Tracht-Sammeln. Beim Geben der Drohnenwaben und Mittelwände. Als zusätzliche Mischung bei einem feucht-kalten Frühling.

Sie enthält:

Elementarwesen-Essenz

Messingelixier

Mistel auf Salweide (Blütenessenz von *Viscum Album* auf *Salix Caprea*)

Granatapfel (Blütenessenz von *Punica Granatum*)

Elementarwesenessenz

Die Herstellung dieser Essenz und die Bereitschaft sie anzuwenden braucht ein gewisses Verständnis. Ich wurde gebeten für diese Mischung eine Essenz mit Hilfe eines Elementarwesens herzustellen. Dieses Elementarwesen stellt seine Hilfe den Bienen zur Verfügung. Von dieser Essenz kommen ein paar Tropfen in diese Mischung.

Die *Elementarwesenessenz* hilft, auch größere Umkreiskräfte mit den Bienenvölkern zu verbinden. Sie bringt erhöhte kosmische Kräfte und Lichtkräfte an den Wabenaufbau heran. Diese Essenz macht andere verantwortliche Elementarwesen mehr wachsam für Gespräche mit anderen Insektenformen auf dem Gelände im Umkreis des Bienenstands. Der Austausch von „Datenbanken“, wo sich was befindet auf dem Gelände, wird durch die Essenz gefördert. Dies regt die Bereitschaft von Blütenwesen zum Honigsammeln an. Auch der Instinkt, wo es in Zukunft was zu sammeln gibt, vertieft sich für die Bienen.

Mistel auf Salweide

Wie wir bei Untersuchungen verschiedenster Mistelblütenessenzen festgestellt haben, ist die Information des Wirtsbaumes in der Mistelessenz vollständig vorhanden. Das heißt die Wirkung des jeweiligen Wirtsbaums ist in einer Mistelessenz mit wirksam.

Salweide erinnert die Bienen an all den lockenden Frühling, welcher nun da draußen in der Landschaft blüht. Obwohl die Zeit der Weidenblüte nun abflaut, hilft die Eigenschaft dieser Blüte den Bienen weiterhin. Sie kann helfen, die Biene resistenter gegen den Befall durch andere Insekten-schwärme zu machen. Dies gilt auch für andere Länder (Hornissen, Schwärme anderer Völker, Heuschrecken).

Mistel auf Salweide hilft den Bienen, mit Feuchtigkeit besser zu Rande zu kommen (Schimmel, feuchtes Wetter; Weiden stehen an Wasserläufen, daher ein möglicher Bezug zu Feuchtigkeit.) Die Mistel hilft, trotz Präsenz von zuviel Wasser ihrem eigenen Turnus treu zu bleiben. Die Mistel regt neue Kräfte in den Bienen an, wenn sich zu viel Feuchtigkeit in der Beute gesammelt hat. Wenn der Imker auf solche Vorkommnisse mit Unwillen reagiert, lähmt es die Bienen manchmal in ihrer Reinigungstätigkeit noch zusätzlich. Die Essenz gibt den Bienen mehr Standfestigkeit gegenüber solchen Empfindungen des Imkers. Mistel hilft, dass Kleinstmilben und Fremdtiere von den Bienen besser in den Waben erkannt und ausgesäubert werden können. Dies ist wichtig für das Brutgeschäft, beim Vorsondieren durch die Arbeiterbienen wohin die Brut gelegt werden soll.

Messing

Messing ist eine Legierung aus Kupfer und Zinn.

Messingelixier wirkt wie ein Sonnenstrahl in die Bienenvölker und in das Bienenhaus-Bewusstsein hinein. Manche der Bienen haben durch die Warterei den Winter hindurch den Kontakt verloren mit der Welt und dem Imker. Da kommt dann nach dem Winter so ein Mensch und bringt gleich soviel Licht und soviel Aktivität auf einmal mitten in das Bienenvolk hinein. Wenn das Bewusstsein des Imkers für das Sein und die Sensibilität der Bienen noch nicht so angeregt ist, weiß er gar nicht, was er da anrichtet. Er weiß nicht, wie es sich anfühlt für die Bienen aus dem Winterschlaf zu kommen. Viele Bienen erwachen (schlüpfen) erst, wenn der Frühling mehr fortgeschritten ist. Wurde die 1. Staffel Bienen kraftvoll in ihrem Sein unterstützt durch eine bewusst gegebene Mischung, so kann der Impuls der 1. Mischung als positives Grundgefühl besser an die Nachfolgenerationen gegeben werden durch diese 2. Mischung.

Wenn dann die Drohnen gelegt werden und schlüpfen, wird diese Mischung ebenfalls eine stärkende Wirkung haben auf sie. Die Essenzen können wiederum helfen, mit entstandenen Folgeschäden durch den Drohnenschnitt (Ausschneiden der Drohnenbrut) besser fertig zu werden und nicht zu „kapitulieren“. Drohnen lernen wegzukommen von einer Art „Machoismus“, welcher der Fortpflanzung dient. Drohnen lernen, in eine dem höheren Ganzen dienende Seinsform zu kommen. Unter anderem deswegen sind sie als Individuen dem Bienenstaat ausgesetzt.

Messing vereint die Bienenvölker untereinander. Viele der Bienen möchten weiterhin mehr Aufmerksamkeit, mit Bewusstsein erspürt und gepflegt zu werden. Auch bekommt der Imker mehr mit von seinen Bienen, wenn er sie mit solchen Essenzen pflegt. Sie helfen auch ihm, ein natürlicheres Vertrauen und Verständnis für die Seinsweise der Bienen zu entwickeln. Besonders wenn er bewusst darauf versucht zu achten, was der Bienenstaat wünscht.

Granatapfel

Mit *Granatapfel* bestäuben wir die Bienen mit dem Impuls, mehr Antrieb und Freude für das Geschlechtliche zu entwickeln. Dieses Fruchtbarkeitsgefühl betrifft wohl besonders die Bienenkönigin. Aber wenn es dem Volk mitverabreicht wird, werden entsprechende Freudestrahlen als Botschaft von der Natur an die Königin weiter gesendet. Wenn die Bienen frisch schlüpfen, erinnert Granatapfel sie an etwas, was sie zwar noch nicht selber erlebt haben, an dem sie aber von mehreren Bieneninkarnationen her bewusst mitgearbeitet haben. Es findet eine Art Rückerinnerung statt. Wenn nicht genügend „Bodenkontakt“ bei den Bienen da ist durch z.B. harte Winterstürme, kann Granatapfel in Kombination mit den anderen Essenzen dieser Mischung helfen, Schwächungen durch das Wintergeschehen schneller aufzufangen.

Bienenmischung No 3

Vor Einsetzen des Schwarmtriebs (von frühestens dritter Aprilwoche an). Wenn die Honigräume aufgesetzt werden. Honigprozesse.

Honigwaben, Kästen, Mittelwände, Bienen fein einsprühen.

Sie enthält:

Bernsteinelixiere, hell und dunkel

Bergamotte als ätherisches Öl

Violette Lichttinktur

Bernsteinelixier

Bernsteinelixier kräftigt die natürliche Elektrizität und Vitalität in den Bienen. Dadurch unterstützt es die Bienen wie ein goldener ätherischer Teppich im Untergrund, welcher Lebensfreude und Glücksgefühle für die Bienen möglich macht. Bernstein ist gehärtetes Harz. Seine honigfarbene, sattgoldene Erscheinung erinnert stark an die Farbe und Leuchtkraft von Honig. Heller Bernstein erinnert an die Frühjahrsernte, dunkler Bernstein mehr an die Sommerernte mit mehr Waldtracht. Wegen dieser Ähnlichkeit fällt einem nicht so schwer sich vorstellen zu können, dass dieses Harz dem Honigprozess dienen kann. Man könnte auch sagen, Bernstein sei verdichtetes pranisches Feuer. Dadurch bietet er den Bienen ein warmes Aufgehobensein in ihrem inneren Wesen.

Schwierigkeiten im Austausch mit der Umwelt (tuberkulärer Miasmus) und Schwierigkeiten im Antrieb zur Tatkraft (syphillitische Miasmus) lindern sich durch Bernstein. Das kann da wichtig werden, wo Unrat oder schwierige Umstände im Bienenvolk das positive Umsetzen der Sammeltätigkeit erschweren. Das heißt die Essenz hilft da, wo zuerst Veranlagungen zu Krankheiten aus dem Stock geschafft werden müssen, anstatt dass die Bienen sammeln gehen können. Die Essenz hilft den Bienen, nicht abgelenkt zu sein durch die Umstände im Volk. Sondern sie hilft den Bienen, eine klare Konzentrationskraft im Kopfbereich aufrecht erhalten zu können. Sie wirkt sehr zart an den Kopfdrüsen der Bienen, was die Bienen in ihrem Bewusstsein anregt, sich besser untereinander verständigen zu können in der Kommunikation der anstehenden Aufgaben und im Informationsaustausch untereinander. Diese Essenz ist besonders hilfreich, weil die in der Landwirtschaft verwendeten Pflanzengifte diesen Bereich bei den Bienen je nach dem stark schwächen. Die Essenz unterstützt einen ausgeglichenen Wabenbau und das Legen der Brut in saubere Waben. Die Bienenkönigin wird gestärkt in ihrer eigenen Lebenskraft. Durch die Essenz muss sie weniger ihrer eigenen Lebenskraft an das Bienenvolk zur Verfügung stellen, und kann sich so mehr auf das Brutgeschäft konzentrieren. Dunkler Bernstein regt besonders die Verdauungssäfte und die Prozesse im Verdauungstrakt an. Sie lindert aggressives Verhalten im Volk, da sie die Bienen an sich selber heran führt.

Bergamotte

Das *ätherische Öl von Bergamotte* regt die Verdauungstätigkeit und die Drüsensekretion der Bienen an. Diese stehen in Verbindung mit dem Prozess des Nektarsammelns und –Verarbeitens. Der gesammelte Nektar und Honigtau wird eingehonigt, nachdem er durch körpereigene Drüsensekrete umgewandelt worden ist. In den Waben durchläuft der Honig mit Hilfe von bestimmten Substanzen den Reifungsprozess zum genussbereiten Honig. Bergamotte unterstützt diesen ganzen Prozess. Sie regt auch die natürliche Fähigkeit der Bienen an, mit ihrer Flugumgebung in erweitertem Kontakt zu stehen. Die einzelne Biene fühlt sich dadurch auf ihren Flügeln mehr unterstützt und frisch getragen, was bei Bienenständen in weniger natürlich belassenen oder agrarbelasteten Landschaften eine liebevolle Unterstützung sein kann. Man darf aber nur ganz wenig von diesem Öl verwenden, sonst werden die Bienen aggressiv! Es hilft vorbeugend gegen Krankheitsbefall durch Ruhr und Kalkbrut. Kalkbrut kann auch eine Reaktion auf schlechte Baumaterialien der Kästen sein, oder auf Unterkühlung. Bei beiden Faktoren kann diese Mischung etwas helfen.

Violett Lichttinktur

Violett Lichtwasser verbindet die Bienen tief mit dem Bienenstock und der Erdkönigin. (Die Erdkönigin ist ein Elementarwesen, das im Feinstofflichen eng mit der Bienenkönigin zusammen hängt.) Die Erdkönigin kann aufatmen und ihren höheren Daseins-Träumen vermehrt Raum geben. Das Violett Lichtwasser befreit sie in einen Bewusstseinszustand, welchen sie aus eigener Kraft manchmal nicht mehr selber erreichen kann, z.B. nach schweren Winterschäden und Völkerverlusten. Die Essenz kann vorbeugend zu Varroabefall wirken, da das Violett Lichtwasser sanft die Körperfrequenz des Bienenvolkes in einen höheren Zustand wandelt. Dies verhilft den Bienen in ein vertiefte Angebundenheit an ihr eigenes Sein zu kommen. Violett Lichtwasser kann auch ums ganze Bienenhaus herum eingespritzt werden.

Bienenmischung No 4

Die Mischung No 4 ist eine angereicherte Teeaufbereitung. Sie wird als Futterzusatz nach den ersten zwei Ameisensäure-Behandlungen gegen die Varroa verabreicht und dem Honigwasser / Zuckerwasser beigemischt. Sie kann auch als Futterzusatz nach der zweiten Honigernte verwendet werden, dann allerdings nur bei „mittlerer“ Dosierung. *Verdünnt* kann sie auch im Sprühwasser eingesetzt werden.

In der bio-dynamischen Praxis werden die Pflanzen der klassischen Kompostpräparate manchmal als Teezusatz zur Auffütterung mitgegeben. Mir war es ein Anliegen da etwas zu finden, das noch genauer dort wirkt, wo die Milben geschwächte Aspekte bei den Bienen vorfinden.

Die Kombination besteht aus:
Cade (ätherisches Öl aus Wachholderholz)
Weisser Quebracho, Rinde (*Aspidosperma Quebracho Blanco*)
Eichenrinde (*Quercus Robur* oder *Pedunculata*)
Aronstabwurzel (*Aurum maculatum*)
Thymian (*Thymus Vulgaris*, getrocknet oder frisch)
Brennnessel (*Urtica Diodica*, getrocknete Blätter)
Brennnessel (*Urtica Diodica*, homöopathische Tinktur D3)

Die meisten dieser Zutaten sind in einer guten Kräuterhandlung erhältlich.

Cade

Wachholderholzöl macht die Bienen viel resistenter. Es bindet den ätherischen Körper dichter an den physischen Körper, so dass die Abwehr von Reizstoffen wirksamer wird. Dies wirkt so, wie wenn ein Mantel dichter um einen herum gelegt werden kann und deshalb besser schützt. Probleme mit der Magenschleimhaut lösen sich, wenn durchfallartige Zustände, Verkrampfung und Angstsituationen der Biene auf den Verdauungstrakt schlagen. Cade ist eine Perle der Natur. Wachholder ist eine bekannte Heilpflanze zur Stärkung von Körperabwehr. Sie hilft der Entgiftung und bei Immunschwäche. Auch im feinstofflichen Bereich wird Wachholder seit Alters her eingesetzt, um feinstoffliche Belästigungen durch niedrige Entitäten abzuwehren. Cade macht Appetit auf die Auffütterung und das Einlegen des Vorrats in die Winterwaben.

Quebracho Blanco

Die Rinde dieses südamerikanischen Baumes ist bei uns in Kräutergeschäften z.T. eingeschränkt erhältlich. Sie ist bei starker Dosierung giftig, und kann drogenähnliche Zustände bewirken. Es braucht unter Umständen einen verständnisvollen Drogist, welche sie einem besorgen kann.

Dass genau diese Pflanze mir empfohlen wurde unter all den vorhandenen Möglichkeiten bedeutet, dass schon besonders wichtige Eigenschaften diese Pflanze auszeichnen müssen. Im Allgemeinen ist es mir wichtig, wo möglich mit regional vorhandenen Pflanzen zu arbeiten.

Quebracho Blanco bewirkt bei den Bienen einen komplizierten Prozess, den ich allerdings nur eingeschränkt beschreiben kann. Generell gesagt hilft ihr Tee Ablösungs- und Ausscheidungsprozessen. Bei Einnahme findet eine starke Ablösung vom Außen statt. Es stellt sich eine tranceartige Verinnerlichung ein mit gleichzeitig antiviraler oder antimykotischer Wirkung oder so ähnlich. (Ich kann zwar eine Wirkung auf Kleinstwesen beobachten, diese aber noch nicht unterscheiden.) Der gekochte Tee von Quebracho vertieft die Verinnerlichung dermaßen, dass abfallen kann, was nicht zum eigenen biologischen System gehört. Damit dieser Effekt stattfindet, sind wohl ähnliche Eigenschaften wie beim Thymian am Werk.

Quebracho blanco stabilisiert das Äquivalent zu Astralkörper und Ätherkörper bei den Bienen, und bringt diese näher an den physischen Körper. Dadurch können Ermüdungserscheinungen im Immunsystem ausgeschieden werden. Er hilft der Ausscheidung von Fremdbefall im Magendarmsystem und der Körperumhüllung. Es scheint, dass Varroamilben eventuell eine Art Toxine oder Viren (Mikroorganismen) im Inneren der Biene verursachen, was durch diesen Tee vermindert oder unterbrochen werden kann.

Das Vorhandensein der Milbe löst bei der Biene Stress und Empfinden von Unreinheit aus. Dadurch verkrampft sich die Biene in ihrem Wohlfühl, wenn solche Zustände andauern. Ich konnte das direkt an ihnen beobachten. Ohne Milbe am Körper würden die Bienen sich „wohler und freier“ fühlen. Das bedeutet also: Genauso wie die Biene sensorisch sensitiv auf unendlich viele Außenreize zu reagieren vermag, besitzt sie eine Art Körperbewusstsein und kann damit empfinden.

Eichenrinde

Beim Menschen werden Bäder und Tees aus *Eichenrinde* u.a. bei Frostbeulen, Verbrennungen, Sodbrennen und Erkrankungen der Schleimhäute eingesetzt. Auch verwendet man sie bei Zahnfleischentzündungen und leichtem Durchfall. Wiederum lassen sich diese Eigenschaften als Hilfe für ein Bienenvolk nach einem Eingriff mit Ameisensäure nachvollziehen: Verbrennungen, Erkrankungen der Schleimhäute und Frostbeulen können wir mit dem Ätzenden und der Kälte bzw. dem Kälteartigen der Ameisensäure in Verbindung bringen. Außerdem hat die Varroa vermutlich einen

Zusammenhang mit Erkrankungen der „Schleimhäute“. Sodbrennen, „Zahnfleischentzündungen“ und leichter Durchfall können wir uns verständlich machen als Reaktionen der Bienen auf den Säureeingriff. Sie können auf Konflikte mit Aggressionen und Angst deuten. Eichenrinde enthält 8 bis 20 % Gerbstoffe. Der Gerbstoffgehalt hängt vom Alter der Eichenrinde ab.

Wissenschaftlich ist bekannt, dass Eichenrinde die Wirkung von Innengiften verringern kann, auch von Innengiften mikrobiologischer Natur. Die Resorption von Giftstoffen kann durch direkte Inaktivierung der giftigen Substanz bzw. durch die Veränderung der resorptiven Fläche durch Eichenrinde verringert oder verhindert werden. Für uns ist dies im Zusammenhang mit sowohl Viren schädlichen Mikroorganismen (siehe bei Quebracho Blanco) wie auch den giftigen Dämpfen der Ameisensäure von Bedeutung.

Anders ausgedrückt verhindert Eichenrinde die Vermehrung von Viren und das Eindringen von Giftstoffen in die Zellen: Wenn Tee von gekochter Eichenrinde auf die „Schleimhäute“ gebracht wird, bewirken die Gerbstoffe einerseits eine Abdichtung der obersten Zellschichten. Andererseits werden vorhandene Viren daran gehemmt, in die Zelle aufgenommen zu werden, welche der Virus als Wirt ins Visier genommen hat.

Da die wirksamen Inhaltsstoffe in geringem Masse im Körper verflüssigt und resorbiert werden (unlösliche Stoffe 71 %), gibt es trotz Tannin keine Hinweise auf eine krebserregende Wirkung, wenn Eichenrinde oral eingenommen wird. Bei äußerer Anwendung hingegen muss man sie in angemessenem Maß dosieren.

Auch andere Inhaltsstoffe helfen den Bienen mit der Unruhe durch den Eingriff mit Ameisensäure klarzukommen. Aus dem Erleben eines Bienenvolks fühlt sich diese jahreszeitliche Umbruch so an: Da ist Unruhe durch die vorhandenen Milben. Die gilt es im Volk auszuhalten. Dann kommt als zweites Fremdes noch ein Säureeingriff, den es auch in seinen stofflichen und physiologischen Auswirkungen wieder aufzuräumen gilt. Die Eichenrinde „dichtet die Biene ab“, schafft mehr Verbindung der Bienen mit der Erde. Über die Dickdarmflüssigkeit aufgenommen hilft sie wie oben beschrieben gegenüber Milben und Viren. Das kann helfen, innere wie äußere Fremdbewohner abzustoßen.

Aronstab

Die Wurzeln des *Aronstabs* wurden in früheren Zeiten bei Lungenentzündung und Schwindsucht verabreicht. Auch wurde er Babys in die Wiege gelegt, um sie vor Dämonen zu schützen. Das weist auf die damals noch erkannte Wirksamkeit dieser Pflanze hin, auch im Bereich von Gedankenformen zu einer Stabilisierung der Ich-Kräfte hin zu wirken. Nun brauchen die Bienen als Individuen keine direkte Stärkung eines Ich-Impulses. Aber im Feinstofflichen kann durch Aronstabwurzel sich wie ein ätherisches Gehäuse um jede einzelne Biene legen. Dieses kann sie umfassend vor Störungen im Immunbereich bewahren. Aronstab vermag das auch über den bewussten Bereich der einzelnen Biene hinaus. Den Winter hinüber könnte man Aronstabwurzel im Bienenhaus aufhängen.

Heute wird Aronstab bei Entzündungen im Hals-, Rachenbereich eingesetzt, bei Affektionen des Nervensystems mit Lähmungserscheinungen, schwacher Drüsentätigkeit, Gastritis mit Blutungserscheinungen und schlecht heilenden Wunden. All diese Symptome scheinen mir zur Befindlichkeit der Biene bei Varroabefall zu passen. Auch hier Achtung vor Überdosierung. Größte Vorsicht!

Thymian

Thymian als Kraut stimuliert spirituelle Eigenschaften, welche die Bienen wieder mehr mit dem Grund für ihr Dasein in Kontakt bringen. Er verbindet auch mit der Bereitschaft in der Welt zu handeln. Er gibt Bereitschaft Dinge auszuscheiden, welche zwischen der Absicht der Seele und dem Handlungsweg liegen als verschiedene Schwierigkeiten und Blockaden. Thymian hilft den Bienen mit ihrer Irritation umzugehen, wenn nun der Honig fehlt. Er beruhigt und vermittelt zur gleichen Zeit, Kraft zu handeln. Auf der inneren Reise kann er hilfreich sein, um Informationen weiterzuleiten. Er zentriert auf das, was wirklich wichtig ist. Er beschleunigt die Ausscheidung von dem, was nicht dazu gehört, und gibt einen Sinn für die einzuschlagende Richtung. Er verleiht mehr Energie, wenn nach diesem Weg gesucht wird. Er hilft die Natur des Willens besser zu verstehen im Austausch mit den Kräften der Erde. Er setzt zelluläre Energie frei. Im Gesamten gesehen passen für mich diese Beschreibungen wiederum sehr im Hinblick auf das Verhalten, welches wir bei den Bienen nach der Honigernte beobachten können und zu was ihnen gut tun würde.

Thymian ist eine Pflanze, welche schon lange auf unserem Planeten Erde vorkommt. Deswegen gibt es eine genetische „Verständigung“, einen inneren Anklang zwischen den meisten Tieren und dieser Pflanze.

Die beschriebenen Eigenschaften des Thymians sind auch in Thymian enthaltenden Produkten wie zum Beispiel Thymovar in gewissem Umfang vorhanden.

Brennnessel D3 und Brennnessel als Kraut

Über die Wirkung von Brennnessel als Kraut ist viel bekannt. Deshalb hier nur das Wichtigste in Kürze. Dann ein paar Bemerkungen dazu, warum man sie in dieser Mischung sowohl als Kraut wie auch als homöopathische Tinktur verwendet.

Brennnessel kann nützlich sein bei Nieren- und Lungenbeschwerden, Beschwerden des Nervensystems, bei Asthma, neuralen Entzündungen und bei Vernarbungen im Lungengewebe. Das lässt sich auch hier auf die Biologie der Biene übersetzen.

Die Brennnessel setzt einen Prozess der Reinigung und des „Loslassens“ frei. Das Verwenden des Krautes versorgt die Bienen auch auf physischer Ebene mit wichtigen Mineralstoffen. Die Brennnessel als D3 Potenz hingegen bindet die Bienen im feinstofflichen Bereich an die Prinzipien von „Loslassen“, Auffrischung der Nervenflüssigkeit und Stärkung des inneren Gleichgewichts an. Sie fördert die Ausscheidung. Ohne D3 als Zugabe könnte eine zu hohe Dosierung des Brennnesselkrautes zu Reaktionen in der Bauchmark-Ganglienkette der Biene führen, welche vergleichbar wären mit einer Art von „Nierenschädigung“.

D3 hilft als Begleitung aus dem Ätherischen, damit die Bienen die Teezubereitungen besser aufnehmen können.

Die Brennnessel besitzt ähnlich feine Härchen wie die Biene am Bienenkörper: Durch die Anregung der Haarfollikel der Biene durch Brennnessel wird ein Befall durch Milben weniger erfolgreich. Brennnessel ist ein wichtiges Reinigungsmittel für die meisten Tiere, besonders wo Verletzungen und Verluste stattgefunden haben. Sie verleiht innere Kraft und Hilfe.

Am besten würden man D3 Potenz herstellen von einer Pflanze, welche sowohl männliche wie auch weibliche Blüten an einer Pflanze wachsen. Dies würde für einen Ausgleich im Bienenstock in den Winter hinein sorgen. Es würde auch für einen Aufbau für die Drohnenablage im Frühjahr sorgen, da innerlich ein Bild des Gleichgewichtes besser mit in das nächste Frühjahr hineingenommen werden könnte.

Bienenmischung No 5

Einwinterung. Nach der letzten Varroabehandlung mit Oxalsäure oder bei der letzten Durchsicht sprühen. November.

Sie enthält:

Harvest Brodiaea (Blütenessenz von Brodiaea Elegans)

Eilatstein, Edelsteinelixier

In der Regel werden die Völker nach der Oxalsäurebehandlung nicht nochmals durchgesehen. Bei den Magazin Kästen lässt sich die Mischung jedoch einfach nochmals mit den Bienen in Verbindung bringen, in dem man von oben hineinsprüht.

Bei den Hinterbehandlungsbeuten/Schweizerkästen kann man das Flugloch sprühen. Man kann den Kasten hinten öffnen ohne eine Mittelwand hinauszunehmen, und wegnehmen. Brettchen nicht entfernen, das die Bienen sonst alles nochmals frisch verkitten müssen. Dann nochmals von unten her mit innerer Teilnahme sprühen.

Harvest Brodiaea

Brodiaea ist ein Liliengewächs mit eleganten violetten Lilienkelchen als Blüten.

Die Essenz hilft den Bienen nach dem Eingriff mit Oxalsäure wieder zu ihrer eigenen Seelenschwingung zu finden. Darin erholen sich die Bienen gerne. Die Oxalsäure hat harte, eng zusammenziehende, fast materialistisch-schwer anmutende Kristallstrukturen als Mitwirkung. Manchmal gibt es Probleme, wenn solche Gifte nicht aus dem System der Bienen ausgeschieden werden

können. Nach einer Oxalsäurebehandlung gibt es bei den Bienen manchmal Erscheinungen wie verringerte Lebenskraft, durch den Säureeingriff geschwächtes Durchsetzungsvermögen, verringerte Klarheit in der Hirn-Koordinationsfähigkeit, und eine Art selbst zerstörerische Komponente, wo die Wucht der Störung sich gegen das Volk selbst richten kann. Die Mischung No 5 sollte diese Belastungen schneller neutralisieren. Der Bienenvater (ein für ein ganzes Bienenvolk zuständiges Elementarwesen) kann wieder besser eingreifen und im Bienenvolk ordnen durch die Hilfe dieser Essenz.

Die Essenz vermittelt auch spirituelle Einsichten. Deswegen eignet sie sich besonders gut, sie als Begleitung der Bienenvölker durch die winterliche Traumzeitreise zu verwenden, wenn sie da alle in einer Traube im Stock hängen. Sie hilft den Bienen, eine tiefere Einstimmung auf neue Verhaltensmuster im Imker zu erlangen. Sie kann den Bienen helfen solche Informationen zu verstehen und anzuwenden, ohne deswegen in eine Überreaktion zu verfallen, ohne übersensibel den menschlichen Belangen gegenüber zu werden. Bienen zeigen eine feststellbare Intelligenz. Und sie besitzen eine instinktmäßige Fähigkeit, die vorhandene Intelligenz zu nutzen. Deshalb können sie mit ihrer Intelligenz durch die Essenz schneller lernen und umsetzen, was der Imker von ihnen möchte oder sich für sie wünscht. Sie kann als eine Essenz der Begleitung für das Verhältnis Mensch/Bienen und Bienen/Mensch durch den Winter hindurch verwendet werden.

Eilatstein

Eilatstein enthält viele Kupferminerale in verschiedenen Anteilen, darunter Chrysokoll und Türkis. Er wird vorwiegend in Israel und Peru abgebaut.

In uralten Menschheitszeiten wurde dieser Stein wegen seiner Heileigenschaften häufig verwendet. Auch wurde der Stein zum Herstellen von zwischenmenschlicher Kommunikation eingesetzt.

Er kann heute helfen, Gedankenprozesse zwischen dem Imker und den Bienen den Winter über zu integrieren. Er besitzt die Fähigkeit, vollständige Geweberegeneration in den Zellen zu stimulieren. Alle Miasmen gehen zurück und die Assimilation von Nährstoffen wird verbessert. Deswegen hilft er auch bei knappen Wintervorräten dem Bienenvolk. Alle feinstofflichen Körper werden eine Zeit lang in Einklang gebracht, wodurch sich das ganze Körpersystem entgiften kann. Es wird leichter zu akzeptieren, dass die Loslösung von der physischen Aktivität bevorsteht. Manchmal muss der Bienenvater (das für ein ganzes Bienenvolk zuständiges Elementarwesen) warten, bis alle Bienen im Volk bereit sind für die Wintertraube. Die Essenz ordnet auch die betroffenen Elementarwesen zum „Abmarsch“ in den Winter. Sie ist ein Herzchakra-Tonikum.

Auch diese Essenz bringt das Männlich/Weibliche im Bienenstock ins Gleichgewicht. So können auch Nachwirkungen der Wetterlage des vergangenen Bienenjahres im Empfinden der Bienen aufgefangen werden.

Copyright Pascale Aeby, 18. November 2005

Die Essenzmischungen und eine Anleitung sind als Set oder auch einzeln bei der folgenden **Kontaktadresse** zu beziehen:

Pascale Aeby
Sierenzerstrasse 18
CH-4055 Basel
Tel & Fax 0041 61 381 28 49
pn.aeby@bluewin.ch

(Einzelmischung CHF 20.--, 4er-Set (No 1,2,3 & 5) CHF 70.--; plus Porto & Verpackung.)

Um die Bienen vertieft an den **Naturwabenbau** heran zu führen und zu unterstützen besteht auch ein entsprechendes Elixier.

Zusammenfassung

Bettina Präder, Ernst Schwald

An den überregionalen Bientagen mit dem Thema **Gesunde Vitalität im Bienenvolk** haben im Nov. 2005 in Salem/Baden ca. 45 ImkerInnen aus der Bodenseeregion sowie aus Südtirol, Österreich, Schweiz und Deutschland teilgenommen. Der Veranstaltungsort Guthausen, Schwandorferhof, gab Raum für vielerlei Begegnungen und einen reichen Austausch innerhalb der Lebensfülle der Biene. Unter den TeilnehmerInnen lebte eine frische Atmosphäre voller Aufmerksamkeit, Interesse und Wachsamkeit für Einander und für das Thema – Eigenschaft eines Bienenvolkes.

Bienenklänge – Musik, Gedichte, kleine Beiträge aus der Malkunst und der Bienenwelt und kulinarische Köstlichkeiten – stimmten die Anwesenden am Freitag Abend ein und nahmen sie mit in eine erste Begegnung mit der Lebenswelt und der Lebensfülle der Biene.

Der Samstag hatte den Klangcharakter einer Fachtagung und brachte eine Vielzahl von Impulsen zum Thema **Gesunde Vitalität im Bienenvolk**. Waren es am Vormittag Beiträge aus der imkerlichen Praxis, so standen am Nachmittag Beiträge aus Forschungsprojekten und feinstofflichen Arbeiten als Möglichkeit zur Unterstützung der Vitalität im Mittelpunkt.

Günter Friedmann, Imkermeister und Demeter-Imker von der Schwäbischen Alb, nahm uns mit in seine Arbeitswelt des Demeter Erwerbsimkers und schilderte sehr lebendig von der Vitalität und in welchen Äußerungen des Bienenvolkes er ihr begegnet bzw. wo es an ihr mangelt. Aus seinen eigenen Erfahrungen spricht er von einer gesunden Vitalität, wenn das Bienenvolk über mehrere Königinnengenerationen hinweg, aus eigener Kraft den Volksorganismus aufbauen und immer wieder erneuern, verjüngen kann, bevor die Kraft der Königin so nachlässt, dass dieses nicht mehr möglich ist.

Eckart Irion, Pflanzenzüchter aus dem Raum München, brachte den Aspekt der Wärme mit in die Betrachtung. Diese Wärme, die sich in der mütterlichen und väterlichen Phase der pflanzlichen Entwicklung von Same zu Same weiterträgt, braucht es sowohl in der Sonnenwärme als auch in der Bodenwärme, damit die Pflanze gedeiht. Uns Menschen ist es möglich, an diese Wärme anzuschließen und die eigene Wärme durch Hinwendung und Liebe der Pflanze oder dem Bienenvolk zu übertragen. Durch das Prinzip des Schenkens wird es im züchterischen Bereich und darüber hinaus, erst möglich, zu empfangen und auszulesen, etwas tatsächlich „Gedeihliches“ zu bewirken.

Dr. med. vet. Wilhelm Höfer aus Überlingen berichtete aus seiner Forschungsarbeit an der Qualitätsfrage anhand von Kristallbildern zu verschiedenen Bienenfuttermischungen (Zuckerlösungen mit und ohne Zusätze und Honig). In seinen Darstellungen kam die spannende Frage auf, ob sich Mikroorganismen im Bienenfutter möglicherweise positiv auf die Vitalität der Biene auswirken können.

Karsten Massei aus Zürich lud uns über seinen eigenen Zugang in die Welt der Elementarwesen ein. In diese Ebene findet man nur hinein, wenn man lernt, das persönliche Wollen ganz zurückzunehmen. Dann wird die Reise eine Begegnung und ein Gespräch.

Gunhild von Kries aus Gottsdorf bei Berlin hat uns ihre aus Holz geschnitzte und mit Kupfer abgedeckte Kugelbeute vorgestellt, die sie im Gespräch mit den Bienen entwickelt und angefertigt hat und von der sie uns ihre ersten Beobachtungen und Erfahrungen mitteilen konnte.

Pascale Aeby aus Basel hat verschiedene Mischungen zusammengestellt, in denen sich Essenzen aus Blüten, Mineralien u.a. befinden und die zu bestimmten Zeiten den Bienen im Jahreslauf zugegeben werden, um den jeweiligen Prozess innerhalb der Volksentwicklung zu unterstützen.

In einer ersten Gesprächsrunde am Samstag Abend kamen die grundverschiedenen Ansätze der Anwesenden in der Frage „Was braucht es von meiner Seite für die Bienen und die Natur?“ zur Sprache. Und ermutigend, wenn Günter Friedmann berichtet, dass „nur“ 5 Imker eine bereits verabschiedete Verordnung für den Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut in Berlin verhin-

dern konnten. Was das standhafte Eintreten des Einzelnen alles bewirken kann – und erst recht die Zusammenarbeit über alle Einzel- und Gruppeninteressen hinaus!

Am Sonntag Morgen verstand es Karin Uhlig von Guthausen, umrahmt von den feinen, musikalischen Klängen von Gunhild von Kries, die Teilnehmer zu den Ursprüngen aller Erscheinungen des Lebens auf der Erde zu führen. Im Symbol von Ellipsoid und Schale finden wir zwei Urformen, die in früheren Zeiten vereint als Zeichen des Lebens verehrt wurden. Dem Ellipsoid begegnen wir in den vielfältigsten Formen der Samen und Früchte und im Bienenei, und die Schalenform finden wir u.a. im Blütenkelch wieder.

Aus welcher Beziehung zum Leben gestalten wir die heutige Welt? Was ist Sinn und Ziel unseres Wirkens? Wofür setzen wir uns wirklich ein?

Solch eine, durch Karin Uhlig angeregte, erweiterte Betrachtungsweise kann zu einem umfassenderen Verständnis vom Leben und auch der Biene führen, und das Prinzip Schenken und Empfangen in einer Zeit des Verbrauchertums neu in unser Handeln einfügen.

Im abschließenden Plenumsgespräch wurde deutlich, was für eine große Verantwortung den ImkerInnen und den der Natur zugewandten Menschen in der heutigen Zeit zukommt. Es geht längst nicht mehr um ein paar Kilo mehr Honigertrag. Die Abnahme der Vitalität bei den Bienenvölkern ist ein ernst zu nehmendes Zeichen. Es geht um die von uns Menschen verursachten, besorgniserregenden Umweltbedingungen, die zu diesem Vitalitätsverlust führen, bei den Bienen und bei vielen anderen Lebewesen bis hin zum Menschen selbst!

Vitalität lässt sich nicht machen, lässt sich nicht erzwingen und schon gar nicht durch gentechnische Manipulation herbeiführen. Vitalität ist ein natürlicher und weisheitsvoller Bestandteil des Lebens, der zur Gesundheit, zur Arterhaltung und Artenvielfalt sowie insgesamt zur gedeihlichen Weiterentwicklung allen Lebens beiträgt. Sie ist ein Geschenk des Lebens selbst. Wir können sie eigentlich nur 'stauend gewahren', sie gebührend beachten und immer wieder neu von ihr lernen.

Die TeilnehmerInnen waren sich jedenfalls einig, dass viel mehr Aufmerksamkeit und auch finanzielle Mittel in echte, praxis- und lebensnahe Vitalitätsforschung fließen sollte und dass der transdisziplinärer Wissenstransfer und Länder übergreifender Erfahrungsaustausch fortgesetzt und vertieft werden sollte – ein Wunsch, dem die Veranstalter, die Bodenseeakademie und die Initiative „Zum Wohle des Bien“ im Rahmen von WIR e.V. gerne nachkommen werden.

Wer hier mitdenken, mittragen und mitgestalten will, ist herzlich eingeladen!

→ Und dazu noch ein Hinweis:

Tagungsbericht Bienentagung 2003 – Botschaft und Zukunft der Biene

Der ca 40-seitige Tagungsbericht enthält Beiträge von:

- Imkermeister Günter Friedmann – Wo steht die Imkerei heute?
- Dr. med. Roland Günther – Erlebnisse und Botschaften aus Verreibungen der Varroa Milbe und der Bienenkönigin,
- Sascha Damaschun, DI.agr. – Bienenweide in der Landwirtschaft, Beispiel von Regio-Brot-Bodensee e.V.
- Erik Nielsen und Mecha Steinwand – Anwendung von „Vita Biosa“ im Bienenvolk, Vorstellung eines Kräuter-konzentrates mit effektiven Mikroorganismen auf Milchsäurebasis,
- Anton Neumann, Psychotherapeut – Umgang mit Lebensenergie im Umfeld des Menschen
- Eike Braunroth – Was heißt für den Imker „mit der Natur oder gegen die Natur arbeiten“?
- Bernhard Herburger, Psychotherapeut – Ergebnisse einer systemischen Aufstellung mit den TeilnehmerInnen zum Themenbereich Natur – Biene – Mensch,
- Sowie weitere Beiträge, Zusammenfassungen usw.

Erhältlich bei der *Initiative zum Wohl des Bien* und bei der Bodenseeakademie – Adressen siehe Impressum, Seite 2; Schutzgebühr 8 € zzgl. Porto

Einladung zu den überregionalen Bientagen am Bodensee

Gesunde Vitalität im Bienenvolk

Ihre Merkmale und ihre Bedeutung für die Bienen, Ihr Wirken und ihre Förderung in der imkerlichen Praxis

Fr 18. Nov. 2005 19.00 Uhr – So 20. Nov. 2005 13.00 Uhr
in Guthausen, Schwandorferhof in Salem, D

Vitalität steht für Lebenskraft, Lebensfülle und Lebendigkeit. Jede gesunde Entwicklung der Lebewesen beruht auf Vitalität. Durch Eingriffe des Menschen in den natürlichen Lebensstrom wird diese jedoch oft gestört und für übersteigerte Ertragserwartungen missbraucht. Solche Optimierungen schwächen die Widerstandskräfte des Organismus und machen ihn labil gegenüber äußeren Einwirkungen. Eine Folge ist die Abnahme der durchschnittlichen Lebensdauer der Lebewesen. Zusätzlich kann es bei wenigen Zuchtlinien zu vermehrt auftretenden Krankheiten und Seuchen bis hin zum Zusammenbruch ganzer Linien führen.

Lebensvorgänge sind an einen fortwährenden Energie- und Stoffaustausch mit der Umwelt gebunden und befinden sich immer in einem dynamischen Gleichgewicht von Geben und Nehmen, Schenken und Empfangen. Die Vitalität begleitet diesen Vorgang, gleicht aus oder fügt herausgefallene Teile wieder in den Lebensstrom ein.

Extreme Forderung und einseitige Belastung beansprucht das Gleichgewicht, zehrt an der Vitalität und unterbindet das gesunde Gedeihen. Dies zeigt sich bei den Bienenvölkern in:

- den gebietsweise hohen Völkerverlusten der Wintermonate,
- Irritationen im Wabenbau und bei den Flugbienen,
- der zunehmend sinkenden Varroatoleranz der Bienenvölker verbunden mit Sekundärinfektionen durch Viren, Pilze, Parasiten und in
- der weltweiten Ausbreitung von Krankheiten und Schädlingen.

Was verstehen wir unter Vitalität im Bienenvolk in ihrer gesunden Anlage? Wie zeigt sie sich im Leben der Bienen? Wie lässt sie sich für uns erlebbar machen, erkennen, empfinden? Wie können wir sie anregen und fördern? Durch welche Handhabungen können wir sie bewusst mit in die imkerliche Praxis aufnehmen?

Die Bientage werden solche Fragen aufgreifen und einen offenen Raum für Gedanken, Erfahrungen und weiterführende Ansätze bilden. Wir freuen uns deshalb über Anregungen, Ideen und persönliche Beiträge, die wir nach Rücksprache gerne in das Programm aufnehmen. Bitte richten Sie die Anregungen an:

Bettina und Winfried Präder, *Initiative für das Wohl der Biene*, in WIR e.V. Mensch Natur Kultur, Schwandorfer Hof 1, D – 88682 Salem, Tel: 0049 / (0)7553 / 917331, e-mail: praeder@arcor.de

Mit dieser Tagung wollen wir auch das Interesse an lebensorientierten Forschungsansätzen wecken und deren Notwendigkeit in der gesamten Beziehung Mensch – Natur (in der Imkerei, in der Landwirtschaft, in der breiten Bevölkerung) verdeutlichen. Welchen Beitrag können gerade die ImkerInnen und die verschiedenen Initiativen leisten? Welche Formen der Zusammenarbeit braucht es dafür?

Wir laden Sie herzlich ein, sich dieser Fragen und Inhalte anzunehmen und sie mit zu bewegen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und Ihren Beitrag.

Bodensee Akademie

Ernst Schwald

Initiative für das Wohl der Biene, WIR e.V.

Bettina und Winfried Präder – Programmgestaltung

Tagungsprogramm

Freitag 18. Nov. 2005 19.00 Uhr

Bienenklänge – ein Abend der Begegnung in der Lebensfülle der Bienen
Öffentlicher Abend mit Beiträgen zum Themenfeld Biene Honig Lebensfülle

Samstag 19. Nov. 2005 9.00 bis 22.00 Uhr

9:00 Begrüssung

9:30 Vitalität im Bienenvolk – Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis
Referent: Imkermeister Günter Friedmann, Demeter Erwerbsimker, D-Steinheim

11:00 Mütterliche und väterliche Aspekte und Linienführung in der Pflanzenzucht
Eckart Irion, Pflanzenzüchter, D-Unterreit

12:30 Gemeinsames Mittagessen

14:30 Lichtbilder von Zucker, Honig und Futtersirup
Mit Hilfe der Kristallanalyse ins Lichtbild gebrachte energetische Strukturen
Referent: Dr. vet. Wilhelm Höfer, D-Überlingen

15:30 Die Zusammenhänge zwischen Mensch, Biene und der Welt der Elementarwesen
Forschungsbereich innerhalb des Projektes Fintan, CH-Rheinau, Referent: Karsten Massei, CH-Zürich

17:00 Was kann der Imker für die Bienen tun?
Fragen zu Beutenbau, Beobachtung, Kommunikation, helfende Essenzen, Wahrnehmung und Pflege des geistigen Umfeldes...
Einleitende Darstellung und Anregung zum Austausch mit Gunhild von Kries, D-Gottsdorf
Möglichkeiten einer feinstofflichen Unterstützung durch das Bienenjahr
Das Elementarische um die Bienen. Mit Pascal Aeby, Ch-Basel

18:30 Gemeinsames Abendessen

20:00 Abendliche Gesprächsrunde zu den Eindrücken der bisherigen Beiträge
Gesprächsleitung: Bettina Präder, Imkerin, D-Salem

Sonntag 20. Nov. 2005 9.00 bis 13.00 Uhr

Klänge von Streichinstrumenten aus bildhauerischer Bauweise
Musikerin: Gunhild von Kries, D-Gottsdorf

Lebensorientierte Forschungsansätze in der Beziehung Mensch – Natur.
Wie können wir diesen in der Imkerei, in der Landwirtschaft, usw. tatsächlich zum Durchbruch verhelfen?
Welche Formen der Zusammenarbeit braucht es dafür? Was können wir dabei von den Bienen lernen?
Was bedeutet dies für die Identität, die Aufgaben und die Arbeitsweise des Arbeitskreises Mensch – Biene - Landschaft?
Gesprächsleitung: Ernst Schwald, Bodensee Akademie, A-Dornbirn

Hinwendung an das Bienenwesen mit Gaben der Ehrung und des Dankes
Begleitung: Karin Uhlig, Guthausen, D-Salem

13:00 Gemeinsamer Ausklang mit dem Mittagessen

Bodensee Akademie

Freie Lern- und Arbeitsgemeinschaft für nachhaltige Entwicklung

Die Bodensee Akademie ist eine freie Länder übergreifende Lern- und Arbeitsgemeinschaft. Sie ist gemeinnützig, überparteilich und frei von konfessionellen Bindungen. Rechtsträger ist ein 1996 gegründeter wissenschaftlicher Verein mit Sitz in Dornbirn.

Tätigkeitsfeld

ist die nachhaltige Entwicklung von Mensch, Natur und Gesellschaft. Grund und Ziel ihrer Arbeit liegt in der Würde des einzelnen Menschen und des „Mensch-Seins“ an sich sowie in dem Respekt vor der Natur und ihren Lebewesen.

Zentrale Anliegen sind deshalb:

- Menschen für aktuelle und langfristige Entwicklungsziele zu sensibilisieren;
- Menschen zu ermutigen und zu bestärken, ihre eigenen Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten zu entdecken und einzubringen;
- Diese Menschen miteinander bekannt zu machen, gemeinsam Wissen zu erarbeiten, Erfahrungen auszutauschen und durch die Kraft der Gemeinschaft die Umsetzung in die Praxis zu erleichtern.

Nachhaltigkeit ist für die Bodensee Akademie somit keineswegs nur ein Thema für „ExpertInnen“ oder gesellschaftliche MandatsträgerInnen, sondern vielmehr eine Lebenseinstellung, die für alle Menschen gültig ist. Ein entwicklungsorientierter Ansatz, der davon ausgeht, dass jeder Mensch die Fähigkeiten und die Verantwortung hat, sein eigenes Leben und sein Lebensumfeld sinnbringend zu gestalten.

Trägerschaft

Gebildet und getragen wird die Akademie von Menschen und Organisationen aus verschiedenen gesellschaftlichen Herkunftsbereichen. Durch ihre Zuwendung und ihre aktive Mitarbeit bilden sie die Akademie und helfen so mit, einer Kultur der nachhaltigen Entwicklung den Weg zu bereiten.

Dazu kommen die unterstützenden PartnerInnen aus dem öffentlichen Sektor (Ministerien, Länder, Kantone und Kommunen) sowie PartnerInnen aus dem privatwirtschaftlichen Bereich (Stiftungen, Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen).

Da die Arbeit der Bodensee Akademie gemeinnützig und vorwettbewerblich ausgerichtet ist, kommt der Unterstützung dieser PartnerInnen eine wesentliche Bedeutung zu.

Aktuelle Arbeitsbereiche der Bodensee Akademie sind:

- ❖ Die auf der folgenden Seite skizzierten Themenbereiche im Beziehungsfeld Mensch – Natur
- ❖ Arbeiten im Bildungsbereich mit Initiativen im Bereich Schulentwicklung/Lebendiges Lernen, die Stärkung der Elternbildung und –beteiligung, Angebote zur Stärkung der Ich- und Sozialkompetenz,
- ❖ Weites: das Themenfeld „Interkultureller Dialog“ im Bodenseeraum, das Thema „Sinnvoller Umgang mit Geld & Arbeit“ sowie „Gesundheit aus ganzheitlicher Sicht“.
- ❖ Die Grunddienstleistungen für den Aufbau und die Betreuung von Initiativen, Gemeinschaftsprojekten und den entstehenden Netzwerken samt den damit verbundenen Akademie internen Arbeiten (Kommunikation, Administration, Finanzierung, u.v.a.)

Stellen Sie sich vor, was in einer, zwei, drei Generationen entstehen kann, wenn die Kultur der nachhaltigen Entwicklung in der Bodenseeregion zum Leitstern und die Umsetzung tatsächlich zur „individuellen Agenda“ vieler Menschen werden,

... welche Innovationskraft und welche Sozialkultur daraus erwachsen!

Weitere Informationen unter www.bodenseeakademie.at

Plattform

für eine nachhaltige und lebendige Mensch–Natur Beziehung

Sie interessieren sich

- für die gesunde Entwicklung von Mensch und Natur?
- für die Wechselwirkung zwischen Lebensmittelqualität, Pflanzenökologie, Tierhaltung und Tiergesundheit?
- Für einen sorgsamen Umgang mit der Natur und der Kulturlandschaft, für eine zukunftsfähige Landwirtschaft?

..... **Dann laden wir sie herzlich ein, bei dieser „Länder übergreifenden“ Initiative mitzuwirken!**



Unsere Arbeitsfelder sind:

- Menschen für diese Zusammenhänge sensibilisieren.
- Den gemeinsamen Erfahrungsaustausch pflegen.
- Praxisbezogenes Wissen sammeln, aufbereiten und weitergeben.
- Forschungs- und Pilotprojekte initiieren und begleiten.



Beispiele unserer Arbeit sind:

- Info- und Messestände
- Vortragsreihen, Seminare, Tagungen, Exkursionen
- Arbeitskreise: „Hörner tragende Kühe“, „Gesunder Boden – Lebendige Erde“, „Mensch – Biene – Landschaft“, „Ökologischer Wasserbau“
- Gründung und Mitarbeit bei der Initiative Gentechnikfreie Bodenseeregion
- Akademikertrainings, Fach- und Diplomarbeiten, Dissertationen



Wer trägt diese Plattform?

BIO-Verbände, Bauern und Bäuerinnen, ImkerInnen, Naturschutzorganisationen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, WissenschaftlerInnen, ..., sowie verschiedene Initiativen rund um den See –

..... **einfach engagierte Menschen, denen eine lebendige Mensch–Natur Beziehung am Herzen liegt.**



So können auch Sie die Initiative unterstützen:

- Durch Ihr bewusstes Handeln im Alltag,
- Durch Ihre Mitarbeit bei den verschiedenen Aktivitäten,
- Durch Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung, Sachspenden etc.

***Nicht ein Verbraucher ist der Mensch –
er ist ein freier, eigenständiger Gestalter seiner Umwelt
wie seiner eigenen Entwicklung!***

Weitere Informationen bei:

Bodensee Akademie, A-6850 Dornbirn, Steinebach 18, Tel:+43/(0)5572/33064; Fax: ../33064–9,
E-mail: office@bodenseeakademie.at www.bodenseeakademie.at

Arbeitskreis >> Mensch – Biene – Landschaft <<



Die derzeitige ernste Situation der Biene berührt viele ImkerInnen und auch Menschen, denen eine gedeihliche Entwicklung von Mensch und Natur am Herzen liegen. Die bis in ihre Existenz hineingehende Bedrohung fordert uns auf, unser bisheriges Verständnis für die Biene und unserem Umgang mit ihr von Grund auf neu zu überdenken.

Die „Honigtragende“, wie sie in vielen Kulturströmen liebevoll genannt wird, begleitet den Menschen auf seinem Entwicklungsgang schon seit Jahrtausenden – und dies weltweit!

In der heutigen Zeit hat der Mensch durch die Beeinträchtigung ihrer Lebensräume, durch zu einseitige, vorrangig ertragsorientierte Völkerführung und durch überzogene Zuchtziele und Zucht-Methoden wesentlich zur jetzigen Situation beigetragen.

Entsprechend dem Gesetz der wechselseitigen Erhaltung und Förderung aller Lebewesen hat die Not der Biene tiefe Auswirkungen auf die gesamte Natur und auch auf den Menschen selbst. So stehen wir Imker und alle Freunde der Bienen in der Verantwortung zu handeln und uns gemeinsam für das Wohl dieses Lebewesens einzusetzen.

In diesem Arbeitskreis wollen wir deshalb

- uns in die tieferen Zusammenhänge von Mensch – Biene – Landschaft einlassen
- ein neues Bewusstsein schaffen für die eigentliche Aufgabe und die Botschaft der Biene
- praktische Erfahrungen für die imkerliche Bienenpflege kennen lernen
- durch diese Arbeit rund um den Bodensee ein gemeinsames Feld für neue Lösungsansätze sowie eine Länder und Gruppen übergreifende Lern- und Arbeitsgemeinschaft für die artgerechte Förderung und Erhaltung des Bienenwesens bilden.

Damit eine wirklich effiziente Form der Zusammenarbeit zustande kommt, bedarf es des Überwindens der egozentrischen Denk- und Verhaltensweisen. Es braucht das bewusste Kultivieren der sozialen Intelligenz und eine neue Hinwendung zu den weisheitsvollen, Leben schaffenden Kräften sowie den konkreten gemeinsamen Willen, das als „Sinnvoll und notwendig Erkannte“ anzupacken und in die Tat zu bringen!

Angesichts der großen Herausforderungen der heutigen Zeit – man denke allein an die unseligen Konsequenzen der Agro-Gentechnik – bedarf es dringend dieser neuen Form von Lobbybildungen!

Sind es nicht gerade die Bienen, von denen die Menschen die Weisheit der „Sozialen und Kreativen Intelligenz“ studieren und erlernen können?

Angesprochen sind

ImkerInnen, Bauern und Bäuerinnen, (Hobby) GärtnerInnen, samt deren Bildungs- und Forschungseinrichtungen, LehrerInnen, WissenschaftlerInnen, sowie alle Menschen, die sich beherzt dieser Anliegen annehmen wollen.

Wenn Sie Ihr Wissen, Ihre Erfahrungen einbringen wollen, bitten wir Sie, uns Ihr Anliegen bekannt zugeben. Wir werden Ihr/en Ansinnen/ Beitrag gerne an den Arbeitskreis weiterleiten.

Bodensee Akademie, Arbeitskreis Mensch – Biene – Landschaft

Steinbach 18, A-6850 Dornbirn, Tel: 0043-(0)5572 33064; Fax: 0043/ (0)5572 33064-9

Email: office@bodenseeakademie.at;

www.bodenseeakademie.at

Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion

Für biologische Vielfalt, eine mit der Natur arbeitende Landwirtschaft, für Wert bewusste Einkaufsentscheidungen und echte regionale Wertschöpfung im Bodenseeraum.

www.gentechnikfreie-bodenseeregion.org

Im Sinne einer langfristig gedeihlichen Entwicklung des gesamten Bodenseeraumes und in Verantwortung für die darin lebenden und kommenden Generationen sowie in Verantwortung für die Natur und all ihre Lebewesen setzt sich die Initiative für die Errichtung einer gentechnikfreien Bodenseeregion ein. Damit sind folgende Ziele verbunden:

Die übergeordneten Ziele der Initiative sind die Erhaltung und Weiterentwicklung der biologischen Vielfalt, eine mit der Natur arbeitende existenzfähige Landwirtschaft. Dazu kommt ein, bis zu den Einkaufsentscheidungen hin wirksames, breit getragenes Bewusstsein für echte regionale Wertschöpfungskreisläufe – und dies bei allen betroffenen Zielgruppen!

Die Teil-Ziele der Initiative sind deshalb:

1. Der völlige Verzicht auf den Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut in allen Ländern, Kantonen und Landkreisen rund um den Bodensee sowie die gezielte Förderung von standortangepassten ökologischen Saatgutzüchtungen.
2. Der Verzicht auf Futtermittel, die aus gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellt sind sowie die gezielte Förderung von gentechnikfreien Futtermittel-Kreisläufen in der Region und gentechnikfreien Import-Futtermitteln.
3. Die Belebung regionaler Wertschöpfungskreisläufe durch den bewussten Einkauf von garantiert gentechnikfreien (regionalen) Produkten!

Dafür gilt es eine für die Kunden transparente und einwandfreie Kennzeichnung aller Produkte – von den Lebensmitteln bis hin zu den Futtermitteln – einzufordern.

Mit dieser Initiative wollen die Mitwirkenden die große Vision einer nachhaltigen Entwicklung, wie sie auch im Bodenseeleitbild der Int. Bodenseekonferenz enthalten ist, verwirklichen helfen.

(Das Bodenseeleitbild ist die offizielle Handlungsmaxime aller Bodensee-Anrainerstaaten. Sie wurde im Jahre 1994 von den Regierungen aller Länder einstimmig verabschiedet.)

Leben in all seinen Erscheinungen ist ein in Jahrmillionen gewachsenes, komplexes System, eingebettet in eine sinnlich erfahrbare, zutiefst weisheitsvolle Ordnung. Niemand hat das Recht, in diese Lebens-Substanz manipulierend einzugreifen und die natürlich veranlagte Entwicklung zu verhindern.

JedeR ist aufgerufen, sich eigenverantwortlichen für das Leben einzusetzen und im Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand mutig zu handeln. Durch Nicht-Handeln kann sich niemand dieser Verantwortung entziehen.

Das Leben gibt uns diesen Einsatz tausendfach zurück: Gesundheit, Schönheit, Freude, einfach ein Leben für jedeN, wie sie/er es braucht.

*Impulstagung 19.3.05 – gentechnikfreie Bodenseeregion,
Arbeitsgruppe Gentechnologie und Ethik*

Aktiv werden!

Anmeldeformular

An die Koordinationsstelle der
Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion:

Fax Nr.: 0043 (0)5572 33064 – 9
office@bodenseeakademie.at

JA, ich will bei dieser Initiative aktiv mitmachen:

1.) als förderndes Mitglied (Die Höhe des Unterstützungsbeitrag wählen Sie selbst!)

- Einzelmitgliedschaft** (ab € 25 pro Jahr) Euro, CHF pro Jahr
- Kollektivmitgliedschaft** für Unternehmen, Verbände, Kommunen,
(ab €150, 300, 700, 1200,..... pro Jahr), Euro, CHF pro Jahr
- einmalige Spende** zum Aufbau der Initiative
In der Höhe von..... Euro, CHF

2.) in Form aktiver Mitarbeit

- bei der konkreten Umsetzung vor Ort (Mitarbeit bei Aktionsprogrammen,)
- bei überregionalen Aufgaben (Organisation, Bildungs-, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzierung)
-

3.) durch eigene Beispielwirkung

- Wert bewusster Einkauf von gentechnikfreien Produkten
- Verzicht auf den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen
- gezielten Einsatz von Futtermitteln aus gentechnikfreien Pflanzen
-

Meine Beweggründe, Interessensfelder sind:

.....
.....

Name

Tätigkeitsbereich.....

Organisation.....

Adresse.....

Telefon / Fax.

E-mail

Datum/Unterschrift

Senden Sie die Einladung auch an folgende Adressen:

.....
.....
.....

